incipito

MAGAZIN FÜR NEUBEGINN

07 | 2002
2,50 EURO
01

Es geht um Israel?



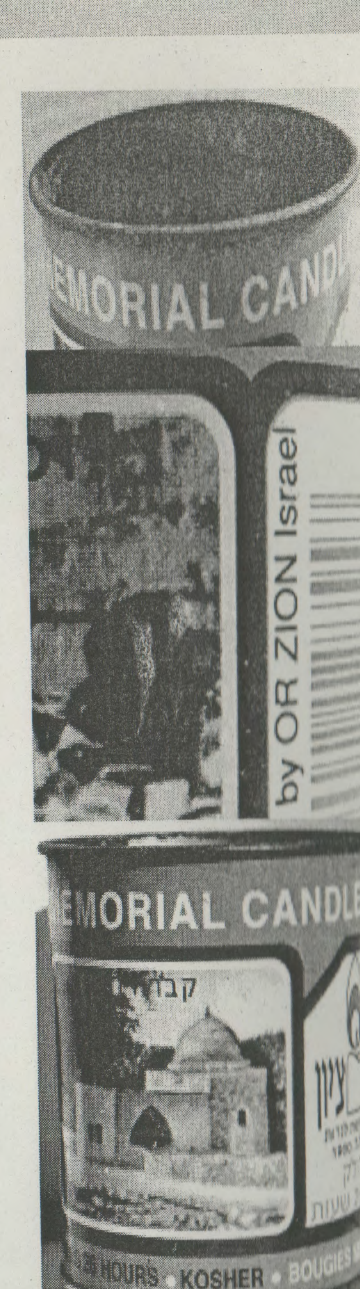
aus dem Inhalt:

Wer wählt den Wahlboykott?

Multikulturell?! – Kulturell rassistisch!

Die Linke im antiamerikanischen Widerspruch

Inhalt





Schwerpunkt

Diskussion

Dokumente

Interview

Rezeption

LeserInnen

Editorial

Wenn diese, unsere erste Ausgabe auf den Plan tritt, werden einige von Euch u.a. gerade mitten im alljährlichen Grenzcampgetümmel unterwegs sein, wo Euch dieses Jahr hoffentlich nicht nur die erste nichtvegane Vokü mit Liveschlachten und anschließendem Krisenplenum überraschen wird, sondern sicher auch unser Lieferservice mit den ersten druckfrischen INCIPITO-Exemplaren.
Andere unter Euch, werden es dem verrückten alten Worchi, der am 13.07. mittlerweile zum dritten Mal in diesem Jahr das Völki zu penetrieren versucht haben wird, wieder gehörig mit ausgeschalteten Weckern, dem Fernsehprogramm oder gar der Badehose heimgeleuchtet haben.
Wieder andere werden in hoffnungslos überteuerten kroatischen Internetcafés mit ultraslower connection versucht haben unsere Onlineversion zu lesen und feststellt haben, daß wir nicht nur was zu sagen haben, sondern auch noch daran verdienen wollen, da sich so ein Heft nicht nur durch Dissing-Schutzgelder finanziert. D.h. die jeweilige Ausgabe kommt immer erst ein wenig nach dem Erscheinen der Printversion ins Netz.
Um solchen und ähnlichen Dramen und eventuellen Unmutsbezeugungen zu entgehen, werden wir uns nun zunächst, eingedeckt mit genügend INCIPITOS natürlich, in die Sonne begeben bzw. auf zu neuen Abenteuern, um uns bald darauf an die Septemberausgabe wagen zu können. Diese sollte dann, wie der Name schon verspricht, wie andere ganz normale seriöse Publikationen auch, Anfang des Monats September in all den Döner-, Backstein-, Naturkost-, Wasauchimmer-Zubehör-, R´n´R und Weltverbesserungsläden und –schuppen dieser Stadt herumliegen.
Leider haben wir es in dieser Ausgabe noch nicht hingekriegt einen kompletten Veranstaltungskalender, wie im verflossenen Klarofix, dessen hinterlassene Lücke wir ja nun mal, wenn auch mit neuem Konzept füllen wollen, zu basteln. Da es bisher nur ein paar einzelne Läden geschafft haben ihre Dates rüberzuschieben, bleibt es für dieses Mal nur bei ein paar Blockanzeigen.
„Geht es (wirklich) um Israel?“ oder einfach „Geht´s noch?“, fragen sich z. Z. viele, angesichts der laufenden Debatten zum Thema. Unser Titelbild verrät es schon: „Es geht uns nicht am Arsch vorbei (was in Israel passiert)“ oder besser, was die Problematik auch hier in Leipzig, wie überall in der deutschen Linken für Wellen schlägt. Wie in den meisten, sich zur Zeit an diesem Thema spaltenden Gruppen und Projekten, ist es auch der INCIPITO-Redaktion unmöglich eine einheitliche Meinung zu finden, so daß die Beiträge oft nur für die jeweilige AutorIn stehen können.
Aufpassen solltet ihr dieses Jahr, wenn Ihr eine Traditionsveranstaltung namens „Tanz den Antifa (4)“ frequentieren wollt. Diese Altlast des revolutionären Antifaschismus könnte, laut Auskunft der VeranstalterInnen, in Zukunft nur noch als „stinkende Leiche“ betanzt werden. Was andere Läden, mit weniger gesundem Zeitgeistempfinden, vielleicht sogar als coolen Trend etablieren würden, ist bei den Hygienevorschriften in Conne Island natürlich unvorstellbar. Man wird statt dessen das Versprechen, daß die Party weitergeht einlösen und am 31.08. zur weiterführenden Kritik an den bestehenden Verhältnissen einladen. Falls ihr Euch beim Besuch dieser Veranstaltung jedoch trotzdem im Sinne des alten Mottos verquasseln solltet, empfehlen wir, um nicht als senile Altautonome vor die Tür geworfen zu werden, einfach „...ääh –Zuschlag. Antifa-Zuschlag !!! “ zu ergänzen. Dieser beliebte Aufschlag, des C.I.-Eintrittsobulus um 50 Cent, existiert nämlich tatsächlich noch immer.

FÜR EINEN HEISSEN SOMMER IM SINNE EINER UMFASSENDEN METEOROLOGISCHEN PRAXIS !!!

Wir lesen uns nach der Sommerpause

lydia (INCIPITO)



Für eine andere Israel-Solidarität!

„Man könnte fast meinen, daß die Bahamas mit ihrer vordergründig absolut pro-israelischen Haltung ... in Wahrheit Israel die Pest an den Hals wünschen.

Roswitha Scholz, Identitätslogik und Kapitalismuskritik

Solidärität mit dem Staat Israel muß eine Selbstverständlichkeit sein. Auch und gerade für Menschen, die sich auf eine kritische Gesellschaftstheorie und ein entsprechendes Verhalten beziehen. Gerade in Teilen des sogenannten „antideutschen Spektrums" nimmt diese jedoch absonderliche und groteske, zuweilen auch bizarre Formen an. So auch jüngst bei einer veranstaltung des „Bündnis für Israel" in Leipzigs Innenstadt. Die Befürchtung, das einige Menschen, die rote Fahne, bzw. das AA/BO-Symbol mit der Israel-Fahne ausgetauscht hätten, wurde hier zur handgreiflichen Materialität: sie wurden einfach mal gemeinsam getragen. Dieser Akt des Sich-Identisch-Machens mit einem Symbol kann schwer mit kritischem Denken einhergehe. Er läßt befürchten, daß es sich bei dem allseits proklamierten Bruch mit „Antifa" und dem Überwechseln zur „Bahamas-Fraktion" um einen reinen Form- und Farbwechsel handelt - nicht jedoch um einen tatsächlichen Bruch mit den Inhalten der einst betriebenen „Politik", nicht um eine wirkliche Auseinandersetzung mit linker Gesellschaftskritik[1]. Besonders bedenklich stimmt die Tatsache, daß mit dem Tragen roter Fahnen ein gesellschaftskritischer Anspruch formuliert werden sollte. Die Verballhornung von Gesellschaftskritik zum Fahnenappell war jedoch noch nie emanzipatorisch. FolgenderText nimmt die Veranstaltung absolut ernst. Er betrachtet ihre Form und ihren Inhalt als zusammengehörig. Er versucht das eine aus dem anderen heraus zu verstehen und nachzuweisen, daß bei Veranstaltungen wie dieser die dringend nötige Gesellschaftskritik einsam auf der Strecke bleibt. Dabei geht der Text davon aus, daß sich viele der Beteiligten zumindest in Teilen auf die Positionen der Berliner Zeitschrift BAHAMAS beziehen[1], weshalb diese auch hier im Visier der Kritik stehen wird.

„Die Befürchtung, das einige Menschen ... das AA/BO-Symbol mit der Israel-Fahne ausgetauscht hätten, wurde ... zur handgreiflichen Materialität: sie wurden einfach mal gemeinsam getragen."

Im Zusammenhang mit diesem Verkommen von Kritik zu billigster Identitätshuberei steht der Fakt, daß auch diese Veranstaltung einmal mehr dazu genutzt wurde, die „Universalisierung westlicher Werte" zu proklamieren, wie es allzu oft auch die Redaktion der Berliner Zeitschrift BAHAMAS vorEXERZIERT. Wie auch im Umfeld dieser Zeitschrift, so wurde auch hier auf dem Rücken Israels jene Universalisierung gefordert. Die Gruppe Café Morgenland, eine antideutsche MigrantInnengruppe formulierte einst über das Verhältnis der Deutschen zu den in der BRD lebenden MigrantInnen sinngemäß: die einen schlagen uns tot aus Haß, die andere erdrücken uns mit ihrer Liebe. In diesem Sinne möge man auch Israel vor solchen FreudInnen beschützen.

Die identitäre Vorgehensweise drückt sich unmittelbar im Bild von Israel der selbsternannten Israel-VerteidigerInnen sowie Deutschland- und Kapitalismuskritikerlnnen aus. Eine Solidarität mit Israel kann jedoch nur eine kritische sein, *so sie denn wirklich wirksam werden will*[2]. Israel ist dabei nicht als einheitlicher homogener Block zu betrachten, wie er in den Augen der Anti- und Philosemiten erscheint, sonders als widersprüchliches, diffundierendes Gebilde. Israel ist nicht nur durch seine äußeren arabischen und inneren palästinensischen Feinde bedroht, sondern auch von zentrifugalen Kräften innerhalb der israelischen Nation. So falsch es ist, den Sharon zu verteufeln, so falsch ist auch, seine Politik zu heiligen. Hier sollte mensch den Antideutschen mal ihre ureigene Frage um den Mund streichen: nützt es Israel? Die von mir geforderte kritische Solidarität ist dabei eine nicht weniger eindeutige. Solidarität mit Israel bleibt Solidarität mit Israel und bedeutet, für das unbedingte Existenz- und auch Verteidigungsrecht dieses Staates einzustehen. Meine Kritik zielt in die Richtung, die Solidarität einiger Antideutscher (speziell der BAHAMAS), zumindest ihre Wirkung, in Zweifel zu ziehen. Gerade deren Begrüßung der Bombardierung Afghanistans und sogar die Forderung nach einem Flächenbombardement aller islamischer Staaten (erste Erklärung



der BAHAMAS nach den Terroranschlägen in New York), hört sich eher so an, als ob man Israel den Teufel auf den Hals hetzen will[3]. Denn: Israels Chancen sinken mit jedem militärischen Eingriff in dieser Region. Das bekämpfte Phänomen ist vergleichbar mit der sagenhaften Wasserschlange Hydra, der für einen abgeschlagenen Kopf jeweils drei neue nachwachsen.

So setzt sich innerhalb Israels gerade in Form des von der BAHAMAS so hochgehaltenen Likudblocks eine fundamentalistische, theokratische Tendenz durch, die dafür sorgt, daß Israel als bürgerlicher Staat eben auch von innen gefährdet ist. Gerade gegen diese Tendenz führt die *von einigen Antideutschen* zu unrecht gescholtene israelische Linke einen verzweifelten Kampf. Dieser Strömung geht es nicht - antizionistisch um das Ende Israels - sondern gerade um seine Rettung. Das sie mit ihrer pazifistischen Linie bei den PalästinenserInnen keinen Bündnispartner mehr findet, sollte nicht wiederum ihr angelastet werden[4]. Die BAHAMAS-Apologeten verfallen hier der selben selbstwidersprüchlichen Logik wie in vielen anderen Bereichen: aus der Tatsache, daß die israelischen Linken von grunzdummen deutschen AntisemitInnen und AntizionistInnen positiv rezipiert werden, schließen sie auf deren notwendige Ablehnung. So billig ist Kritik aber nicht zu haben.

Dieses identitäre Selbstverständnis degradiert auch die eingeklagte Israel-Soloidarität zu einer mehr als zwielichtigen Angelegenheit. Israel nützt keine bekennende philosemitische Linie etwas, die den Kapitalismus und seine „Werte" verklärt und unhinterfragbar macht. Aufgrund dieser Werte und ihrer Gesellschaft wurde Jüdinnen und Juden in diesem Jahrhundert unsägliches Leid zugefügt.

Um ein Durchbrechen der identitären Logik zu praktizieren, wäre es nötig, eine kritische Beschäftigung mit dem historisch unvergleichbaren Massenmord in der Shoa einzufordern - weil gerade dort, der identitäre Wahn in seiner vollen Brutalität durchbrach. Genau das passiert bei speziellen Teilen der Antideutschen jedoch gerade nicht. In unglaublich relativierender Manier wird beispielsweise in der BAHAMAS und der ISF deren mögliche Wiederholung von Auschwitz im Islamismus für möglich gehalten[5]-



ohne daß es dort derartiges Potential und derartige Ideologie und derartige historische Verhältnisse wirklich gäbe. Da schwätzelt man in diesen Gruppen endlos und an den unangebrachtetsten Stellen vom „Besonderen" und verkennt es doch um weit mehr als Haaresbreite. Es war eine bestimmte, besondere historische Situation, die den Nationalsozialismus in Deutschland möglich und wirklich werden ließ. Er war die Durchsetzung kapitalistischer Bedingungen in Gestalt ihrer häßlichsten, nämlich deutschen Visage. In den arabischen bzw. islamischen Ländern steht heute keine Durchsetzung des Kapitalismus ins Haus - weder im „besonderen" noch im „allgemeinen" - sondern schlichtweg gar nicht - und somit schon überhaupt nicht unter deutschen Bedingungen[6], denen jeweils auch bestimmte Formen des Antisemitismus entsprechen. Das hat schlicht etwas mit den historischen Entwicklungsstufen der kapitalistischen Gesellschaft zu tun. Der Nationalsozialismus mit der Shoah entsprach dem fordistischen Kapitalismus bzw. seiner Durchsetzung in Deutschland. Als Adorno in der Negativen Dialektik oder der „Erziehung nach Auschwitz" seinen kategorischen Imperativ aufstellte, nach dem die Gesellschaft so einzurichten sei, daß Auschwitz sich nicht wiederhole, so hatte er damit den deutschen Fordismus im Auge, der auch nach Westanbindung noch nicht ganz auf US-Kurs war, indem also ein Rückfall in den völkischen Nationalismus noch möglich war. Von einer derartigen Situation kann heute keine Rede mehr sein. Der Staat spielt im heutigen globalisierten Kapitalismus gerade nicht die zentrale, sondern vielmehr eine randständige, tendenziell sogar verschwindende Rolle. Das ist freilich kein Grund zur Entwarnung. Allerdings kommen die Gefahren heute aus einer ganz anderen Richtung, als es einige Antideutsche erwarten. Nämlich nicht von einem neuen Faschismus oder Nationalsozialismus, sondern von durchgeknallten Einzeltätern.

Die Beschäftigung mit der Shoah sollte allerdings auch anders betrieben werden, als es die ANG Leipzig in ihrem Flugblatt anläßlich der „Wehrmachtsausstellung" unter dem Titel *„Opium der deutschen Bevölkerung"* vollzieht. *„Auschwitz stand am Ende*

einer bürgerlichen Epoche, die sich durch den Optimismus von Aufklärung, Nationalstaaten, Demokratie,... industriellem Fortschritt ... kennzeichnete. ... Auschwitz befindet sich am Ende einer bürgerlichen Entwicklung, die im Namen der Freiheit in den USA und Europa im 18. Jahrhundert ... Gestalt annahm... . Doch als Ereignis stellt es einen Bruch in der bürgerlichen Geschichte dar. Auschwitz erscheint als das Gegenteil einer bürgerlichen Gesellschaft, aus der es wiederum nicht herauszubrechen ist." (Seite 2).

„Die einen schlagen uns tot aus Haß, die anderen erdrücken uns mit ihrer Liebe."

Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß es sich bei solchen Sätzen eher um Opium der antideutschen Ideologen handelt mit dem sie deutsche und kapitalistische Identität weder auflösen noch wenigstens lockern, sondern schlicht und ergreifend zementieren. Auschwitz stand nicht am Ende der bürgerlichen Epoche, was sich rein empirisch auch ziemlich gut nachweisen läßt. Bürgerliche, kapitalistische, patriarchale Verhälnisse [7]bestehen bekanntlich nach und trotz Auschwitz fort. Sie erlebten sogar in der Durchsetzung des Fordismus/ Taylorismus einen bis dahin nicht dagewesenen Aufschwung. Wie die Autoren uns da *erklären* wollen, daß die bürgerliche Epoche zuende ging, bleibt hoffentlich auch ihnen selbst schleierhaft. Inwieweit es im Nationalsozialismus zu einen Bruch mit „Nationalstaaten" und „technische(m) Fortschritt" gekommen sein soll - wer würde wagen, da mal ernsthaft nachzufragen. Den *National*-Sozialismus mit seinem irrwitzig gesteigerten Nationalismus als Ende des Nationalstaats zu bezeichnen ist schon einigermaßen kapriziös. Nicht minder grillig und verwegen erscheint es, die totale Automobiliserung samt Volkswagen und Autobahnen als Ende einer Epoche des technischen Fortschritts zu klassifizieren.

Was die Demokratie betrifft, so war der Nationalsozialismus zwar nicht eben demokratisch, erwies sich in Deutschland aber gerade als jener Faktor, der die Demokratie und mit ihr die kapitalistische Vergesellschaftungsweise auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben sowie in den gleichgeschaltenen NS-Massenorganisationen vorbereitete. So mir nichts, dir nichts werden Menschen nicht „frei" und „gleich". So erschließt sich einer wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung[8] der Nationalsozialismus als barbarische Durchsetzung kapitalistischer Verhältnisse und der Aufklärung unter deutscher Fratze - wodurch sich auch seine Vernichtungslogik erstmals offenbarte.

Um die theoretische Wirrnis dieses Papiers zu verstehen, muß man in gleicher Veröffentlichung ein paar Zeilen tiefer unter „Tausch" nachlesen. „Der Wert drückt ein soziales Verhältnis aus, ist aber selbst kein soziales Verhältnis." Ein Gedanke der direkt von Sankt Joachim aus Freiburg im Breisgau abgeschrieben sein könnte. Der Wert ist für die Freiburger Schule der Wertkritik nämlich nicht entstanden aus betriebswirtschaftlich vernutzter lebendiger Arbeit zum Zwecke der Akkumulation, sondern ein übersinnliches Gedankengebilde, welches nicht durch Einsaugung lebendiger Arbeit konstituiert wird. Als rein ideologisches Gebilde, abgehoben von der Materialität vernutzter Arbeit, kann sich dieses Verhältnis denn auch „negativ aufheben" (in die „Barbarei" nämlich) um eine deutsche Volksgemeinschaft hervorzuzaubern - ganz unabhängig von schnöden empirischen Wahrheiten, wie einer florierenden kapitalistischen Ökonomie.

In Wirklichkeit *aufheben* könnte sich Kapitalismus nur in eine emanzipierte Gesellschaft, da eine ihm folgende auf Herrschaft und Knechtschaft gründende Gesellschaft nicht möglich ist. *Auflösen* kann er sich freilich auch im barbarischen Zerfall und Verfall, was angesichts einer vor ABC-Waffen und AKWs starrenden Welt dem Ende der Menschheit gleichkäme. In beiden Fällen wäre der Kapitalismus *aber eben nicht mehr da.* Was sich heute mit überzeugender Schärfe wiederlegen läßt[9]. Wenn er sich aufgehoben hätte, wäre er heute nicht mehr vorhanden.

Auf so ähnlich dubiose Art muß der Nationalsozialismus nach den Vorstellungen der ANG denn auch Nationalstaat und technischen Fortschritt beendet und doch gleichzeitig bestehen lassen haben. Das ist echt Dialektik, das es nur so knallt und bongt.

So mystisch geht's zu nach den Vorstellungen von Denkern, die über sich selbst sagen:" Das alles ist schwer verständlich und ich habe es selbst auch nicht verstanden." (J. Bruhn: Karl Marx und der Materialismus, in BAHAMAS 33) Nach solchen Eingeständnissen sollte mensch sich dann doch einfach mal einer fundierten Kapitalismuskritik zuwenden also Sankt Justus und Sankt Joachim[10] der Widerlegung durch einen Arbeitskreis Esoterik und Spiritualismus überlassen.

"Hier sind „KapitalismuskritikerInnen" am Werkeln, die so dialektisch sein wollen, daß ihre Kritik im Handumdrehen ... in Affirmation des Bestehenden umschlägt. Dialektik zum Anfassen!"

Läßt man sich auf diese Denk-Eskapaden allerdings ein, so landet mensch tatsächlich bei den Positionen der (Mehrheits-) ANG, die mit Sätzen wie dem oben zitier-



ten, „Aufklärung, Nationalstaaten... und technischen Fortschritt..." verteidigt, anstatt die Dialektik der Aufklärung zu durchbrechen, indem man die Aufhebung kapitalistischer Verhältnisse fordert. Und zwar ohne sie - durch die Hintertür wäre bei BAHAMAS übertrieben - sofort wieder hereinzulassen. Für diese wirkliche Aufhebung meinen die „antideutschen" Genossen zwar auch einzustehen („nur mit der Abschaffung Deutschlands und der Aufhebung des Kapitalismus" kann eine „Wiederholung des völkischen Wahns" (Seite 2) verhindert werden) - allerdings zeigt sich in ihrem Papier kein Verständnis dafür, worum es sich beim Kapitalismus überhaupt handelt.

Ihre Einordnung von Auschwitz zwingt sie dazu, verbissen an den Prinzipien der Aufklärung und somit dem den bürgerlichen Subjekten entspringenden identitären Denken festzuhalten und den Kapitalismus immer wieder gegen sich selbst in Schutz zu nehmen. Wie sie selbst in ihrem Papier aufzeigen, bringt genau die von ihnen hochgehaltene Struktur der bürgerlichen Subjektivität aber jenes Identitätsdenken hervor. Somit verteidigen sie letztendlich genau jenes Prinzip, welches „die Gefahr einer Wiederholung völkischen Wahns" (Opium... S. 2) hervorbringt.

Das abgrundtiefe Verhaftetsein in der bürgerlichen Identitätslogik drückt sich denn auch in den Veranstaltungen der BAHAMAS-Linken aus. Der identitäre fahnenschwingende Eindruck, den ihre Veranstaltungen machen, ergibt sich somit folgerichtig aus ihrer verkürzten Kapitalismuskritik, die die kapitalistische Aufklärung gegen sich selbst verteidigt. Hier sind „KapitalismuskritikerInnen" am Werkeln, die so dialektisch sein wollen, daß ihre Kritik im Handumdrehen, quasi zum Zuschauen, in Affirmation des Bestehenden umschlägt. Dialektik zum Anfassen!

„Die ... „Antideutschen" legitimieren jedoch gerade mit ihrer Affirmation der Aufklärung, der Zivilisation die bestehende Ordnung, in dem sie sich in der Dialektik von Aufklärung und Gegenaufklärung ... undialektisch ... auf die Seite der Aufklärung schlagen."

Demgegenüber ist die Position der Wert/ Abspaltungskritik eindeutig: Die Kritik des Antisemitismus muß sich mit einer prinzipiellen Kapitalis-muskritik verknüpfen. Diese muß von der spezifischen historischen Situation ausgehen. Angesichts des deutschen Sonderwegs der Nationsbildung muß sie explizit antideutsch sein. Das heißt auch, daß sie alle Spielarten deutscher Ideologie, also gegenaufklärerische, spiritualistische Strömungen angreifen muß. Die selbsternannten „Antideutschen" legitimieren jedoch gerade mit ihrer Affirmation der Aufklärung, der Zivilisation die bestehende Ordnung, in dem sie sich in der Dialektik von Aufklärung und Gegenaufklärung historisch und analytisch blind - un-dialektisch nämlich - auf die Seite der Aufklärung schlagen. Damit unterstützen sie genau jenen Schlamassel, der die reaktionäre Gegenseite aus sich hervortreibt. Damit sind zu keiner wirklichen Kritik des Antisemitismus und der deutschen Ideologie fähig. Ebensowenig sind sie damit und aufgrund ihrer identifizierenden Logik zu einer wirklichen Solidarität mit Israel in der Lage. (vgl. Robert Kurz: Ideologische Kriegsverbrecher der Linken).



Daraus ergibt sich, daß eine Kritik des Antisemitismus und Antizionismus, eine Solidarität mit Israel sowie eine Kritik der deutschen Ideologie oder etwa gar eine Kapitalismuskritik nicht mit den herausgelösten Adorno-Marx-Versatzstücken von ISF und BAHAMAS hinzukriegen ist. Was die ANG betrifft, so hat sie in ihrer Geschichte schon einige Wandlungen durch. Allerdings auch Kontinuitäten. Dennoch besteht Grund zur Hoffnung. Wirklich.

PS: Marx lesen! Texte für das 21. Jahrhundert

Martin D (Incipito)

FUSSNOTEN

[1] *Dabei sind die Meter verschlungener Bücher ebensowenig ein Kennzeichen für das Ernstnehmen von Gesellschaftskritik wie die Anzahl der formulierten schlauen Sätze. Auch hinter einem Über-Reflektiert-Sein kann sich unkritisches Bewußtsein verbergen. Es ist allemal kritischer, ohne Marx und Adorno patriarchale Zustände oder Arbeitsmoral abzulehnen, als mit Marx und Adorno diese zu legitimieren.*

[2] *Und genau das sollte das Ziel kritischer Solidatität mit Israel sein.*

Es geht ihr also gerade um eine wirkungsvolle Unterstützung, also nicht um eine, die Tendenzen fördert, die Israel selbst wiederum zu zerstören drohen. Mein Verständnis von „kritischer Israel-Solidarität" bedeutet also ausdrücklich nicht, Israel ab einem bestimmten Punkt die Solidarität zu entziehen.

[3] Vgl. Roswitha Scholz, in Streifzüge 3/ 2001

[4] Das bedeutet alles nicht, den Positionen dieser Leute, die in vieler Hinsicht tatsächlich hochbedenklich sind (z.B. Avneris Verständnis für Selbstmordattentate) zuzustimmen. Ein möglicher Ansatz wäre es aber, sie nicht nur unter dem Gesichtspunkt zu rezipieren, wie sie vom deutschen und linken Pöbel aufgenommen werden. So gilt es, ihre Positionen nicht willkürlich auf eine generelle Israel-Kritik zurechtzustutzen. Das soll aber nicht heißen, das es falsch ist, mögliche Überschneidungen und Anknüpfungspunkte aufzuzeigen.

[5] Daher ist es strenggenommen auch falsch ISF und BAHAMAS als „antideutsch" zu bezeichnen. Sie relativieren ja gerade die Verbrechen Deutschlands, indem sie davon ausgehen, daß „deutsch" nicht nur ein bestimmtes Gebiet in Mitteleu-ropa ist, sondern prinzipiell überall sein kann, wo sie „deutsche Ideologie" vermuten. Das ist wahrhaft deutsche Großmachtsträumerei: Deutschland nicht über alles, sondern: Deutschland ist alles - bzw. alles wird endlich deutsch. Zumindest alles was nicht in Nordamerika und Westeuropa liegt. Im Gegensatz zu diesem unhis-torischen und undialektischen Nonsense versteht sich meine Argumentation als explizit antideutsch und nicht etwa als generelle Kritik an „den Antideutschen".

[6] Wie jede Ideologie hat natürlich auch die antideutsche der ISF-BAHAMAS einen wahren Kern. Tatsächlich gab es einen Export des deutschen Sonderwegs in viele der Länder, die zeitlich nach Deutschland die Nationsgründung vollzogen. Ebenso floß damit das spezifisch deutsche organisch-biologische Nationsverständnis besonders im osteuropäischen und orientalischen Raum unter die Menschen und wurde zum Teil begeistert aufgegriffen. Und tatsächlich hat das auch was mit dem Antisemitismus zu tun. An dem Punkt angekommen aber gerät die BAHAMAS ins düstere Schwärmen und schließt auf einen islamischen, nein, nicht Faschismus, sondern Nationalsozialismus. Damit soll auf den spezifisch deutschen, dem eliminatorischen Antisemitismus (Goldhagen) gleichenden Charakter des Islamismus hingewiesen werden. Allerdings fehlt es in den islamischen Ländern gerade an einem biologisch begründeten Rassismus und Antisemitismus - was die Vergleiche mit der deutschen Ideologie als überaus fragwürdig erscheinen läßt.





[7] Letztere werden im Blatt der ANG nicht einmal erwähnt, obwohl es den doch immerhin nicht unbescheidenen Anspruch verficht, den gesamten Kapitalismus angefangen von Wert, Arbeit, Tausch und Ware über Geld und Kapital, Mehrwert und Profit bis hin zu Staat, Ideologie und Identität zu erklären; zu dieser Meisterleistung wären wahrlich ansonsten nur die BAHAMAS und ISF persönlich in der Lage; merke: Wer aber vom Patriarchat [der Abspaltung] nicht reden will, sollte auch vom Kapitalismus [Wertverhältnis] schweig en. Besser wär's zumindest für alle Beteiligten.

[8] Um die es der ANG ja nicht geht, denn: es geht „nicht (um) wissenschaftliche Geschichtsbetrachtung" (Opium..., S.2f), Anmerkung: Das schreiben die wirklich!!!

[9] Sehr wohl strebten die Nazis eine Beendung bestimmter Erscheinungen des Kapitalismus an. Das betrifft besonders seine krisenhafte Entwicklung, die in die harmonische „Volksgemeinschaft" aufgelöst werden sollte und die berüchtigte „Brechung der Zinsknechtschaft", mit der bei Banken durch nicht bezahlte Kredite in Abhängigkeit geratene kleine und mittelständische Unternehmen „aus den Krallen des jüdischen Finanzkapitals befreit" werden sollten. Aber diese Beendung wurde auf explizit kapitalistischem Boden ge dacht und stellenweise auch realisiert - aber aufgeschoben ist eben nicht aufgehoben. Die Unternehmen gerieten natürlich wieder in diese Abhängigkeiten und in der „Volksgemeinschaft" liesen sich auch langfristig keine Krisen lösen - weder „positiv" noch „negativ".

[10] Gemeint sind Joachim Bruhn und Justus Wertmüller.



Am 2. Juni dieses Jahres fand eine Kundgebung unter dem Motto „Stoppt die geistigen Brandstifter der FDP" vor der Kreisgeschäftsstelle der FDP in Leipzig statt. Sie wurde organisiert vom Leipziger „Bündnis Es geht um Israel". Die Kundgebung fand trotz guter Bewerbung erstaunlich geringe Resonanz. Gerade einmal 50 Leute versammelten sich in der Leipziger Innenstadt. Es kann durchaus vermutet werden, dass diese erschreckende Teilnehmerzahl wohl mehr mit dem Inhalt der Kundgebung als mit dem schönen Wetter zusammenhängt.
Im Anschluß dokumentieren wir eine gekürzte Fassung des Redebeitrags von Sören Pünjer vom „Bündnis Es geht um Israel".

Die Entgrenzung des Antisemitismus

In Deutschland findet derzeit keine Haiderisierung, sondern eine Walserisierung statt.

Diese Manifestation ist eine Protestkundgebung gegen die geistigen Brandstifter der FDP! Diese Kundgebung ist eine Manifestation der Solidarität mit Israel! Diese Kundgebung ist eine Kampfansage an den Islamismus! Diese Kundgebung richtet sich gegen die deutschen Zustände!

Es ist geschafft. Der Träger des alternativen Friedensnobelpreises, der Israeli Uri Avnery, neben Felicia Langer und Moshe Zuckermann als „der andere Jude" in Deutschland gehegt und gepflegt, hat sich mal wieder für die Deutschen in die Bresche geworfen. Dem Antisemiten-Blatt für verkappte Nazis, der *Jungen Freiheit*, gewährte er ein Interview, in dem er die Drecksarbeit für die Möllemänner dieses Landes übernahm: Der Zentralrat der Juden in Deutschland sei ein reines Propagandainstrument der Scharon-Regierung und wer Israel überhaupt für was besonderes hält, sei eigentlich schon Antisemit. Avnerys Positionierung trottelig zu nennen, ist das mindeste, was man über sie sagen kann. Allen Ernstes meint er doch, er gäbe jeder Zeitung ein Interview, egal welchen Inhalts und welcher Ausrichtung die sei, und außerdem wüßte er eben nichts über den Charakter der *Jungen Freiheit*.
Mit so einem wie Avnery stellen die Deutschen so allerhand an - wie eben auch mit Felicia Langer und Moshe Zuckermann. Er soll das aussprechen, was einem als Deutschen angeblich verboten ist.

Es geht hier nicht darum, den Israelis ihre Kritik an der israelischen Gesellschaft vorzuwerfen, denn das selbstverständliche Recht dies zu tun, ist im demokratischen Staatsbürgerverständnis eines jeden Israelis so tief verankert, wie man es den Deutschen nur wünschen könnte.

Im Gegensatz zum israelischen Selbstverständnis ist man sich hierzulande in einem einig: was fremd ist, wird toleriert und geduldet, weil es nicht dazu gehört. Und wer zur Gemeinschaft gehört, muß gegen das Fremde tolerant zusammen halten. Toleranz ist in Deutschland schon immer nichts anderes als die Chiffre für Ausgrenzung, wie auch der Begriff des Sozialen nichts anderes ist als der für Unter- und Einordnung in der staatsautoritären Gemeinschaft.

Der antisemitisch argumentierende Martin Walser gibt keine Ruhe. Antisemitisch sei der, so meint er, wer andere Antisemit nennt, weil diese antisemitisch argumentieren würden. Walser wendet also ähnlich wie Mölleman den Vorwurf des Antisemitismus schlicht und ergreifend gegen die, die ihn erheben. Und zwar nach folgendem Schema: Wer anderen Antisemitismus vorwirft, könne das ja nur, wenn man die antisemitischen Stereotype für bare Münze nimmt. Demzufolge hebt sich also nach Walsers Logik der Vorwurf des Antisemitismus an sich selbst auf und deshalb könne man ihn eigentlich so richtig gar nicht erheben. Letztlich ist das ein dia-

lektisches Denken par excellence, das er vermutlich aus seinen längst verflossenen DKP-Zeiten noch intus hat.

„Ich bin kein Möllemann, ich bin Schriftsteller." So Walser zu dem Vorwurf, sein Denken hätte ähnlich Methode wie das des FDP-Politikers. Festzustellen aber ist folgendes: War einem Walser über Jahre die Schrifstellerei Zweck seine Tuns, so ist sie ihm heutzutage immer mehr Mittel zum Zweck des antisemitischen Ressentiments. Nicht ganz vier Jahre ist es her, als er seine Brandrede in der Frankfurter Paulskirche hielt, in der er gegen die „Moralkeule" namens Auschwitz, von der „Dauerrepräsentation unserer Schande" und gegen verordneten Zwang für Deutsche, immerfort hinsehen zu müssen, wetterte. Bekanntlich bekam er dafür stehende Ovationen des gesamten anwesenden deutschen Establishements. Nur einer entzog Walser den Applaus und blieb demonstrativ sitzen. Es war Ignatz Bubis, das inzwischen verstorbene langjährige FDP-Mitglied und ehemaliger Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland.

„Toleranz ist in Deutschland schon immer nichts anderes als die Chiffre für Ausgrenzung, wie auch der Begriff des Sozialen nichts anderes ist als der für Unter- und Einordnung in der staatsautoritären Gemeinschaft."

Nicht etwa die „Haiderisierung", wie Gerhard Schröder meint, ist Deutschlands Problem, sondern die Walserisierung. Schließlich ist man im Deutschland des Jahres 2002 ein ganzes Stück weiter: Man muß nicht mehr darüber nachdenken, ob Antisemiten überhaupt gesellschaftsfähig sind, sondern man redet darüber, wie weit sie es sein sollten. In diesem Sinne ist die „Spaßpartei" FDP bis auf weiteres zum realpoli-tischen Arm des Walser-Geistes geworden, dessen militanter Arm die deutschen Neonazis sind. Ich nenne das eine Art post-faschistische Arbeitsteilung. Anläßlich seines Israel-Besuches ende Mai schrieb der FDP-Chef Guido Westerwelle in das Gästebuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem: „Geschichte endet nicht mit einer neuen Generation, wir bleiben in ihrer Verantwortung." Was er damit meint, brachte er schon vor geraumer Zeit anläßlich der sogenannten Leitkultur-Debatte zum Ausdruck: die deutsche Jugend müsse von dem Zwang befreit werden, „mit gebeugtem Gang und gebeugtem Haupt" durchs Leben gehen zu müssen. Halten wir fest: Westerwelle meint also, daß ein Deutscher bislang zu Kreuze kriechen müsse und nicht aufrecht selbstbewußt leben könne. Wie also stellt sich ein Westerwelle den aufrechten deutschen Gang vor, wenn er gleichzeitig die Meinung vertritt, wie er in Yad Vashem schrieb, daß man Verantwortung für die Geschichte nicht nur übernehmen müsse, sondern sie fortzuführen hätte? Nun, die Antwort weiß nicht etwa der Wind. Sie drückt sich der Tage nirgends so deutlich aus, wie in der unsäglichen Haltung Westerwelles zu Möllemann und Karsli.

Nimmt man Westerwelle beim Wort, wenn es um die Fortführung der geschichtlichen Verantwortung geht, so läßt sich konstatieren, daß bei ihm geschichtliche Verantwortung einhergeht mit der Umschreibung von deutscher Geschichte. Diese Umschreibung deutscher Geschichte hat in ihrem Kern die Verschiebung des deutschen Projektes der systematischen Vernichtung der europäischen Juden zum Ziel. Von der historischen Singularität zur historisierten Univer-salisierung: wenn deutsche Geschichte explizit als europäische Geschichte begriffen wird, dann können deutsche Verbrechen auch nur ausdrücklich europäische Verbrechen sein. So lautet die damit schleichend daherkommende Umdeutung durch Verschiebung deutschen Geschichtsverständnisses, die sich derzeit deutlich im Feldzug gegen die Benes-Dekrete zeigt. Und das gilt auch insbesondere für die inflationäre Analogienbildung in Bezug auf die deutsche Zerschlagung Jugoslawiens: allenthalben war da von der Verhinderung eines zweiten Auschwitz die Rede.

Der Effekt, der sich so einstellt, kommt gut an bei den Deutschen: Zum einen muß man überall nicht trotz, sondern „wegen Auschwitz" intervenieren, handeln und mitmischen. Und zum anderen ist ein neues Auschwitz damit jederzeit denkbar, so daß Holocaust und Nationalsozialismus so schlimm nun auch wieder nicht gewesen sein können.

Ein Deutscher weiß, wenn er auch sonst nichts weiß, daß es überall Leute gibt, die ihm den Mund verbieten wollen. Nur weil man mal seine Meinung sagen möchte, bekäme man schon einen moralischen Maulkorb verpaßt.

Das Wort Antisemit sei ein deutsches „Killerwort", meint Helmut Markwort, der Chef des Nachrichtenmagazins *Focus*. Und man könnte ihm auf Grund deutscher historischer Fakten, Fakten, Fakten nur zustimmen. Doch Markwort meint mit der Bezeichnung „Killerwort" etwas anderes. Er meint, wer in Deutschland als Antisemit bezeichnet wird, gilt als erledigt, gekillt, ermordet.

Wer also könnte da wohl eine bessere Gemeinschaft von geistigen Killern abgeben als die Juden selbst, die ja sowieso nur überall Antisemiten sähen? Wenn Möllemann demzufolge Michel Friedmann mal so von Vize-Chef zu Vize-Chef bezichtigt, als Jude den Antisemitismus ebenso wie Ariel Scharon erst hervorzurufen, dann handelt er als Vorkämpfer für



die deutsche Sache.

Diese deutsche Sache ist der Kampf gegen das dem deutschen Volk angeblich abgenommene Schweigegelübde, nicht offen über den „wahren Charakter" der Juden und ihre weltweiten Verbindungen zu reden.

Nun, Möllemann hat Recht. Ständig vernimmt man öffentlich die Vertreter des Zentralrats der Juden in Deutschland. Immer erheben sie ihren Zeigefinger, überall sehen sie Antisemtismus. Nur, woran liegt das? Könnte es vielleicht sein, daß sie zu den wenigen in Deutschland gehören, die sich kompromißlos gegen Rassismus und Antisemitismus zu Wort melden? Fallen die wenigen der wenigen Juden in Deutschland, die sich hierzulande öffentlich äußern, vielleicht auch nur deshalb auf, weil sich sonst niemand zum Thema kontinuierlich zu äußern gedenkt, wenn ein deutscher Politiker sich mal wieder im Ton vergriffen hat, wenn mal wieder ein jüdischer Friedhof verwüstet wurde, wenn mal wieder die Statistiken eine „beängstigende Zunahme" - wie es immer so schön heißt - antisemitischer Straftaten konstatieren lassen?

Es ist doch so, daß in deutschen Medien vielmehr Michel Friedmann, Paul Spiegel und wenige andere zitiert werden müssen, um überhaupt ein paar Stimmen des Protestes drucken oder senden zu können. Ich kann mich nicht erinnern, auch nur jemals von Möllemann angesichts einer neuerlichen Friedhofschändung oder eines Übergriffes öffentliche Protest- oder Mitleidsbekundungen gehört zu haben.

Was will der Mann also? Was wirft Möllemann dem Friedmann vor? Nichts weiter, als daß der sich mit ganzer Kraft gegen Antisemitismus einsetzt, daß Friedmann etwas dagegen hat, daß einer offen mit der Legitimität palästinensischer Selbstmordattentate kokettiert. Müßte nicht sonnenklar sein, daß diese palästinensischen Attentate purer Antisemitismus sind, dessen Ziele nichts als maßlose Vernichtung jüdischen Lebens beinhalten?

Möllemann betreibt unter Duldung und unter den Augen seiner Parteifreunde die Entgrenzung des Antisemitismus. Es ist ein Spiel mit dem Feuer, dem die FDP keine entschiedene Absage erteilt, sondern quasi Flankenschutz gewährt. Alle verbalen Bekundungen sind Schall und Rauch, wenn so einer wie Möllemann nicht parteiintern das Maul gestopft bekommt und aus Amt und Würden entlassen wird.



Was soll es sein, was ein Deutscher nicht sagen können darf? Was soll der Inhalt eines angeblichen Denkverbotes sein? Woran besteht denn das beklagte Tabu, daß es zu brechen gelte?

Ja, man darf Auschwitz nicht so ohne weiteres in Frage stellen. Ist es das, was die deutschen Tabubrecher bewegt?

Der vorgebliche deutsche Kampf gegen Windmühlen des Tabus ist nichts weiter als die Pflege des deutschen Opfermythos: man läßt die Deutschen, die armen, nicht das tun, was sie gerne möchten. Hier verleiht sich nichts anderes Ausdruck als sekundärer Antisemitismus nach Auschwitz in Latenz.

Jener ist Ergebnis eines jahrzehntelangen kollektiven Verdrängungsprozesses. Diese Verdrängung führte zu einer Halluzination. Überall sieht der Deutsche Tabus und Denkverbote, an die er sich zu halten habe. Von dieser Halluzination traumatisiert, wird auf diejenigen, die ohnehin als übermächtige und unheimliche Fremdkörper im eigenen Land ausgemacht werden, erst recht projiziert, was man als Deutscher selbst geleistet hat: allgemeine Verdrängung statt konkrete subjektive Aufarbeitung der NS-Vergangenheit.

Sekundärer Antisemitismus in Latenz. Das bedeutet die ständig drohende Wiederkehr des Verdrängten. Etwas, das sich in der Form des Opfermythos Ausdruck verleiht, der *das* deutsche geschichtliche Kontinuum schlechthin darstellt. Es ist eines der Kernstücke deutscher Ideologie, welche als Exportschlager der Moderne derzeit insbesondere bei den Islamisten zu bewundern ist.

Der deutsche Opferkult verhindert die individuelle Aufarbeitung des geschichtlichen Gehalts deutscher Identität. Er schmiedet zusammen, was zusammen gehören will. Er reproduziert das Fremde, um sich der eigenen Identität durch Toleranz

zu versichern. Solange dieser kollektive Mechanismus nicht in Gänze transformiert wird, sondern nur ins Stocken geraten kann, erwächst aus ihm die Gefahr des Wiederholungszwanges.

Fragt man Möllemann und Westerwelle wie andere Deutsche auch, was sie denn in punkto Israel und Juden in Deutschland nicht sagen dürften, dann fällt allen unisono ein, daß sie selbst - also höchstpersönlich und individuell - schon das sagen dürften, was sie denken, aber andere dürften das nicht. Dahinter steckt nichts weiter als die verschwörerische Halluzination, die im Kern nichts anderes ist, als pures antisemitisches Ressentiment: das heißt, man meint, es gäbe geheime und offene Lobbies, Logen und Einzelpersonen, die verhinderten, daß die Deutschen das sagen können, was sie eigentlich denken würden.

Ich kann meine Frage nur wiederholen: Was bitteschön soll das sein, was die Deutschen nicht offen sagen dürften? Was? Spricht man jemanden darauf an und fragt, was die jeweilige Person denn nicht sagen dürfte, dann gibt es tatsächlich nur zwei mögliche Antworten: entweder, die Person ist sich dann plötzlich sicher, daß sie ja doch das sagen darf, was sie denkt, oder aber aus ihr spricht der unverblümte Hass auf Juden - der ungezügelte Antisemitismus.

Es steht stark zu vermuten, daß Westerwelle und auch Möllemann zu den Deutschen gehören, die den Mythos der deutschen Schicksalsgemeinschaft dergestalt pflegen, daß sie sich unter der Knute der Geschichte wähnen, sich einer ungeheuerlichen Last der deutschen Geschichte ausgesetzt sehen, die ihnen angeblich aufgebürdet würde.

Wenn Möllemann allenthalben feststellt, es ginge „nicht mehr um Rechts oder Links“, sondern „nur noch darum, wer die tatsächlichen Probleme der Menschen ohne ideologische Scheuklappen erkennt“ und „in der Sprache des Volkes“ zu reden gedenkt, dann ist das nicht nur dreister Populismus, sonder seine innerste Überzeugung: Wer meint, die verantwortliche deutsche Politik spreche nicht mehr die Sprache des Volkes und kümmere sich nicht um die tatsächlichen Belange der Menschen, der gibt vor, diese zu kennen - also die Führerqualitäten für deutsche Eigentlichkeiten zu besitzen. Wer das dann aber auch noch als „Emanzipation der Demokraten“ begreift, der will nicht etwa emanzipierte Demokraten, sondern strebt nichts weiter als die Emanzipation der Demokraten von der Demokratie an. Und das heißt in Deutschland nur eines: die Konstituierung einer Volksgemeinschaft, die den Weg von der postfaschistischen Demokratie der Bundesrepublik zum deutschen Postfaschismus einschlägt.

Guido Westerwelle zog ende Mai das vorläufige Fazit: die Debatte „Was darf ein deutscher Politiker zu Israel sagen?“ sei eröffnet, meinte er. Warum er diesen Schluß aus den Querelen um Jamal Karsli und Möllemann zog, ist nicht sein Geheimnis, sondern erklärt sich für ihn aus der Tatsache „riesige Rückendeckung“ von der „breiten Mitte der Gesellschaft“ erhalten zu haben. Und fürwahr sind ja bekanntlich die FDP-Internet-Foren und Briefkästen berstend voll mit Zustimmung und Begeisterung. Möllemann hat gar das Forum schließen müssen, um der deutschen Volksseele nicht zu arg freien Lauf zu lassen - der antisemitische Inhalt war selbst ihm dann wohl zu deftig und heftig.

Westerwelle meint, es ginge um die Antwort auf die Frage, was denn ein deutscher Politiker zu Israel sagen darf. Nun, mich würde auch in diesem Fall wieder brennend interessieren, wo denn der Unterschied zwischen dem, was ein deutscher Politiker sagen dürfe und dem, was er nur allzugerne sagen würde, liegt. Wohlgemerkt, Westerwelle will nur darüber reden, was ein deutscher Politiker sagen *darf*, nicht darüber, was er wirklich zu sagen hat.

Man wird ja wohl noch über alles reden dürfen. In dieser Diktion verschafft sich das deutsche Unrechtsempfinden Luft: Da sagt der Möllemann zum Friedmann, los, laß uns mal darüber reden, daß ich gesagt habe, du trägst als Jude selbst die Schuld am Antisemitismus, und der Jude Friedmann lehnt das eiskalt ab.



Es sei doch aber ein „Gesprächsangebot" zum Dialog, heißt es aus den Reihen der FDP. Und damit ist die Moral der Geschicht' vom Fuß auf den Kopf gestellt. Plötzlich sehen sich Friedmann und Spiegel in der Verteidiger-Position. Sie sind es, die nun zu erklären haben, warum sie nicht mit jemanden zu reden gedenken, der zwar sagt, daß die Juden am Antisemitismus selbst schuld sind, aber erstens das gar nicht so gemeint habe, denn, so Möllemann, „ich bin eben auch nur ein Mensch", und zweitens gerade darüber ja mit den Juden reden möchte. Dialogfähigkeit, das wissen die Deutschen, zeichnet sich hierzulande dadurch aus, daß man sich getreu dem Spruch, daß der Klügere nachzugeben hat, unter- und einordnet. Ein Dialog, so weiß man außerdem, findet nicht zwischen Gleichen, sondern nur zwischen Ungleichen statt. Wohl deshalb auch liebt man hierzulande den „Dialog der Kulturen" so innig.

Das german problem, wie die Amerikaner es zu nennen belieben, oder die deutschen Zustände, die Karl Marx beklagte, haben ihre Spezifik in der nicht-vorhandenen Selbstreflexion der Deutschen – es reicht nur zu einer Art narzisstisch gekränkten Bespiegelung des Selbst im Anderen.

In Deutschland ist nicht die Fremden-Feindlichkeit das Problem, sondern die Fremden-Freundlichkeit. Diese ist es, die den Menschen die Chance staatsbürgerlicher Emanzipation versagt. Statt dieser schreibt es vormoderne Identitäten fest, die das objektive Prinzip der Gleichheit der Menschen im Kapitalismus leugnet und zugleich den Antisemitismus, ausgedrückt im Ressentiment gegen Kosmopolitismus und Universalisierung, als Feind aller Kulturen hervorbringt. Das ist die deutsche Ideologie, die der Komponist Richard Wagner mit dem Verweis, daß Deutsch-Sein hieße, eine Sache um ihrer selbst willen zu tun, gut auf den Punkt brachte, und die Theodor W. Adorno als die Lüge der Deutschen bezeichnete, die sie nur aussprechen könnten, wenn sie sie auch selbst glaubten.

Es kann heutzutage nicht a priori darum gehen, ein „Feindbild Islam" zu verhindern, sondern darum, den Islamismus als Feind zu erkennen und damit den Charakter dieser zutiefst menschenverachtenden Ideologie und deren Ursache zu erkennen. Allerdings müßte eine deutsche Linke dazu über ihren eigenen Schatten springen und dafür den Begriff des Rassismus der theoretischen Beliebigkeit entreissen und ihn entsprechend schärfen. Sie müßte endlich mit der elendigen romantisierenden und antimodernen Projektion auf alles Fremde schluß machen, mit der sie sich die Welt in gut und böse, oben und unten einteilt, ohne den gegenwärtigen Zustand der kapitalistischen Weltgesellschaft ernstlich zur Kenntnis zu nehmen. Im Sinne Horkheimers und der Gefahr, die von einer real existierenden islamistischen Massenbewegung als „Spielart des Rechtsradikalismus und Totalitarismus" (Bassam Tibi) ausgeht, läßt sich nur folgendes feststellen: Wer heutzutage vom Islamismus nicht reden will, sollte vom Kapitalismus schweigen.

Mann kann sich ruhig mal fragen, warum die Linken hierzulande zu den Ereignissen in und um die FDP im großen und ganzen betreten geschwiegen haben. Nun, man kommt wohl der Wahrheit sehr nahe, wenn man den meisten unterstellt, daß sie, wenn sie schon nicht derselben Meinung wie Karsli über israelische „Nazi-Methoden" und eine „zionistische Lobby" sind, so doch zumindest die Meinung Möllemanns teilen, daß die Palästinenser ein Recht darauf hätten, sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen die jüdischen Okkupanten zu wehren.
Eine Umfrage unter den zehntausenden Anti-Bush-Demonstranten ende Mai in Berlin hätte wohl nichts anderes zum Ergebnis gehabt, als daß die Haltung gegenüber Israel und den Palästinensern adäquat zu den Positionen von Möllemann und Karsli sind.

Es gehört nach wie vor zum linken Standardepertoire, Israel des Kolonialismus zu bezichtigen, als rassistischen Apartheidstaat und ähnlichem zu bezeichnen. Deutsche Linke erkennen sich wohl zuhauf in den Positionen von Karsli und Möllemann wieder, ohne daß sie daraus auch nur Konsequenzen zu ziehen gedenken. Man hält gerade deswegen schön still und protestiert nicht, weil man sich wahrscheinlich insgeheim ertappt fühlt. Es beschleicht sie die vage Vermutung, daß Karsli, Möllemann, Westerwelle und die FDP vielleicht ja auch stellvertretend für sie „büßen" müßen.

In diesem Zusammenhang über die Grünen zu reden, die der Öffentlichkeit allen Ernstes weiß zu machen gedenken, daß sie von Karslis Gesinnung bis zum Jahre 2002 nichts mitbekommen hätten, ist wohl nichts weiter als eine Farce. Vielmehr steht zu vermuten, daß die Position Karslis zu Israel und den Palästinensern, der ja schließlich innerhalb der Landtagsfraktion der Grünen lange Zeit in antirassistischen Amt und Würden stand, schlicht und ergreifend toleriert wurde.

Es bleibt zu hoffen, daß Michel Friedmann, ähnlich wie Ignatz Bubis bezüglich Martin Walser, nicht gezwungen ist, die Betitelung Möllemanns als Antisemiten zurücknehmen zu müssen. In diesem Sinne formuliere ich meine Solidarität mit Israel und mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland. In diesem Sinne bin ich für die Selbstauflösung einer FDP, die mit dem antisemitischen Feuer zu spielen gedenkt. Und überhaupt: Ich glaube, es ist besser, Deutschland schrittweise aufzulösen. Denn dieses Land halte ich nach 1945 für mehr als überflüssig.

Sören Pünjer

Solidarität mit Israel!

Der Nahostkonflikt hat die deutsche Innenpolitik erreicht. Auf der Grundlage eines antizionistischen Einvernehmens formiert sich die Zivilgesellschaft neu. Von den Nazis, über Liberale bis hin zu weiten Teilen der Linken sind sich alle einig: Schuld ist Israel und damit die Juden. Als sich Mitte April laut Umfrage des Spiegels die Mehrheit der deutschen Bevölkerung dafür aussprach das Sonderverhältnis zu Israel zu beenden, war die größte antisemitische Welle seit 1967 schon im Gange. Die Liste erscheint endlos. Vom Pogrom gegen die Synagoge in Kiev, Angriffe gegen jüdische Fußballspieler in Dänemark und Frankreich, geschändete Friedhöfe in ganz Europa, über den Terroranschlag in Tunesien und Boykottaufrufe gegen israelische Produkte, bis hin zum Mord an einem jüdischen Touristen auf der Sinaihalbinsel zeigt sich, was die antizionistische „Internationale", mit ihrer „Kritik" an Israel beabsichtigt.

Auch in Deutschland eskaliert die antisemitische Gewalt. So stehen wieder Angriffe auf Solidaritätsabende für Israel, geschehen in Berlin, und antisemitische Massenaufmärsche - unterstützt von linken Gruppen und Parteien - in vielen Städten der BRD auf der Tagesordnung. Wie ernst die Situation mittlerweile ist, läßt sich aus einem Statement der Berliner Polizei erahnen. Sie räumte ein, daß sie in der gegenwärtigen Situation nicht in der Lage ist Jüdinnen und Juden im Alltag zu schützen und daß das Tragen von Davidsternen und Kippas - der traditionellen jüdischen Kopfbedeckung - vermieden werden sollte. Der Hintergrund dieser Aufforderung geht aus Pressemeldungen hervor, die von gezielten Überfällen auf jüdische Menschen berichten.

Dies war die Situation vor zwei Monaten. Auch wenn das Thema Israel und Antisemitismus mittlerweile (Anfang Juli) wieder weitgehend aus den Medien verschwunden ist, bleibt doch die Gewissheit das der latente Antisemitismus in breitesten Teilen der Bevölkerung nur eines kleinen Funkens bedarf um sich in manifesten Äußerungen und Taten niederzuschlagen. Einige Zahlen mögen hiefür als Beispiel dienen:
Eine Umfrage des Frankfurter Siegmund-Freud Instituts – durchgeführt im April 2002 – ergab einen Anstieg der Zustimmung auf die Frage „Ich kann es gut verstehen, dass manchen Leuten Juden unangenehm sind" im Vergleich zu 1999 von 20 auf 36 Prozent. Lediglich 38% der Befragten lehnten diese Aussage ab. Im europaweiten Vergleich (Studie der Anti Defamation League) liegen die Deutschen auf den vorderen Plätzen.

Vieles scheint darauf hinzuweisen, dass der vielbesungene Antifasommer, doch nur ein kurzer war, der vielleicht die Nazis zu einem allgemein ausgegrenzten Gruppe stigmatisierte, doch nicht am eigentlichen Problem - den Deutschen - änderte.

Dabei scheint jedes Mittel recht, den eigenen antisemitischen Wahn zu rationalisieren und „gute Gründe" zu finden, seiner Abneigung gegenüber Jüdinnen und Juden Ausdruck zu verleihen. Fabulieren weite Teile der Linken – und die Hoffnung liegt immer noch darauf, dass es „nur" weite Teile sind, vom „Terror Israels" gegen das „unterdrückte palästinensischen Volk", finden sich andere in den Verschwörungstheorien des Herrn Möllemann wieder, vorläufig kulminierend in den Vorstellungen von einem unheimlichen Ränkespiels Michael Friedmanns.

Viel zu viel deutet darauf hin, dass der Antisemitismus und mit ihm der Antizionismus zum Standartrepertoire der falschen Erklärungsmuster dieses Gesellschaftssystem betreffend gehören, als das ohne Umschweife zur antikapitalistischen Tagesordnung übergegangen werden könnte. Vielmehr ist es nach wie vor notwendig die beiden Register Antikapitalismuskritik und Bekämpfung des Antisemitismus zusammenzudenken, ohne das eine durch das andere auszuhebeln. Wie schwer dies ist, zeigte paradigmatisch die Veranstaltung der ANG am 18.6.. Einerseits wurde dort ein Denken von der Krise aus gefordert, antisemitischer Wahn damit zum bloß abgeleiteten degradiert. Andererseits die bürgerliche Zivilisation zur Trutzburg gegen die Bar-



barei hypostasiert ohne zu benennen, dass jene gerade einen ihrer Gründe in dieser hat. Nicht das all jenes in der Intension der Referenten gelegen hätte. Gerade jedoch in der scheinbaren Unversöhnlichkeit der Positionen zeigt sich das Problem.

So bleibt als Tagesaufgabe nach wie vor beides im Hausaufgabenheft vermerkt. Und gerade eine Solidarität mit Israel, die im hier und jetzt praktisch wird, ist dafür unumgänglich. Zeigen doch die letzten 50 Jahre zumindest eine teilweise Verschiebung der Projektionsleistung des Antisemiten hin auf den jüdischen Staat. So ist Israel in den Augen vieler der Jude unter den Staaten geworden, der Antizionismus die dazugehörige Ideologie.

Viel wichtiger als sich auf die ständigen Debatten um den Nahostkonflikt einzulassen und mit mehr oder weniger guten Lösungsvorschlägen zu glänzen, ist es die Wurzeln des Konfliktes zu benennen und anzugreifen. So wie die Linke jegliche Diskussion um die sog. Judenfrage zurückzuweisen hat, so hat sie auch jede Frage über das für und wieder des Antizionismus oder das für und wieder Israels zurückzuweisen. Gegen solcherlei projektiven Wahn hilft im Zweifelsfall nur die Gewalt der Autorität.

Gerade jetzt gilt es dem Antisemitismus in jeglicher Form entgegenzutreten und unmissverständlich klarzumachen, daß Solidarität mit Israel Voraussetzung jeglicher emanzipativer Bemühungen ist und bleibt.

Solidarität mit Israel!
Für den Kommunismus!
Nieder mit Deutschland!

Clara Schuhmann (BgR Leipzig)

Immer Probleme mit dem Anderssein

Eine Polemik zu Antisemitismus und Distinktion

Wie hieß es fettgedruckt auf einer vierseitigen Flugschrift? *Solidarität mit Israel. Stoppt den palästinensischen Terror!* Bei der Lektüre dieser Schrift fragte ich mich mehr und mehr, was die Überschrift mit dem Text eigentlich zu tun habe. Geht es denn da wirklich um Israel? Geht es um unterdrückte Israelis und angeblich genuin terroristische und antijüdische Palästinenser? Geht es wirklich um die Opfer von Selbstmordattentaten? Oder geht es wieder einmal um eine Stellungnahme von sich zu einer Gruppe konstituierenden Individuen mit eifernden Distinktionsbedürfnis? Um die Antwort vorweg zu nehmen: Ich tendiere zu letzterer Interpretation.

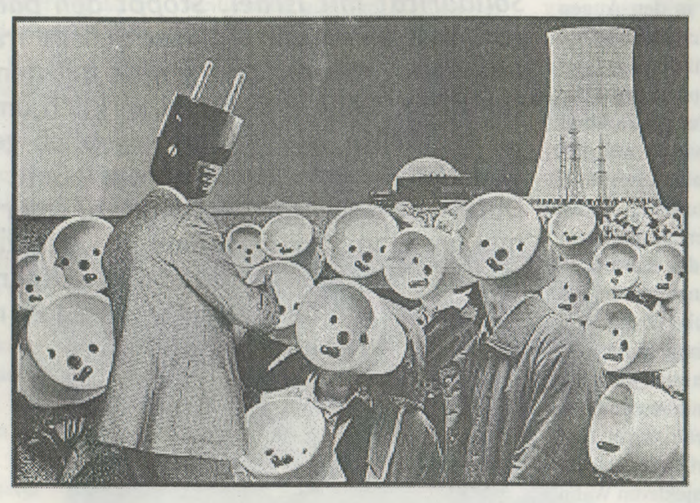
Antisemitismus. Im Vordergrund steht eine Positionierung, die von einem deutschen soziokulturellen und historischen Erfahrungshorizont nicht nur ausgeht, sondern über diesen nicht hinauskommt. Das ist kaum verwunderlich, denn die Akteure sind in ihrer Sozialisation befangen. Und die neue Israel-Solidarität von links teilt ihre eingeschränkte und im Grunde genommen selbstbezogene Perspektive auch mit anderen Solidaritätsbewegungen, etwa mit den PKK-Freunden, für die die kurdische Arbeiterpartei eben vor allem deshalb cool, legitim oder historisch bedeutend war, weil sie zu einem innenpolitischen Problem des häßlichen Staates Deutschlands wurde und dieser eben auch eine spezifische Außenpolitik verfolgte.

Verwunderlich an der neuen Israel-Solidarität ist dann aber folgendes: So vehement sie jedem Träger abweichender Meinung den Vorwurf des Antisemitismus macht, so antisemitisch kommt sie selbst daher. Da sind in besagter Flugschrift Sätze zu lesen wie „Israels jüdischer Staatscharakter garantiert den Säkularismus westlicher Demokratie." Mal abgesehen davon, daß

immer probleme mit dem anderssein

dieser Satz einer realen empirischen Basis in der israelischen Gesellschaft entbehrt- Israel ist ein konfessioneller Staat, was ebenso wenig ein Hinderungsgrund für Parlamentarismus ist wie eine Königskrone- , ist er doch peinlich identisch mit Positionen des russischen faschistischen Pamjat, und auch der deutschen NSDAP. Oder: Da wird von dem „Leiden der Juden seit 2000 Jahren" gesprochen. Mal abgesehen davon, daß auch die israelische Rechte bei erstmaliger Machtergreifung des Likud-Blocks in den 70er Jahren gern davon sprach und in Isreal selbst dafür breite Kritik erntete, ist dies eine Phrase, die in bezug auf das Christentum Sinn macht und Anwendung findet, nicht etwa auf die Zerstörung des 2. Jüdischen Tempels. Und bitte, meine Freunde von der Israel-Solidarität! Sich mit jüdischer Geschichte vor 1948 beschäftigt, wäre zu fragen, ob das Babylonische Exil oder die Unterdrückung und massive Verfolgung der Juden unter den Seleukiden nicht ebenfalls in die Leidensgeschichte aufgenommen werden müßte. Der Talmud tut dies. Wie auch immer, es ist nicht nur der christlich-abendländische Blickwinkel, dem ein gewisser Antisemitismus anhaftet, sondern auch die Konstruktion des leidenden Juden, die impliziert, daß er stets dem Terror ausgesetzt gewesen sei, sich aber kaum zu wehren vermocht habe. Der Psychologe und Shoah-Überlebende Bruno Bettelheim, fragte einst, warum die nicht-jüdische Weltöffentlichkeit immer so sehr an Geschichten über das Leiden der Juden, nicht aber ihren Widerstand interessiert sei. Im übrigen war es wiederum der rechte Likud-Block, der den Mythos von Massada (Massenselbstmord zelotischer Widerständler um 74 u.Z. angesichts der sie belagernden Römer) hochleben ließ, was wiederum auf breite Kritik in Israel stieß, denn abgesehen davon, daß Selbsttötung kaum als ehrenhaft betrachtet werden könne, sei es eher Zeit, für die Ideale zu leben anstatt zu sterben. Unter linken Kritikern der Sharon-Politik ist diese Auffassung weit verbreitet.

Es gibt fremdes Leid! Es ist schon bemerkenswert, wie wenig es



in der Flugschrift tatsächlich um Terror geht. Die Autoren gefallen sich – mal abgesehen von Kindergartenniveausätzen wie „Arafat lügt, wenn er den Mund aufmacht." – in einer Rhetorik, die sie selbst vermutlich als rational aufklärerisch und abstrakt bezeichnen würden. Der Shoah-überlebende Autor Jean Améry hat sich Anfang der 50er Jahre gegen bestimmte Analysen und Aufarbeitungen des 3. Reichs verwahrt. Für ihn als Folterüberlebenden und Überlebenden von Ausschwitz gab es weder eine „Banalität des Bösens" (Hannah Arendt), wenn ein Individuum tatsächlich mit dem Bösen konfrontiert werde, noch eine Rechtfertigung für eine Flucht in die Abstraktion (Frankfurter Schule), die das Leiden der Opfer und Überlebenden ausblendet. Jean Améry, der bereits in den 70er Jahren der europäischen Linken den Vorwurf einer zu einseitigen Palästina-Solidarität machte und Israel als die einzig mögliche Heimstätte für Juden betrachtete, glaubte aufgrund des Verhaltens seiner intellektuellen Zeitgenossen kaum daran, daß es eine Bereitschaft von Menschen ohne extremtraumatischen Erfahrungen gebe, sich diesen zumindest in einem Verstehensversuch anzunähern. An Jean Améry dachte ich, als ich den Solidaritätsaufruf las. Mein Eindruck: Die Autoren offenbaren wenig Interesse an den Erfahrungen der von Formen extremer Gewalt, wozu Selbstmordattentate eben gehören, betroffenen Subjekte. Liegt dem eine Vermeidungshaltung zu-grunde? Blenden die Autoren das faktische Leiden aus Gründen eigener Ohmacht aus? Oder ist es nicht viel eher so, daß das Leiden der Menschen, die diesen machtvollen Demonstrationen von Ohnmacht (denn es geht aus Sicht der palästinensischen Akteure nicht um eine gottesnahe Stellung im Paradies, wie es manch Islamgelehrte glauben machen möchten, sondern um die Herstellung von Macht angesichts extrem ungleicher Machtverteilung in Zeiten der Okkupation, die sich in jahrelangen Erniedrigungen im Alltag der Palästinenser äußert) zum Opfer fallen, für einen interessegeleiteten Diskurs deutscher Linker nutzbar gemacht wird? In diesem Sinne sei ein alter, auf die Leidenserfahrung anderer Menschen bezogener Spruch altvorderer Humanisten, Menschenrechler etc. umformuliert:



Es gibt eben doch das fremde Leiden.

Huntington behält Recht? Der rassistische Grundtenor, der sich durch die Flugschrift zieht, erinnert unweigerlich an Samuel P. Huntington, der Anfang/ Mitte der 90er Jahre mit seiner Theorie vom Clash of Civilizations (landläufig und nicht ganz korrekt übersetzt mit Kampf der Kulturen) Popularität erreichte. Die offenbar enge Sicht der Autoren, die den Konflikt in Israel/Palästina in Hinblick auf ihr eigenes, genuin deutsches Verständnis von Faschismus erklären, implizieren bzw. konstruieren den Israeli als westlichen Chassidi und den Palästinenser als östlichen Muslim, den Israeli als Hüter westlich-abendländischer Standards von Parlamentarismus, Demokratie und so weiter, den Palästinenser als typischen Vertreter islamistischen Fatalismus´ (vermeintlich) mittelalterlicher Prägung. Generöserweise wird auch dem Palästinenser an und für sich zugestanden, er leide, allerdings habe er ganz objektiv gesehen nicht das Recht, dieses Leiden in Vergleich zum jüdischen Leid zu setzen. Aber ich vermutete ja bereits, daß es den Autoren nicht um das Leid fremder Menschen geht. Einer antinational-antideutschen Argumentationslogik folgend, wird der Palästinenser als minderwertiges Subjekt dargestellt. Auf ihn treffen alle Merkmale niederer Wesensart zu wie Blut-und Boden-Mentalität, Fanatismus, unmoralisch handelnde Eltern etc. Mal abgesehen davon, daß sich gerade im Staat Israel die aus jüdischer Sicht völlig unproblematische Konzeption von Blut und Boden realisiert, fragt sich, ob hier nicht Stereotype vorgeführt werden. Es werden Stereotype vorgeführt! Den Autoren fehlt jeder Wille – oder jede Fähigkeit- einen komplexen Konflikt in seiner Komplexität zu denken. Mehr noch: Sie entpuppen sich als die Verteidiger von bürgerlicher Demokratie und Gewaltenteilung. Sie positionieren sich gegenüber dem Palästinenser/Araber an und für sich in gleicher kulturalistisch-rassistischer Weise wie Huntington. Mit einigem Zynismus könnte konstatiert werden: Kam in der Betrachtung der Konflikte in Bosnien und Tschetschenien in den vergangenen Jahren immer eher ein latenter Rassismus zum Tragen (die Bosnier – vom Westen angeblich bemitleidet und für eine antiserbische Politik als Opfer dienstbar gemacht, wurden in antinationalen Meinungsmacher-zeitschriften als Nachfahren muslimischer Kolloborateure dargestellt, die Tschetschenen galten als muslimische Fanatiker, was in beiden Fällen die weitere Positionierung für Antinationale erleichterte), so dürfen die Elitelinken unserer Breitengrade nun endlich offen rassistisch auftreten, und das mit gutem „antifaschistischen" Gewissen!

„Der Psychologe und Shoah-Überlebende Bruno Bettelheim, fragte einst, warum die nicht-jüdische Weltöffentlichkeit immer so sehr an Geschichten über das Leiden der Juden, nicht aber ihren Widerstand interessiert sei?"

„Kam in der Betrachtung der Konflikte in Bosnien und Tschetschenien in den vergangenen Jahren immer eher ein latenter Rassismus zum Tragen ... so dürfen die Elitelinken unserer Breitengrade nun endlich offen rassistisch auftreten, und das mit gutem „antifaschistischen" Gewissen!"

Andere Ismen und das Problem der identischen Rhetorik? Folgende Bemerkung knüpft an die besagte Flugschrift an, bezieht aber auch andere Merkwürdigkeiten mit ein. Die Autoren konstatieren identische Losungen und Symbole auf Seiten der Nazis und auf Seiten von jungen Antifaschisten. So etwas kommt vor. Daraus den Schluß zu ziehen, es verbergen sich gleiche Inhalte dahinter, halte ich fürgewagt, zu-mindest für kurzsichtig, und zwar in Bezug auf die Praxis der neuen Israel-Solidarität. Denn ebenso kann ihr der Vorwurf gemacht werden des Rassismus´, der rechtslastigen Abweichung, der Verbürgerlichung, des Sexismus. Zur rassistischen Sicht auf den Palästinenser an und für sich ist etwas gesagt worden. Somit zur rechtslastigen Abweichung: Die neue Israel-Solidarität vertritt Positionen, die sich mit denen der israelischen Rechten decken. (Dies zu konstatieren, setzt voraus, die äußerst ausdifferenzierte politische Landschaft in Israel auch als eine solche wahrzunehmen.) Der Israel-Palästina-Konflikt ist einer jener bemerkenswerten und tragischen Angelegenheiten, in bei der sich Protagonisten und Antagonisten und vice versa gegenseitig als „Faschisten" und „Nazis" beschimpfen. Aus Sicht der Palästinenser ist Sharon ein israelischer Faschist und deutsche Männer, die palästinensische Kundgebungen, Meetings, Demonstrationen etc. stören, werden in ihrer Funktion als deutsche Faschisten im doppelten Sinn wahrgenommen: Sie nehmen Sharon-Positionen ein und sie agieren als weiße Deutsche gegen Ausländer. Um so grotesker wirkt daher der Vorwurf an gewisse „Antifaschisten", sie würden durch das Tragen des „Palituchs" (im übrigen nur aus

palästinensischer und aus westlicher Sicht ein Symbol für den palästinensischen Widerstand, ansonsten eine harmlose Kopfbedeckung, die im gesamten nahöstlichen Raum verbreitet ist) und die Verurteilung der USA als imperialistisch mit den deutschen Nazis gemeinsame Identitätsmomente teilen. Im übrigen ist es ein wenig fraglich, ideologiebelastete Umkehrschlüsse zu ziehen, wenn plötzlich der Teufel eigene heilige Dogmen für sich dienstbar macht.

Die Verbürgerlichung der Akteure in der neuen Israel-Solidarität äußert sich in gar sonderbaren Momenten. Es wird sich eifernd zu Werten und Normen des gutenabendländischen bürgerlichen Staates bekannt. (Warum dann die „Zivilgesellschaft", als die in antinationaler Rhetorik bisher eine Allianz aus SPD, Grünen, Gutmenschen, Gewerkschaft und Bundeswehr im Ausland galt, verteufelt wird, erscheint immer unklarer.) Geht es um den Schutz deutscher Linker vor genuin-faschistischen Palästinensern und ihren – zum Teil aus der antiimperialistischen Altlast stammenden Helfern in Deuschland, dann heißt die grüne Gewalt nicht mehr „Bullen", sondern Polizei, so gelesen u.a. in Berichten über den Überfall unterschichtiger Migranten auf einer Bahamas-Veranstaltung in Berlin. Daran anknüpfend, verlangt es auch nach einer Feststellung hinsichtlich dessen, daß gewisse Akteure der neuen Israel-Solidarität unverholen einen Standesdünkel vor sich hertragen: Agieren da nicht unterschichtige Migrantenkinder gegen mittelschichtige, gebildete Weiße? Zur Verbürgerlichung gehört auch ein spezifischer Umgang mit Informationsquellen. Plötzlich darf sich wieder auf großbürgerliche Medien berufen werden und Mann ist sich auch nicht zu schade, indirekt George W. Bush zu zitieren, um die vermeintliche Drahtzieherei, zumindest aber unverständliche Nachsicht Yasir Arafats in Sachen Selbstmordattentate „nachzuweisen".

Und schließlich zum Sexismus: Ja, auch der fehlt nicht im politischen Handeln. Eine Meisterleistung beispielsweise legte ein junger Mann aus der neuen Solidaritätsbewegung hin, als er auf einer Kundgebung in Leipzig in die Rede einer deutschen Frau einfiel und zwar mit dem Satz: *Schämen Sie sich!* Abgesehen davon, daß jene Rednerin gerade dabei war, die Selbstmordattentate ebenso wie allen Terror zu verurteilen, erhält diese Aktion eine besonders rassistisch-sexistische, womöglich auch antisemitische Note. Deutsche Frauen, die mit Juden verheiratet / liiert waren, sollten *sich schämen*, so hieß es einst. Und oft genug rufen Nazis deutschen Frauen, die heutzutage mit offenbar nicht-deutschen Männern unterwegs sind, hinterher: *Schäm dich!* Im übrigen nimmt die neue Israel-Solidarität in ihrer Muslim-Araber-feindlichen Haltung Frauen als ewige Opfer patriarchalischer, islamischer Unterdrückung und somit schwache Subjekte (eher Objekte) wahr. In Texten und Äußerungen erscheinen Frauen immer nur im Zusammenhang mit Islamismus („islamischer Fundamentalismus"), der freilich objektiv frauenfeindlich sei.

Ich kann mich nicht des Eindrucks erwehren, daß hier bestimmte Akteure nach einem neuen Betätigungsfeld suchen, in dem sie sich als radikale Zeitgeister profilieren können. Es geht offenbar nicht um durch Selbstmordattentate terrorisierte Israelis, es geht überhaupt nicht um den Israel-Palästina-Konflikt. Es geht wie auch schon in anderen Debatten, namentlich der antinationalen-antideutschen im allgemeinen darum, sozialen Sinn zu produzieren: *Seht da, die Masse! Wie ist sie grau und in falschen Vorstellungen befangen! Seht her! Wir sind die Aufklärer und noch mehr! Wir sind die einzigen Individuen, die sich vom Geist des Nationalsozialismus wirklich befreit haben, die gereinigt sind! Und da wir so rein sind, dürfen wir trotz arischer-deutscher Herkunft sogar darüber befinden, welche Israelis bzw. Juden wahrhaft richtig handeln, und welche nur dem antisemitischen Weltgeist verfallen sind bzw. sich wegen des ewigen Leidens selbst hassen. Wir befinden, was wahr und richtig ist. Abweichende Meinungen sind nicht abweichend, sondern falsch. Alle anderen politischen Akteure der sogenannten Linken und Antifaschisten offenbaren ihren latenten Antisemitismus in falschen Solidaritätsbekundungen, etwa mit dem sogenannten palästinensischen Volk. Wir aber sind konsequent...* Aus religionswissenschaftlicher Perspektive scheint mir der Begriff des Eifers nahelegend. Und Eiferern ging es schon immer weniger vor allem um die Distinktion.

„Seht da, die Masse! Wie ist sie grau und in falschen Vorstellungen befangen! Seht her! Wir sind die Aufklärer und noch mehr! Wir sind die einzigen Individuen, die sich vom Geist des Nationalsozialismus wirklich befreit haben, die gereinigt sind!"

J.



„Der Stadtneurotiker"

Im folgendem Text erwartet Euch eine Auseinandersetzung mit Positionen der ANG Leipzig, welche auf der Veranstaltung zum Thema „Antiamerikanismus & Barbarei" referiert wurden.

„Anti – Antiamerikanismus"

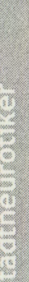
Warum muss eine ANG - Kritik der kapitalistischen Verhältnisse, in diesem Fall konkret die Denkform des linken Antiamerikanismus, eine positive Bezugsnahme auf den amerikanisch- bürgerlichen Staat, seine Grundrechte, seine Kultur, sowie seine Konstitution des Individualitäts-verständnisses im gesellschaftlichen Zusammenhang bedeuten? Oder anders: Muss die gewollte Negativität der linken Kritik am Antiamerikanismus („anti– antiamerikanisch„) notwendigerweise umschlagen in eine Positivität im Sinne einer Affirmation bürgerlicher Werte („proamerikanisch")? Das hat sich wahrscheinlich jedeR schon einmal gefragt, der sich in der jüngsten Vergangenheit mit der ANG – Position beschäftigt hat.

Aber auch die Umkehrung: die Frage, danach warum es keine positive Bezugsnahme auf die USA geben sollte, hat gezeigt, dass sie innerhalb der deutschen Linken ihre Berechtigung findet. Oft genug kulminiert ihre Beantwortung in strukturell bzw. offen antisemitischen und antiamerikanischen Ressentiments, worüber diskutiert werden muss.

Der Gegenstand der Kritik dieser Veranstaltung war die deutsche Linke, weil sie durch ihre antiamerikanische Haltung zur Förderung und Unterstützung der deutsch antisemitischen bzw. antiamerikanischen Denkform beiträgt. „Der Antiamerikanismus ist als Spielart des Antisemitismus und damit als Teil einer verkürzten Kapitalismuskritik zu entschleiern. Die USA gelten ihm als Personifizierung kapitalistischer Verhältnisse." (Martin D.)



Der kontroversere Teil der Veranstaltung war die Vertretung der Position, dass das amerikanische Zivilisationsmodell weltweit durchgesetzt werden müsse, weil sich dadurch die Bildung antisemitischer Kollektive verhindern ließe. Die These wurde damit bestärkt, dass das amerikanische Individuum in seiner allgemein repräsentativen Form über ein emanzipatorisches Potential verfügt, woran es der deutschen Kollektivgemeinschaft mangelt - Einzelkämpfertum. Als Anhaltspunkt für diese These galten die konkurrierenden Subjekte , die sich in den USA nicht über den Staat vermittelt, sondern auf dem Markt bewähren müssen. Als beweisende Beispiele, die man relativ zweifelhaft finden kann, wurden die Schüler – Attentate des vergangenen Jahres in den USA und Deutschland benannt. Ein amerikanischer Schüler, der austickt, richtet die Waffe gegen seine MitschülerInnen. In Deutschland passiert dasselbe mit dem für die ANG entscheidenden Unterschied, dass hier die LehrerInnen als die autoritäre übergeordnete Instanz das Ziel des Amoklaufes sind. Projektion und Personifikation der Schuld ist es in beiden Fällen. Wenn die Verantwortung der amerikanischen Subjekte für ihr Leben im Ich erkannt werden würde, warum schießt man dann auf MitschülerInnen? Der neue Ansatz der ANG ist die Verneinung des Sozialen, um jegliche Form der Kollektivität unter Menschen zu vermeiden. Der Mensch ist kein soziales Wesen mehr, sondern Wolf unter Wölfen. Die Idee der ANG von einer befreiten Gesellschaft ähnelt somit mehr einer individual-anarchistischen Propaganda: Auge um Auge, Zahn um Zahn, und nicht der Befreiung die auf eine Gesellschaft gerichtet ist, deren Ziel es



für mich nicht ist, das die Stärkeren sich am Ende schon durchsetzen werden, wenn man auf die „eigene Faust" vertraut. Deshalb mag es auch nicht verwundern, warum IndividualanarchistInnnen und NeoliberalistInnen in der Realität konform gehen können und Bündnisse schließen. Sie können sich auf den gleichen Individualitätsbegriff einigen, mit der Differenz, dass die IndividualanarchistInnen ähnlich wie die ANG behauptet, dass der Begriff vom Individuum im Kapitalismus lediglich negativ gestiftet ist.

Die USA und die Weltmacht

Staaten sind in der Lage, im Rahmen kapitalistischer Interessen sowohl außenpolitisch als auch innenpolitisch zu handeln, wenn sie über Macht und die entsprechenden Gewaltmittel verfügen, diese Interessen legal durchzusetzen. Allgemein hat jeder Staat einen Subjektstatus inne, der ihm die Möglichkeit gibt, Entscheidungen zu treffen, Gesetze zu ändern etc. kurz: souverän gegenüber der Ökonomie, der nationalen bzw. internationalen Bevölkerung aufzutreten. Staaten sind zwar nicht trennbar von einer Durchsetzungsgeschichte der kapitalistischen Produktionsweise, doch die staatliche Abhängigkeit von der Ökonomie ist nicht so zu begreifen, das Ökonomie und Staat in einem direkten Verhältnis zueinander stehen. Staaten funktionieren nicht ausschließlich nach den Gesetzen des ökonomischen Wertes, sondern können sich auch explizit gegen ökonomische Interessen wenden. Bestes Beispiel dafür sind die aktuellen Diskussionen um die „Bagatelle – Klausel" im deutschen Medienrecht, die den großen Zeitungskonzernen verbietet, kleinere Zeitungsunternehmen aufzukaufen, um eine Vielfalt der öffentlichen Medien für die LeserInnen zu gewährleisten und eine monopolistische Medienlandschaft zu verhindern. Die staatlichen Entscheidungen und Eingriffe erfolgen hier zugunsten einer verfassungsrechtlich gesicherten Presse- und Redefreiheit und für die Erhaltung der Produktionsbedingungen, die den ökonomischen Individualinteressen eines Unternehmens - der Erhöhung des Profites der Konzerne durch mehr Leserschaft und weniger Konkurrenz auf dem Zeitungsmarkt – entgegenstehen kann.

Diese staatlichen Eingriffe und staatlichen Änderungen sind in ihren Möglichkeiten begrenzt durch die kapitalistische Herrschaftsform. Sie werden sich immer in einem staatspolitischen Handlungsradius abspielen, dem Grenzen gesetzt werden, die nicht überschritten werden dürfen: die Durchsetzung und Erhaltung der Funktionstüchtigkeit der kapitalistischen Gesellschaft. Das schließt ein, dass ein Staat die Möglichkeiten hat, sozialere Maßnahmen für seine Bevölkerung zu etablieren, aber nicht den Kapitalismus abzuschaffen.

In wieweit kann demnach ein Staat in der kapitalistischen Gesellschaftsform dafür verantwortlich gemacht werden, dass er kapitalistische Interessen verfolgt? Die USA als nationalstaatliche Weltmacht hat kapitalistische Interessen wie jeder Staat. Darüber hinaus verfügt sie jedoch über militärische und finanzielle Mittel, die ihr die Durchsetzung eigener Interessen garantiert, und die kritisieren können. Wenn die deutsche Linke aber „in den USA die Verkörperung eines angeblich „echten" ungezügelten" Kapitalismus erblickt" (Martin D.), hat das nichts mehr mit einer linken Gesellschaftskritik zu tun. Die USA bzw. die Juden sind nicht die Schuldigen an den Missständen dieser Welt. Kapitalismus enthält das Prinzip der apersonalen Herrschaft des Kapitals. Die Linke kann sich nicht ausschließlich den Wahrnehmungen aus tagespolitischen Ereignissen hingeben und die Verantwortlichen für den kapitalistischen Wahnsinn in den militärisch und ökonomisch handlungsfähigen Staaten suchen. Damit wird immer wieder der entscheidenden Fehler begangen die Herrschaft auf Staaten, Gruppen etc. zu projizieren und zu personifizieren! Richtig ist an dieser Wahrnehmung, dass nicht jeder Staat die Möglichkeit besitzt weltpolitisch in dem Maße wie die USA einzugreifen und das hat auch Gründe (Anerkennung durch andere Staaten, militärische und ökonomische Mittel), die nicht ausgeblendet werden müssen. Wie oben schon erwähnt, agieren Staaten in einem bestimmten Handlungsradius, in dem entschieden, geplant und zweckrational agiert wird. Daraus lässt sich aber nicht die Schlussfolgerung ziehen, dass die USA das Zentrum linker Kapitalismuskritik sein müsste. Immer wieder wird von der Politik der USA gefordert, dass sie das Problem der sozialen Ungerechtigkeit lösen solle. Diese Forderungen an die USA entsprechen nicht der kapitalistischen Logik. Bsp. Schuldenerlässe und ökonomisch optimale Handelsbedingungen für den Trikont zu schaffen sind nur möglich, wenn sich die USA einer Selbstlosigkeit hingibt und die Einbuße ihrer Vormachtstellung auf ökonomischen Gebiet hinnimmt. Das ist nicht Kapitalismus. Jeder kapitalistisch bürgerliche Staat, der an ihre Stelle trete, könnte sich ähnlichen „amerikanischen" Zielen verpflichten, die sich nicht explizit an einem besonderen Nationalstaat festmachen, sondern der kapitalistisch allgemeinen Verwertungslogik unterworfen sind.

Geht es der ANG um Israel?

In den Auseinandersetzungen der letzten Monaten wurden die militärischen Interventionen der USA in Afghanistan von der ANG begrüßt, weil sie darin eine Unterstützung und Sicherung des Staates Israel bzw. die engagierte Verteidigung bürgerlicher Wertvorstellungen in den islamistischen Staaten und die Schaffung besserer Lebensbedin-



gungen für die Bevölkerung sah. Diese Annahme, dass der amerikanische Staat bemüht ist, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf der ganzen Welt durchzusetzen, ist eine Verkürzung der Kapitalismuskritik und geht ebenfalls von der Grundannahme aus, dass die USA aus einer Selbstlosigkeit heraus handle.

Eine Steigerung des Ganzen brachte nun die Veranstaltung „Antiamerikanismus & Barbarei". Die ANG ist damit an einem Ende der Fahnenstange angekommen, in dessen Konsequenzen die Linke fit gemacht werden soll für die Rechtfertigung eines neoliberalen Staatsmodells unter dessen „unkollektiven Bedingungen" sich antisemitische Tendenzen in der Bevölkerung verhindern ließen. Doch anstatt die deutschen Gesinnungskollektive zu kritisieren, brachte es die ANG fertig eine Perspektive vorzuschlagen, die sich im Rahmen eines Soziologie - Studiums bewegt und dort auch hingehört. Die Vorteile eines neoliberalen Staatsmodells sollten dann auch mit empirischen Beispielen belegt werden, wie Waffenbesitz der amerikanischen StaatsbürgerInnen Karriereaufstiegschancen und Telefonkartenbeschriftungen in spanisch, chinesisch etc..

Die Begründung für die Umsetzung eines amerikanischen Staatsmodells fanden sie in der Logik des Kapitals, wonach die Möglichkeit besteht, den Staat als Organ in einer Gesellschaft nicht als ausgleichschaffende Instanz agieren zu lassen, sondern so, dass die Organisation der Gesellschaft hauptsächlich über den Markt reguliert wird. Das Zurückzunehmen des Staates soll nach ANG bezwecken, dass sich das bürgerliche Subjekt schuldig und verantwortlich für sein misslungenes Leben fühlt und nicht äußere Gruppen und Staaten. „Dem Kapitalismus ist ein positives Element inhärent: In ihm wird zwar „das Individuum nur negativ gestiftet, aber er ist allen anderen Zivilisationsmodellen gerade deshalb überlegen, weil er den Menschen zwingt, sich als einzelner zu vergleichen, und sich als Maßstab der Vergleichung nicht irgendwelche ewigen, natürlichen Gesetze postuliert, sondern die Marktkonkurrenz." (Justus Wertmüller konkret 11/01)

Die „Niemandherrschaft (des Kapitalismus) ist die tyrannischste Staatsform. Sie ist eine Herrschaft von der man keine Rechenschaft abfordern kann, sondern dadurch dass sich der Gegner nicht mehr identifizieren lässt, endet sie in einem einzigen Amoklauf (der Individuen)." „Das diese Zivilisation, die eine des Kapitals ist, die Barbarei stets neu hervortreibt, davon will man gewöhnlich nichts wissen."

„Die Linke kann sich nicht ausschließlich den Wahrnehmungen aus tagespolitischen Ereignissen hingeben und die Verantwortlichen für den kapitalistischen Wahnsinn in den militärisch und ökonomisch handlungsfähigen Staaten suchen."

Der Egoismus dieser Gesellschaft und die Verlagerung der Verantwortlichkeit für dieses System in die Menschen ist keine Lösung, sondern ebenfalls Teil des Problems. Der Vorwurf der Verkürzung der Kapitalismuskritik findet auch hier seine Berechtigung. Menschen, die sich im Kapitalismus selbst für ihr Scheitern verantwortlich fühlen, neigen erstens nicht zu einer Ich – Stärke, sondern fühlen sich als VersagerInnen der Gesellschaft und zweitens werden sie durch die Selbstverantwortlichkeit nicht dazu gebracht, das, was sie tun zu hinterfragen, sondern in einer ständigen Betriebsamkeit darum zu kämpfen, endlich auf der Sonnenseite des Lebens zu stehen. Wer sich z.B. Woody Allen – Filme ansieht und Bücher von Lily Brett liest, wird schnell feststellen können, dass die Identitäten der US – BürgerInnen nicht von einer Ich – Stärke zeugen und sie keine selbstbewusst handelnden Subjekte sind, sondern an Vereinsamung leiden, ständig darum bemüht sind, ihre Depressionen zu bekämpfen und durch die Produkte der Kulturindustrie fortlaufend mit neuen Problemchen ausgestattet werden. Nicht umsonst haben Adorno und Horkheimer das Gesellschaftsmodell der Alliierten als eine präfaschistisches beschrieben, welches sich in seiner totalitären Propaganda und autoritären Disziplinierung aller Formen kognitiver Weltorientierung in der Kulturindustrie niederschlägt. Das Bewusstsein der Gesellschaftsmitglieder bzw. jede kognitive Leistung eines Individuums vollzieht sich in längst gefallenen Entscheidungen.

Die „unmittelbare Gefahr für Israel besteht (aktuell) nicht darin, dass aus einer dieser (islamistischen) Staaten ein neues „Drittes Reich" hervorginge, das die Shoah wiederholte, die Gefahr liegt in einer Weltordnung, die schrittweise den Status Israels unterhöhlt. Die heutige Situation des Staates, in den sich Überlebende der Shoah geflüchtet haben und potentielle Opfer des Antisemitismus seither flüchten können, macht deutlich, dass es insofern um eine ganz konkreten Bezug und eine ganz konkrete Parteinahme gehen muss, wenn der kategorische Imperativ, alles zu tun damit Auschwitz sich nicht wiederhole, unbedingt gelten soll." (Gerhard Scheit, konkret, 12/01)

Wenn die Lösung des Problems, eine praktischwerdende Solidarität mit Israel und die Abschaffung der kapitalistischen Gesellschaft, für eine Linke die Verteidigung neoliberaler Staatsmodelle bedeutet, weil sie perspektivisch für die Befreiung der gesamten Gesellschaft von der Kapitalherrschaft besser sein soll, kann ich dieses emanzipatorische Moment absolut nicht erkennen. *hara (incipito)*

Ganz normale Deutsche

oder das Verhältnis der Linken in Deutschland zu Israel

Am 2. Juni 1967 wurde Benno Ohnesorg auf der Anti-Schah Demonstration in West-Berlin von einem Polizisten erschossen, drei Tage später begann der Sechs- Tage-Krieg. Nun griff auch die simple Antiimperialismus Theorie der Linken gegen Israel und für den Palästinensischen Freiheitskampf. Da sich dieser Antizionismus bis heute in der Linken hält muss eine Auseinandersetzung mit den theoretischen und praktischen Formen des Antizionismus, der linksradikalen, militanten und bewaffneten Gruppen in Deutschland stattfinden.
Es gilt den Bruch mit dem Deutschen Täterkollektiv zu praktizieren und zu proklamieren und es muss entschieden gegen Antisemitismus/Antizionismus in der Linken gekämpft werden. Es geht meines Erachtens nicht darum mit diesem besser auszukommen wie es einige Menschen aus dem autonomen Spektrum fordern:
„Unser Antisemitismus (der linke) ist nicht schlimmer oder harmloser als der anderer gesellschaftlicher Gruppen, wir sollten uns nur besser mit unserem Antisemitismus auskennen"[1].

Bis weit in die 60er Jahre war die Linke in Deutschland sich ihrer historischen Verantwortung bewusst und war solidarisch mit dem Israelischen Staat, auch durch die sozialistisch angehauchte Kibuzzimbewegung. So kann folgendes Zitat von Ulrike Meinhof als repräsentativ für die gesamte Linke bis 1967 in Deutschland stehen: „Es gibt für die europäische Linke keinen Grund, ihre Solidarität mit den Verfolgten aufzugeben, sie reicht in die Gegenwart und schließt den Staat Israel ein (...) Wer den Bestand dieses Staates glaubt zur Disposition stellen zu sollen, muss wissen, dass nicht die Täter, sondern wiederum die Opfer von damals getroffen würden."[2]

Eine Auseinandersetzung mit der Geschichte fand nicht statt, die Dichotomie von den herrschenden Tätern auf der einen und dem beherrschten Volk als Opfer auf der anderen Seite diente als Alibi, sich mit den gewöhnlichen deutschen Täterinnen und Tätern gar nicht erst zu befassen. Die Linke suchte die Verschmelzung mit dem Täterinnenvolk, und wollte die Sympathie durch den Gang in Fabriken oder durch Parolen wie „dem Volk dienen" erlangen, nicht aber durch die konsequente Konfrontation mit der eigene Verbrechensgeschichte.
Durch den Vergleich von Kapitalismus und Faschismus konnte sie den eliminatorischen Antisemitismus als Randerscheinung charakterisieren.

Faschismus galt als die gigantische Verschwörung von Bourgeoisie und Kapital zur Zerschlagung der organisierten Arbeiterklasse. Der eliminatorische Antisemitismus kam nur als Marginales, besonders grausames Verbrechen nicht jedoch als Essenz des Nationalsozialismus vor. Der Mühe im Sinne Adornos, das Unbegreifliche begreifbar zu machen, sich reflektierend selbstkritisch mit dem Täterkollektiv auseinander zu setzen, unterzog sich die Linke nicht.

Als sich Israel im Sechs-Tage- Krieg aus der Eskalations- und Umklammerungsstrategie der arabischen Staaten durch den Präventiv- Krieg befreite, kam auch in der Linken anfänglich noch einmal eine große Sympathie für Israel auf. So charakterisiert Ernst Bloch auf einem Kongress in Frankfurt die Israelische Bevölkerung als „ein kleines, tapferes, seine Wüste bebauendes, sein erneutes Land verteidigendes Volk". Nach dem militärischen Erfolg der Israelischen Armee gegen die Arabischen Staaten, diese ausgerüstet mit sowjetischen Waffen, hatte nun auch die bürger-



lich- kapitalistische Bevölkerung in Deutschland Israel für sich entdeckt, und damit wendete sich das Blatt. Wenn Springer für Israel war konnte eine Linke nur gegen Israel sein, von dem Zeitpunkt an war die linke Israel Solidaritätsbewegung marginalisiert.

Ein erstes Signal für den Paradigmenwechsel setzte der SDS[3] 1967 auf seiner 22.Delegiertenkonfreenz: „Der Krieg zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn kann nur auf dem Hintergrund des antiimperialistischen Kampfes der arabischen Völker gegen die Unterdrückung durch die angloamerikanischen Imperialismus analysiert werden (...). Der SDS verurteilt die israelische Aggression gegen die antiimperialistischen Kräfte im Nahen Osten. (...) Zionistische Kolonisierung Palästinas hieß und heißt bis heute: Vertreibung und Unterdrückung der dort lebenden eingeborenen arabischen Bevölkerung durch die privilegierte Siedlerschicht. (...) Die Anerkennung des Existenzrechts der in Palästina lebenden Juden durch die sozialrevolutionäre Bewegung in den arabischen Ländern darf nicht identisch sein mit der Anerkennung Israels als Brückenkopf des Imperialismus und als zionistisches Staatsgebilde“[4].

Je illusionärer die Revolution im eigenen Land wurde, desto größer wurde der Wunsch dies in anderen Ländern mit zu erleben und zu unterstützen.

Antiamerikanismus und Antizionismus bildeten in der Folge die Kristallisationskerne der antiimperialistischen Theorie und Praxis. Sie erlaubten Maximaldistanz zur TäterInnengeneration, denn diese strotzte nur so vor Philo- Antisemitismus. Ausgerüstet mit einer Ressentiment geladenen Feindbildpflege mittels eines flexiblen Codes wandte man sich nun gegen Israel. Wenn Israel rassistisch und ein Brückenkopf des Imperialismus ist, die Palästinenser die Opfer der Opfer sind und an ihnen systematischer Völkermord betrieben wird, ist Antizionismus eine besonders edle Form des Antifaschismus, für Deutsche zumal ein Akt des nachholenden Wiederstands.

Somit passte nun neben Algerien, Vietnam oder Südamerika auch Palästina in die Schablone der Antiimperialismus Theorie, die historische Vorraussetzung des Zionismus- die Verfolgung der Juden über Jahrhunderte hinweg die im Holocaust gipfelte- wurde vergessen und zwar zugunsten der um Befreiung kämpfenden „Unterdrückte Völker“.

Mit militärischen Erfolgen der Fedajin z.B. im März 1968 verlor nun auch der Rest der Linken seine Bedenken gegenüber dem Volksbefreiungskrieg. Aufklärungsveranstaltung zur Lage in Nah-Ost mussten nun mit dem Zorn von Linken rechnen. Im Juli 1969 begann die intensive Kommunikation, z.B. Informationsreisen nach Jordanien, der deutschen antizionistischen Linken und palästinensischen Freiheitskämpfern.

Nachdem das ideologische Terrain abgesteckt war, war es nur eine Frage der Zeit bis es zur praktischen Umsetzung kam.

In der Nacht vom 9. November 1969 auf den 10.November machten deutsche Antizionisten ernst, sie brachten es fertig Mahnmale mit Sprüchen wie „Schalom und Napalm“ zu beschmieren und eine Brandbombe in das jüdische Gemeindehaus in West- Berlin zu deponieren. Was ihre Väter und Mütter damals in dieser nacht auch äußerten, den Wunsch nach kompletter Vernichtung des europäischen Judentums- was später fast traurige Wahrheit wurde, wollten sie nun weiter führen. Die Gruppe Schwarze Ratten Tupamarus Westberlin- später teilweise in die Bewegung 2.Juni aufgegangen- schreibt dazu in ihrem Bekennerschreiben: „Am 31.Jahrestag der faschistischen Kristallnacht wurden in westberlin mehrere jüdische Mahnmale mit ‚Schalom und Napalm' und ‚EL Fatah' beschmiert. Im jüdischen Gemeindehaus wurde eine Brandbombe deponiert. Beide Aktionen sind nicht mehr als rechtsradikale Auswüchse zu diffamieren, sondern sind ein entschiedenes Bindeglied internationaler Solidarität (...). Der wahre Antifaschismus ist die klare und einfache Solidarisierung mit den kämpfenden Feddayin (...). Jede Feierstunde in Westberlin und BRD unterschlägt, dass die Kristallnacht von 1938 heute täglich von den Zionisten in den besetzten Gebieten, in den Flüchtlingslagern und in den israelischen Gefängnissen wiederholt wird. Aus den vom Faschismus vertrieben Juden sind selbst Faschisten geworden, die in Kollaboration mit dem amerikanischen Kapital das palästinensische Volk ausradieren wollen.“[5]

In der fortgesetzten Bagatellisierung und Trivialisierung der Shoa, als ein marginales Detail des Nationalsozialismus bzw. dessen Relativierung durch Analogien zwischen der israelischen Politik und der nazistischen Judenvernichtung wird die (uneingestandene) Sehnsucht nach Normalisierung, nach Entlastung des eigenen Kollektivs spürbar.

So war es den auch kein Wunder das der SDS anlässlich des Besuchs des Außenministers Israels folgendes veröffentlichte: „Der Besuch Abba Ebans (israelische Außenminister), der als Vertreter, eines rassistischen Staates in die Bundesrepublik reist, muss zu einer Demonstration und zum Protest gegen den Zionistischen, ökonomisch und politisch parasitären Staat Israel und seine Imperialistische Funktion im Nahen Osten werden (...). Nieder mit dem chauvinistischen und rassistischen Staatsgebilde Israel.“[6]

Um diese Forderung in die Tat umsetzen zu können ließen sich militante Linke aller Couleur in Ausbildungs- lagern der Fatah militärischen Unterricht geben, um so in Deutschland gegen die Zionisten und Kapitalisten zu kämpfen. Was die Gruppe Haschrebellen, ebenfalls eine Westberliner Grup-

pe die später in die Bewegung 2.Juni aufging, bereits 1969 vorgemacht hatte, eiferten RAF[7] und RZ[8] ihr nach. So besuchten auch Horst Mahler, Andreas Baader und Ulrike Meinhof Ausbildungslager der Fatah.

Das Palästinensische Kommando Schwarzer September nimmt während der Olympischen Spiele in München am 5./6. September 1972 die Israelische Sportmannschaft als Geiseln, sie wollten die Freilassung von 200 in Israel inhaftierten Terroristen erpressen. Bei der Erstürmung des Fluchthubschraubers kommen alle neun Israelischen Sportler ums Leben, es sterben alle Geiselnehmer und ein Polizist. Da die Deutsche Polizei unfähig war den Hubschrauber zu stürmen ohne dabei die Geiseln zu gefährden, wird in der Folge die Eliteeinheit GSG 9gebildet. Der von Ulrike Meinhof für die RAF verfasste Text „Schwarzer September in München- Zur Strategie des antiimperialistischen Kampfes"[9], lobt sie diesen Anschlag auf die neun Israelischen Sportler, denn er sei „gleichzeitig antiimperialistisch, antifaschistisch und internationalistisch". Weiter heißt es dort „Israel verliert Krokodilstränen. Es hat seine Sportler verheizt wie die Nazis die Juden- Brennmaterial für die imperialistische Außenpolitik."[9] Wenn schon nicht die RAF, sollte es die RZ vier Jahre später versuchen, mit Hilfe von Palästinensischen Befreiungskämpfern ähnliches zu versuchen. Schließlich hatte die Bewegung 2.Juni[10] ein Jahr zuvor mit der Entführung des Berliner CDU- Vorsitzenden Peter Lorenz erfolgreich fünf inhaftierte freigepresst.

Die RZ entführte, im Sommer 1976 mit Mitgliedern der PFLP und der Bewegung 2.Juni, eine Air-France Maschine. Nachdem sie die Maschine mit über 250 Menschen an Bord in ihre Gewalt gebracht haben, landen sie in Entebbe(Uganda) um die Freilassung von 53 Gefangenen zu erpressen. Das Flugzeug wurde durch eine Israelische Spezialeinheit gestürmt, dabei wurden alle Mitglieder des Kommandos erschossen. Wie ordentlich auch die deutsche Linke die Tugenden gelernt haben die ihre Väter und Mütter schon im 3.Reich zum gebrauch machten zeigte, wie sorgfältig die deutschen Kommandomitglieder die jüdischen von den nicht- jüdischen Passagiern getrennt haben. Die bürgerliche Presse- auch die in Deutschland- war entsetzt über die Geschehnisse an Bord der Air- France Maschine, während es die Linke in Deutschland vorzog, sich Gedanken darüber zu machen ob die Autorität des Staates Uganda durch das Einfliegen der Anti- Terror Einheit übergangen wurde. Innerhalb der Linken kam es nur vereinzelt zu kritischen Äußerungen bezüglich einer Trennung von nicht- jüdischen und jüdischen Menschen. Durch die erstarkende Anti-Atom Bewegung verschwand der offene Antizionismus/Antisemitismus der Linken, dieser schwang aber immer mit. Denn „Die Gründe für den Antisemitismus in der Linken sind in der unzureichenden Ökonomiekritik und der kaum vorhandenen Staatskritik zu finden"[11].

Zum Beginn des Golfkrieges 1991 bekam die Linke in Deutschland noch einmal einen letzten Aufschwung. Als Saddam Hussein damit drohte Israel mit biochemischen Waffen, die mit Hilfe deutscher Techniker gebaut wurden, zu bombardieren und die israelische Bevölkerung das Ende des Krieges vor Gas abgedichteten Räumen abwartete, die Holocaustüberlebenden ein zweites mal mit Deutsch und Gas zutun hatten, organisierte die Linke in Deutschland Friedensdemonstrationen und schrieb Aufrufe, in denen die Israelische Bevölkerung keine Beachtung fand. Bei diesen Friedensdemonstrationen, wurde nicht nur einmal die Solidarität mit Saddam Hussein gefordert, und sein Durchhaltevermögen gegenüber den Alliierten gefeiert. Zum Glück war nicht jedem zum Feiern zumute, die Zeitschrift konkret verlor während dieses Krieges 1.100 Abonnenten, die Redaktion hatte nach langer Antizionistischer Tradition zur Solidarität mit der israelischen Bevölkerung und Israel aufgerufen. **(TEIL2 FOLGT)**

Fabian (incipito)

[1]Willi Bischof in „Wir sind die Guten- Antisemitismus in der radikalen Linken"

[2]Zitiert nach Martin Kloke aus seinem Buch „Israel und die deutsche Linke. Zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses"

[3]Sozialistischer Deutscher Studentenbund, bis Anfang der 60er Jahre Hochschulorganisation der SPD die sich dann aber von ihm trennte. Zwischen 1967 und 1969 war der SDS Kristallisationspunkt der radikalen neuen Linken. Nach dem Höhepunkt der Studentenbewegung löste er sich 1970 auf. Die Linke spaltete sich in diverse Gruppen, Parteien und Strömungen auf, von dogmatischen-marxistischen- leninistischen bis hin zu undogmatischen antiautoritären.

[4]Nach Martin Kloke siehe oben

[5]ebd.

[6]ebd.

[7]Rote Armee Fraktion, entstanden 1970, ihre erste Aktion war die Befreiung von Andreas Baader. Die Journalistin Ulrike Meinhof, schrieb unter anderem in Konkret, war einer der Gründungsmitglieder. Die RAF löste sich 1998 auf.

[8]Revolutionöre Zellen entstanden 1973 in Frankfurt und kamen aus dem Milieu der 68er Linken.

[9]nach „Rote Armee Fraktion- Texte und Materialen zur Geschichte der RAF" erschienen im ID- Verlag

[10]Gründete sich 1972 in Westberlin, der Name geht auf den Tag der Ermordung von Benno Ohnesorgs zurück. Vorläufer waren z.B. die Haschrebellen, als die Gruppe 1977 von Festnahmen derart dezimiert wurde, dass sie sich auflösen musste, wechselten einige auch in die RAF.

[11]nach „Furchtbare Antisemiten, ehrbare Antizionisten- Über Israel und die linksdeutsche Ideologie"(ISF)

Taliban oder Teletubbies?

Der 11. September 2001 sorgte dafür, dass der Islamismus wieder in das kollektive Bewusstsein der angegriffenen westlichen Welt befördert wurde. Der Hass auf den „american way of life" äußerte sich als vernichtendende Konsequenz in den Anschlägen auf das World Trade Center.

Das besondere dieses Anschlags machte nicht etwa die quantitative Zahl der Opfer oder des Sachschadens aus, sondern vielmehr die Denkform, die dem Motiv zugrunde lag. Die Zwillingstürme wurden als verantwortliches Subjekt für die Macht der USA halluziniert, für die bedrohliche Expansion von Universalismus und westlichen Werten. Dem setzt der Islamismus die aus einem imaginären Ur-Islam destillierte Utopie eines idealen islamischen Kollektivs entgegen, die ihren natürlichen Gegner in der säkularisierten westlichen Gesellschaft sieht. Deren Macht erscheint nicht konkret, sondern wird als abstrakte wahrgenommen, die hinter dem Zusammenbruch traditioneller Zusammenhänge, dem Verfall von Religion und Gemeinschaft und der übermächtig erscheinenden USA steht. Die Vorstellung einer nichtstofflich gebundenen Macht, wird als Verschwörung hinter die verschlossenen Türen des World Trade Centers halluziniert, wo im geheimen der „zionistische Erzfeind" Israel gesteuert wird.

Israel stellt einen konstitutiven Teil dieser Projektion dar. Ist es doch der Staat Israel, der im Herzen des heiligen Landes das Schaufenster für die westliche Zivilisation darstellt und in der Ideologie islamistischer Bewegungen als „Speerspitze" oder „Vorposten" der USA gegen den Islam wahrgenommen wird. Die Existenz Israels wird in der islamistischen Ideologie als Gefahr für die islamische Kultur wahrgenommen. Mitte der 70er Jahre wurde beispielsweise auf Initiative Israels ein kultureller Austausch mit Ägypten organisiert, der als Beitrag zur Beilegung des Konflikts zwischen den beiden Staaten dienen sollte. In Ägypten formierte sich darauf hin ein breiter Widerstand gegen die „Überflutung mit jüdischer Kultur", der vorwiegend von ägyptischen Intellektuellen und Studenten mitgetragen wurde. Israel wird mit dem Westen identifiziert und westliche Kultur mit der jüdischen.

Die Anschläge auf das World Trade Center offenbaren die panische Angst des Islamismus vor der Bedrohung durch die Expansion westlicher Werte und Kultur. Der Angriff auf Individualismus und bürgerliche Freiheit stellt jedoch nur einen Angriff auf die konkreten Erscheinungsformen der kapitalistischen Verhältnisse dar. Die abstrakte Logik der totalen Konkurrenz, die in sich den unaufhaltsamen Zwang zu Individualisierung und Aufgabe sozialer Beziehungen birgt, erweist sich in der Totalität der Verwertung als unumkehrbarer Prozess, der sich logisch gegen traditionelle Strukturen. Islamismus stellt die antiemanzipatorische Reaktion auf die Entwicklung kapitalistischer Vergesellschaftung dar und bietet etwas, was Kapitalismus nicht geben kann: Identität und Gemeinschaft.

Die Revolte der arabischen Welt gegen die westliche Moderne ist aber keine einheitliche. Während arabische Nationalisten um die Macht der islamischen Bewegung wussten, versuchten sie den Islam in den privaten Bereich zurückzudrängen. Kemal Atatürk, Begründer der säkularen Republik Türkei, scheiterte am Widerstand einer islamischen Gegenbewegung, welche sich die Re-Islamisierung der Türkei auf die Fahnen geschrieben hatte. Momentan scheint es in der Krisenregion des Nahen Osten auch keine Alternative zum politischen Islam zu geben. Selbst der palästinensische Nationalismus unter Arafat verliert immer mehr an Sympathie gegenüber islamistischen Gruppen, die den Endsieg des Islam gegenüber der verhassten westlichen Kultur propagieren. Die reaktionäre Intention des Islamismus und der Hass auf alles was als westlich identifiziert macht das Beispiel Afghanistans klar. Unter der Herrschaft des Taliban-Regimes stand schon der Besitz eines Fernsehapparates unter Strafe und selbst nach den bombigen Demokratisierungsversuchen der USA ist eine zukünftige Trennung von Staat und Religion im Sinne einer bürgerlichen Demokratie nicht absehbar. Der Weg Afghanistans führt leider nicht in die rosige Zu-

kunft von Coca-Cola und Aufklärung, wie es Texte der BAHAMAS glauben machen, sondern zurück zur reaktionären Hinwendung zum islamischen Gottesstaat. Die Diskussionen der Erben des Taliban-Regimes über die Wiedereinführung der Fatwa ließen sich selbst von markigen Slogans wie „Fanta statt Fatwa" nicht beeindrucken und offenbaren höchstens die theoretische Sackgasse, in welche sich die Verteidiger von Aufklärung und Benthamschen „Panoptikum" manövriert haben.

Das dem Islam auf diese Weise nicht beizukommen ist, wird augenscheinlich am enormen Wachstum der islamischen Glaubensgemeinschaft (inzwischen 1,3 Mrd. Gläubige) in Afrika, Asien und Ozeanien[1]. Die Einwohner dieser Regionen kapitalistischer Peripherie teilen das Los mit dem nutzloser Waren auf den Märkten Europas und Amerikas. Mit dem Unterschied, dass man sich in den kapitalistischen Zentren noch die Mühe macht, die Waren selbst zu vernichten, während der Hungertod von Namibia bis Somalia keine Henker braucht. Die Überflüssigkeit an unproduktiven Menschen für die Bedürfnisse des Verwertungsprozesses und die Unmöglichkeit seinen Nutzen für diese Maschinerie zu beweisen lässt in diesen sozialen Randgebieten keine Identitätsbildung über produzierten Gebrauchswert oder geleistete Arbeit zu. Ich beziehe mich hier vor allem auf die Regionen, die nicht wie der arabische Raum, eine starke Verbreitung des Islam aufweisen. Besonders die Regionen, welche in den letzten Jahrzehnten ein starkes Wachstum hervorgebracht haben gilt mein Augenmerk, da hier nicht die Rede von einer traditionellen Anbindung des Islam sein kann. Bei diesem Punkt versagt jedoch die antideutsche Rasterfahndung. Uli Krug behauptet zwar, „wer von Deutschland spreche, solle vom Islam nicht schweigen"[2] und sieht beim Islamismus schon die deutsche Volksgemeinschaft am Werke, verliert aber die strukturellen Unterschiede zwischen der Konstitution von Kollektividentitäten bei Deutschland und Islam aus dem Blick. Während bei deutscher Volksgemeinschaft die Identitätsbildung über den wahnhaften Bezug zur „ehrlichen Arbeit" gegenüber der jüdischen „Nichtarbeit" geschieht, stellt der Islam den Rahmen für Gemeinschaft und Identität. Deutsche Volksgemeinschaft und Islamismus bleiben wie auch westlicher Universalismus Erscheinungsformen der Verhältnisse, die ihrerseits im Kontext von kapitalistischer Modernisierung zu interpretieren sind.



In diesem Sinne sind der gegenwärtige Islam und das heutige Judentum nicht mit ihren vorkapitalistischen und voraufklärerischen Ausprägungen gleichzusetzen, auch wenn der Lehre des Judentums ungleich mehr emanzipatorischer Gehalt innewohnt. Trotzdem muss m.E. Position gegen die Ideologie von „gutem" Judentum und „bösem" Islam bezogen werden, die seit den Anschlägen auf das WTC in der eurozentrischen „clash of civilizations"[3]-Ideologie der Bahamas „zur Verteidigung der Zivilisation"[4] niederschlägt. So versucht Natascha Wilting mit Rückendeckung der freudschen Psychoanalyse die „Psychopathologie des Islam"[5] zu enträtseln. Die Entdeckung, dass dem Islam angehörige Frauen während der Menstruation nicht von Muslimen berührt werden und als „befleckt" gelten, wird nicht wirklich einer Religionskritik gerecht. Eine Auseinandersetzung mit jüdisch-orthodoxer Kultur, die durch eine ähnliche Praxis mit menstruierenden Frauen gekennzeichnet ist, hätte sie wahrscheinlich vor weiteren Verkürzungen bewahrt.

So muss das Phänomen Islam aber auch in seinen religiösen Wurzeln erfasst werden und Rücksicht darauf genommen werden, dass der Islam wie andere Religionen einem prozesshaften Wandel ausgesetzt ist. Darüber hinaus finden wir ihn in verschiedene Strömungen, Rechtsschulen und regionalen Ausprägungen vor. Noch einmal sei darauf hingewiesen, dass die meisten Muslime keine Araber sind. folglich können allgemeine Aussagen über „den Islam", im übrigen auch über „das Judentum" fast immer als falsch oder wenigstens ungenau angesehen werden. Verallgemeinerungen sind in einer kritischen Betrachtung von Religionen nötig. Diese müssen jedoch konkrete historische und gesell-



schaftliche Bezüge haben und nicht einfach abstrakte Behauptungen sein.

Der Islam ist wie Judentum, Christentum und einige weitere Religionen eine Ausprägung des westasiatischen Monotheismus (Eingottglaubens). Wie die beiden anderen genannten Religionen nimmt er biblische Traditionen auf. Aus Sicht der Muslime, eine solche These soll hier gewagt werden, ist der Islam die unverfälschte Traditionslinie (von Adam über Moses, Jesus bis Mohammad) im Gegensatz zu den abweichenden anderen monotheistischen Richtungen. Da es in den Debatten der vergangenen Monate zu einer unwissenschaftlichen und einseitig positiven Bewertung des Judentums als Religion kam, sollte hier zur Freude der freudomarxistisch beeinflusster Zeitgenossen erwähnt sein, dass der Islam keine Erbsünde kennt. Dennoch besteht kein Zweifel, das Koran und islamische Überlieferung, zahlreiche patriarchale reaktionäre Momente enthalten, die die Rechtfertigung diverser Schandtaten ermöglichen und Bruchstücke für moderne antiaufklärerische Ideologien bieten. Dies ist jedoch bei Judentum und Christentum und übrigens bei allen anderen Religionen zweifellos genauso der Fall.

„Deutsche Volksgemeinschaft und Islamismus bleiben wie auch westlicher Universalismus Erscheinungsformen der Verhältnisse, die ihrerseits im Kontext von kapitalistischer Modernisierung zu interpretieren sind."

Als religiöse und politische Bewegung musste die frühe islamische Gemeinschaft ab den 7. Jahrhundert gegen andere Religionen und die sie tragenden Menschengruppen durchsetzen. Einige der konkurrierenden arabischen Interessengruppen, politischen Föderationen und Staaten waren im religiösen Sinne jüdisch. Als Anhänger der Buchreligionen wurden sie, soweit sie ein Klientelverhältnis eingingen, rechtlich geschützt und behielten in religiöser und teilweise politischer und rechtlicher Hinsicht Autonomie. In diesem Punkt unterschied sich der Islam in gravierender Weise von anderen religiösen Richtungen des „Mittelalters" im West-Eurasien und Nordafrika. In den meisten frühen islamischen Staaten nahmen Anhänger des Judentums zum Teil hohe politische und in einigen Fällen sogar militärische Ämter wahr. Nicht umsonst flohen verfolgte Juden noch im Spätmittelalter in das als tolerant geltende Osmanische Reich. Nun soll es aber nicht um eine Idealisierung z.T. grausamer despotischer Verhältnisse gehen, sondern nur darum einigen einseitigen Argumentationen entgegenzutreten. Jedenfalls war muslimischer Antijudaismus eher die Ausnahme, als die Regel. Von islamischem Antisemitismus kann im Sinne aktueller Definitionen erst in jüngster Zeit gesprochen werden. Er ist wiederum nicht mit arabisch-nationalistischem Antisemitismus zu verwechseln, welcher im Übrigen unter anderem auch von christlichen Arabern inspiriert war. Eine Engführung des Islam als Religion mit Faschismus ist so offensichtlich ahistorisch und unmarxistisch, dass unverständlich ist, wie Linke dergleichen Thesen überhaupt äußern können. Oder wir sagen Religionen sind an sich faschistisch, was zwar sympathisch klingt, aber einen vernünftigen Faschismusbegriff aushöhlt.

Der Islam, die von Muslimen geführten religiösen und philosophischen Auseinandersetzungen blieben nicht ohne Einfluss auf die jüdische Religion. Die jüdische und auch die christliche Philosophie des Mittelalters ist ohne Kenntnis der muslimischen Diskurse eigentlich nicht verständlich. Die westasiatisch-nordafrikanische muslimisch-jüdisch-christlichen Impulse waren schließlich von großer Bedeutung für die Entstehung bürgerlichen Denkens. Die arabischsprachigen Gelehrten vermittelten die antike und mittelalterliche Philosophie, Mathematik, Medizin und Chemie nach Europa. Bemerkenswert am westasiatischen Mittelalter ist die Bedeutung der Vernunft in Recht, Philosophie und Theologie. Es ist im übrigen kein Zufall, dass liberal-islamische und islamistisch-reformatorische religiöse Denker der Neuzeit zum Beispiel auf diesen mittelalterlichen Rationalismus (z.B. den mutazlitischen Kalam) zurückgreifen.

So bietet der Islam in seiner Lehre und Tradition zwar Anknüpfungspunkte aber nicht die alleinige Ursache für den gegenwärtigen arabischen und im weiteren Sinne islamistischen Antisemitismus. Als Religion kann er angesichts der gegenwärtig herrschenden Verhältnisse nicht abgekoppelt von einer Kritik des Kapitalismus zu fassen sein. Selbst die beschworene Aufklärung und verteufelte Gegenaufklärung stellen jeweils nur zwei Seiten derselben, kapitalistischen Medaille dar, deren beide Seiten sich auch in der Entwicklung des Islam niederschlagen. Dabei steht die gegenwärtige Situation des Islam im Verhältnis mit der historischen Rolle, die jener im arabischen Raum bisher gespielt hat, und der Durchsetzung des Kapitalismus.

Martin (incipito) & Boris

FUSSNOTEN:

[1] *Es soll hier nicht verschwiegen werden, dass das Wachstum des Islam selbst in Europa und Amerika zunimmt und sich im Verlauf der letzten Jahre mehr als verdoppelt hat.*

[2] *Gegenaufklärung und Islam, Uli Krug, BAHAMAS 36/2001*

[3] *Clash of Civilizations, Samuel P. Huntington*

[4] *BAHAMAS-Erklärung*

[5] *Psychopathologie des Islam, Natascha Wilting, BAHAMAS 38/2002*

Wenn Wahlen etwas ändern würden, ...

wären sie verboten!

Diese linke Binsenweisheit wird in den näxten Wochen wieder stärker an Bedeutung gewinnen: Bis zum 22. September gibt sich die Parteienlandschaft die Ehre und stellt sich der Wahl zum Bundestag. Doch auch Nichwählen ändert nichts, sonst wäre das ja auch verboten. Also stellt sich wieder die Frage für viele Leute mit linkem Selbstverständnis: Was tun? Nicht hingehen? Ungültig wählen? Lieber in der Sonne liegen? 'Ne Demo gegen das System machen? Für das „kleinere Übel" stimmen? Ein paar Ideen und Grundsätzliches.

Kritik an Wahlen hat eine lange historische Tradition, vor allem von anarchistischer Seite. Die hier aufgezählten Aspekte sind sicher unvollständig; sie spiegeln das wieder, was Aktionen gegen Wahl und Herrschaft ausmachen könnte. Antiwahlaktionen sind „nur' so gut, wie sie die Kritik an Herrschaft und Gegenbilder dazu vermitteln!

Stellvertretung, Wahlen und Herrschaft als Prinzip angreifen

Es geht nicht darum, weiche Partei wählbar, „links" oder richtig ist. Das Problem ist, dass es Parteien gibt, dass es Regierungen und Apparate gibt, welche ihre Interessen gewaltsam durchsetzten können. Selbst wenn Herrschaft „gute" Ergebnisse produziert, ändert sich neben Details am Ganzen nichts, d.h. die autoritäre Ebene bleibt. Daher: Weg mit allen abgehobenen Gremien, erweiterten Entscheidungsbefugnissen und Durchsetzungsmöglichkeiten! Keine Stellvertretung!

Herrschaft demaskieren

Wahlen stützten ein System, das auf Herrschaft beruht. Unterschiede der Menschen werden benutzt, um Abhängigkeitsverhältnisse zu etablieren, die im Sinne des Auf- bzw. Abwertens von Menschen eingesetzt werden. Herrschaft festigt sich in bewertenden Denkschemata und in konkurrierendem Verhalten. Demgegenüber steht das Zusammenleben in Kooperation, wo durch Abhängigkeitsverhältnisse - wie Lohnarbeit - abgebaut werden können und natürliche Abhängigkeiten - wie die Nahrungsmittelproduktion - nicht in Hierarchien münden müssen.

Wahlen eignen sich als Aufhänger für Aktionen, weil sie in der demokratischen Propaganda als der Ausdruck von Freiheit schlechthin dargestellt und als zentrales Unterscheidungskriterien um in Abgrenzung zu totalitäre Staaten herangezogen werden. Tatsächlich täuschen Wahlen nur darüber hinweg, dass alles Wesentliche nicht von den Menschen entschieden werden kann. Im Gegensatz zur Diktatur beschafft sich die Demokratie über Wahlen und damit verbundenen Mythen die Akzeptanz der Menschen.

Wichtig dabei ist, sich nicht auf Wahl und staatliche Herrschaft zu beschränken, sondern in all ihren Formen zu benennen & die dahinter stehenden Logiken anzugreifen: Die Eigentums- und Verwertungslogik des Marktes, Normierungen, der Terror der erzwungenen Zweigeschlechtlichkeit, Diskriminierung und Unterdrückung aufgrund des Alters, patriarchale Strukturen, Psychiatrisierung, Rassismus, Kolonialismus, ExpertInnentum usw.

Herrschaft zerschlagen statt erobern!

Herrschaft ist kein Weg zur Herrschaftsfreiheit! Vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu zeigen wie Herrschaft die verändert, die mit ihr die Welt verändern wollten, wie es die zahlreichen „linken" Parteien in D-Land und anderswo vorhatten. Herrschaft mitsamt ihren Strukturen sind keine neutralen Mittel. Dass die PDS sich wie die SPD und Grünen (nur noch schneller) ans herrschende System angeglichen hat und weiter angleichen wird, ist nicht auf individuelles Ver-



sagen oder moralischen Verfall zurück zu führen, sondern die konsequente Folge von finanziellen Abhängigkeiten, Sachzwängen, Erwartungshaltungen und dem Interesse am Machterhalt an sich. All das ist im System strukturell verankert.

Zudem basiert die Idee, dass es wichtig sei, selbst an den „Schalthebeln' der Macht zu sitzen, auf der vereinfachenden Vorstellung, Herrschaft sei lokalisierbar, wahlweise als Kapital oder die Herrschenden usw. Neben der Fixierung auf den Staat wird dabei verkannt, dass Herrschaft nicht auf Hauptwidersprüche oder zentrale Instanzen zurückgeführt werden kann, sondern ein durchgängiges Prinzip darstellt, dass die gesamte Gesellschaft durchzieht. Widerstand gegen Herrschaftsverhältnisse muss also die Logiken von Herrschaft in all ihren Ausformungen angehen.

Gegenbilder aufzeigen

Proteste gegen Wahlen sind mit Politikverdrossenheit kompatibel, wenn sie sich auf Wahlboykott bzw. den Angriff auf Wahlen beschränken. Daher ist es wichtig, über die Kritik an Herrschaftsstrukturen hinaus Visionen einer befreiten Gesellschaft zu entwickeln, einer Welt ohne Markt & Staat, ohne Einteilungen in Geschlechter, Rassen oder homogene Kulturen, ohne Normierungen. Dazu gehört: Hierarchiefreie Modelle der Entscheidungsfindung für Gruppen und Organisierung entwickeln, anwenden und in die gesellschaftlichen Diskurse hineintragen. Informationen streuen über bestehende Projekte, Ansätze, die versuchen, trotz widriger Umstände Keimformen einer befreiten Gesellschaft aufzubauen: Freie Software, Umsonstläden, Hausprojekte, gemeinschaftlicher Reichtum, Wagenburgen, Netzwerke gegenseitiger Hilfe und vieles mehr. Wir haben sehr wohl Lust auf (Anti-)Politik, aber nicht auf Regierungen, Konzerne und Herrschaftslogiken!

Selbstorganisierung statt Stellvertretung

In den nächsten Jahren wird sich die Situation der meisten Menschen eher weiter verschlechtern, nicht nur ökonomisch. Statt Hoffnungen auf Parteien, NGOs und Institutionen zu setzen ist es schon lange an der Zeit, sich selbst zu organisieren. Damit gemeint ist u.a. der Aufbau von Strukturen, die so weit wie möglich Unabhängigkeit von Staat und Markt ermöglichen, um uns aufzufangen und streuen den Abbau von Hierarchien und Diskriminierungen voran zu treiben. Auf der anderen Seite gehört dazu ein organisierter, noch zu schaffender Widerstand von selbstbestimmten Basisgruppen, Netzwerken usw., die sich gegen die Projekte der Herrschaft auflehnen.

Kritik an Wahlaufrufen / „Es gibt keine Wahl, die Demokratie gewinnt immer."

Wahlen sind weder ein Repressionsinstrument der Herrschenden noch dienen sie ihnen zur Ausbeutung. Sondern; Sie dienen zur Verschleierung von Repression und Ausbeutung." Der Gang zur Wahlurne ist die faktische Zustimmung zur eigenen Ohnmacht, zum demokratischen Projekt. Jeder Aufruf zur Wahl bedeutet daher auch, staatliche Herrschaft anzuerkennen und mit zu legitimieren. So betreibt mensch in jedem Fall Wahlkampf für die Demokratie und reduziert das eigene Engagement auf da Kreuz an der „richtigen" Stelle. Wer wählt, wählt verkehrt!



... Manchmal wird dir schwarz und schwül, der Feind verwirrt dir dein Gefühl ...;
Schon 1983 wollten alle Parteien Friede, Freude, Eierkuchen

Stoppt [...] ! Wahlaufrufe von „ links"

Es gibt immer wieder Wahlaufrufe von „links', die meinen, durch Stimmangabe eine CDU-Regierung o.ä. verhindern zu müssen. Einer schlechten Variante wird eine noch schlechtere gegenübergestellt Schon erscheint erstere (Schröder) als die bessere Wahl. mit solch einer berechenbaren Logik macht mensch sich selber beliebig steuerbar; etwas, dass z.B. die Wahlen in

Frankreich sehr gut gezeigt haben : Nachdem Le Pen in der ersten Runde mit 17% an zweiter Stelle landete, folgte eine unglaubliche Organisierung zur Rettung der Demokratie, öffentliche Empörung, Massendemonstrationen selbst sozialistische und kommunistische Gruppen vergaßen jegliche Kritik &



stellten sich hinter den rechten Chirac, der so im zweiten Durchgang mehr als 80% der Stimmen einheimste! Und in vier Jahren ruft mensch hier vielleicht auf, Stoiber zu wählen, weil ihm ein noch größeres Arschloch gegenüber gestellt wird.

Aufrufe zur Wahl bzw. Verhinderung einer bestimmten Partei, konstruieren noch einmal, dass es das Entscheidende sein soll, wer ‚uns' regiert. So reduziert sich die Debatte auf die Frage, welche die „richtige— Partei an der Macht ist und bewegt sich damit nur noch innerhalb der parlamentarischen Logik. Die entscheidende Frage kann gar nicht mehr gestellt werden: Stellvertretung oder Selbstbestimmung? Zudem produziert dies einen Blick, der sich auf die Abgabe der Stimmen verengt, ohne zu sehen, dass damit die Ohnmacht der Menschen festgeschrieben wird: Das Problem sind nicht rechte PolitikerInnen bzw. Parteien, sondern die unzähligen Menschen, die so einer Politik, zustimmen, sie stillschweigend dulden oder als einzige Aktion das Kreuz dagegen propagieren. Aufrufe von Antifas (Wählen, um den Einzug von Nazi-Parteien zu verhindern) sind häufig entpolitisierend, weil sie Widerstand durch Wählen ersetzen bzw. darauf reduzieren.

Statt Wahlaufrufen wäre es sinnvoller, sich zu überlegen, wie Prozesse in Gang gesetzt werden können, die das Bewusstsein der Menschen verändern, ihre Selbstorganisierung fördern und Widerständigkeit wekken.

„Das kleinere Übel wählen"

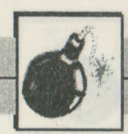
Der Klassiker in der „linken" Argumentation hatte wohl zum Bundestagswahlkampf 1980 einen Höhepunkt, als es darum ging, CSU-Kanzlerkandidat Franz Josef Strauß zu Gunsten vom SPD-Gegenüber Helmut Schmidt zu verhindern. Zwei Jahre später musste die SPD abtreten und CDU/ CSU übernahmen mit Helmut kohl das Ruder. Auch 1998 hatten manche Linke die Hoffnung, Schlimmeres mit einer rosa-grünen Regierung zu verhindern. Kosovo-Krieg, Ausweitung des Überwachungsstaates, Arbeitszwang, Bestandsgarantie für Atomkraftwerke, weitere Institutionalisierung des Rassismus ...: nach vier Jahren dürfte klar sein, dass das „kleinere Übel" ganz schnell zum größeren wird. Dass von dieser Argumentation auch die PDS nicht ausgeschlossen ist, zeigt die Politik auf Länderebene.

So what to do?

Wahlboykott? Ungültig wählen?

Ziel von Wahlboykott ist im besten Fall, durch die massenhafte Umsetzung zu signalisieren, dass die Bevölkerung keine Lust auf demokratische Fremdbestimmung hat. Zusammen mit einer öffentlichen Skandalisierung soll dem Wahlmechanismus die Legitimation und Akzeptanz entzogen werden. Ungültiges Wählen soll das sichtbar machen, da ungültige Stimmen in der Statistik auftauchen. Dazu kommt der finanzielle Aspekt, da nur gültige Stimmen Geld für Parteien bringen (Rückerstattung für den Wahlkampf.

Wahlboykott ist nicht per se gegen Fremdbestimmung und staatliche Herrschaft gerichtet. Immer wieder wurde und wird er sogar von demokratiefreundlichen Kreisen als Aktion zur Forderung nach mehr Demokratie eingesetzt. Und bei Volksentscheiden kann er z.B. als taktisches Mittel einer Fraktion eingesetzt werden, um damit die nötige Mindestbeteiligung auszuhebeln. Wahlboykott erhöht in diesem Fall möglicherweise die Wahrscheinlichkeit, dass es keinen Beschluss gibt. Teilweise wird Wahlboykott auch damit begründet, dass mensch sich von den existierenden Parteien nicht vertreten fühlen Damit wird aber die Herrschaftsstruktur Parlamentarismus prinzipiell anerkannt, das Gründen immer neuer Parteien gerechtfertigt. Wir wollen aber von keiner

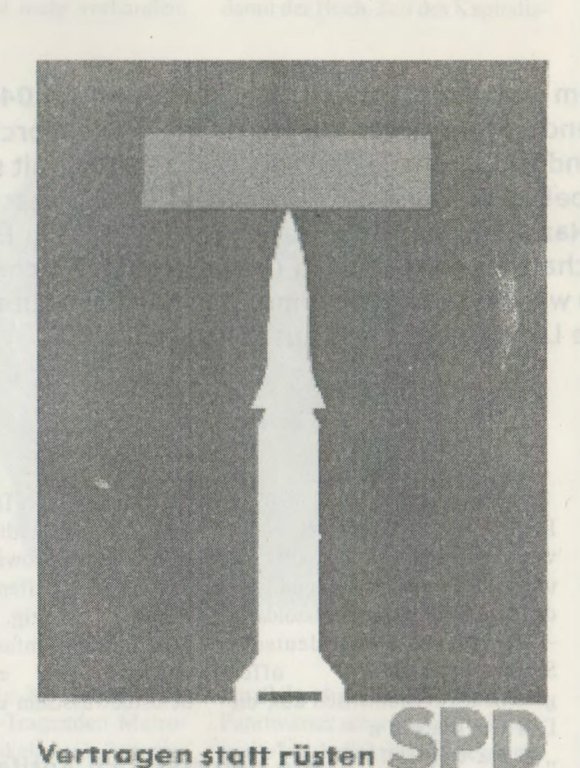


Partei vertreten werden, egal wie gut' sie ist!
All das sind keine Argument gegen Wahlboykott, sondern gegen die alleinige Fixierung darauf, Sinnvoll ist er in der Kombination mit inhaltlicher Vermittlung, eigener (Gegen-) Öffentlichkeitsarbeit und weiteren Aktionen, die in die Debatte eingreifen, klare Positionen und Visionen benennen usw.

NIEMAND wählen?
Im Wendland - bekannt aus Funk und Fernsehen durch wiederholte Riots gegen Staat und Atomenergie - bewirbt sich eine Direktkandidatin mit dem KünstlerInnennamen Frau Niemand und verspricht: „Wenn sich eine Mehrheit findet, Niemand in den Bundestag zu schicken, geht auch Niemand hin." Parlametarismuskritik steht im Mittelpunkt dieser Aktion, denn: „Was Niemand für uns tut, können wir nur selber tun. Niemand zu wählen ist der erste Schritt, die Sache selber in die Hand zu nehmen."

Antiwahlaktionen?
Antiwahl steht nicht im Widerspruch zu Formen des Wahlboykottes, setzt allerdings auf einer anderen Ebene an. In der linken Debatte werden leider nur zwei Positionen Wählen vs. Wahlboykott zugelassen und differenzierte Argumentationen erschwert. Ein Unterschied zum Wahlboykott ist, das dieser für Antiwahl überhaupt nicht die zentrale Frage ist: Es nicht entscheidend, wer wählen geht oder nicht, sondern, dass Prozesse initiiert werden, die das Bewusstsein der Menschen dahingehend verändern, Wahlen & Herrschaft nicht mehr anzuerkennen, sondern gemeinsam nach selbstorganisierten Gegenentwürfen zu suchen.

Die Frage ist eher: Wie kann eine Vermittlung herrschaftsfeindlicher Positionen gelingen? Daher sucht Antiwahl nach Interventionsformen, die eine Kommunikation zu möglichst vielen Menschen herstellen, auf deren Basis dann Gespräche über den Unsinn von Wahlen und Herrschaft möglich sind. Lasst uns Wahlveranstaltungen und Wahllokale in unsere Aktionsfelder verwandeln! Auch Wahlinfostände von Parteien bieten sich an; erinnert sei an den gefakten FDP-Infostand der Titanic-Redaktion, bestückt mit überzeichneten antisemitischen Plakaten. All das in der Hoffnung, dass möglichst viele Gruppen und Menschen auf das Repertoire direkter Aktion zurückgreifen, um gegen Wahlen & Herrschaft anzustänkern verstecktes Theater, Subversion, Kommunikationsguerilla, Reclaim The Streets usw.



Der Text entstammt zu großen Teilen „Macht nix! Zeitung gegen Herrschaft, Wahlen, Demokratie", Ergänzungen von do.di (incipito)

Auszug aus www.wahl-boykott.de:

Am 22. September finden erneut die traditionellen Bundestags-Wahlfestspiele statt. Jede Hoffnung auf Parteien, und sei es nur die Hoffnung auf das „kleinere Übel", hat sich spätestens in den vergangenen vier Jahre nachhaltig erledigt. Wir hatten KEINE WAHL Statt dem versprochenen neuen Stück gab es das selbe alte Theater, nur mit anderen Farben im Bühnenbild, die Texte garniert mit Vokabeln der Moderne: Konsens für Ausstieg, Bomben wegen Auschwitz, Sozialabbau im Interesse des Standort Deutschland.
Unsere Kritik an diesen Verhältnissen ist nicht appellativ: Wir wollen keine besseren Parteien, keine integereren PolitikerInnen, wir sind auch nicht die „wahren" Grünen.
Wir hoffen nicht darauf, dass uns jemand die Arbeit abnimmt. Als Menschen aus der Anti-AKW-Bewegung wollen wir Aktionen und Kampagnen anstoßen, die die Möglichkeit und die Notwendigkeit nichtparlamentarischer linker Politik auch und gerade im Wahljahr offensiv demonstrieren.

Nazis kritisieren? ...ignorieren? ...mobilisieren!

Plädoyer für einen radikalen Antifaschismus

Nachdem sich am 01.09.01, 03.11.01 und 06.04.02 jeweils eine zivilgesellschaftlich anmutende Front gegen die unter Christian Worch demonstrierenden Faschos gestellt hatte und im Gegenzug das BgR Leipzig zuerst mit seinem „Deutschland den Krieg erklären"- Spektakel, dann mit dem Aufruf zum „Ausschlafen gegen rechts" ihre Aktivitäten gegen Nazis eingestellt hatte, um gegen eine in Leipzig nur dürftig ausgebildete Zivilgesellschaft zu polemisieren (was die theoretische Diskussion betreffend sehr notwendig ist!) war die politische Dimension der Nazi-Aufmärsche am 08.06.02 eine andere, für radikale Linke jedoch überaus relevante!

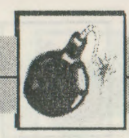


Das Spektrum der am 08.06.02 in Leipzig demonstrierenden Nazis war breit gefächert: Die NPD trat unter der Parole „Ruhm und Ehre den deutschen Wehrmachtssoldaten – gegen die antideutsche Schandausstellung" offen geschichtsrevisionistisch auf, die DSU-nahen „Crawal"-AktivistInnen sprangen ebenso, jedoch in gemäßigterer nationalistisch-konservativer Manier, für ihre Väter und Großväter, Helden ihrer Nation, in die Presche. Die in sozialdemokratischer Tradition stehende städtische SPD sowie nahe stehende Gewerkschaften, die sich im Bündnis „Leipzig. Courage zeigen." zusammenfanden, hecheln dagegen mit erstarkendem Selbstbewusstsein um Vergebung für Auschwitz und haben sich zum großen Teil von diesem „Vergangenheits-müll" schon verabschiedet.

Wie verortet sich Antifaschismus in einer Kapitalismuskritik? Rechte Ideologien anzugreifen heißt die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die diese hervorbringen, anzugreifen!

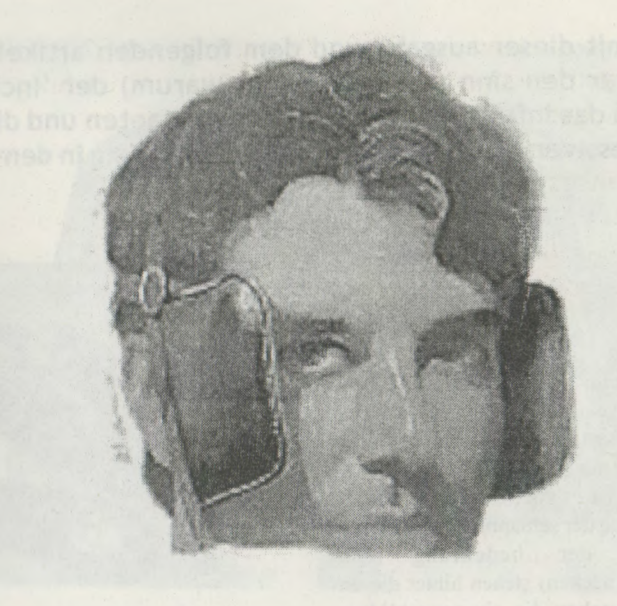
Eine radikale Linke, die gegen dieses gesamte Spektrum mit theoretischen und praktischen Mitteln vorgeht wäre also mehr als erforderlich gewesen. Doch diese blieb dem braunen Spektakel praktisch vollkommen fern. Schlechtes Wetter und Nationalmannschaften die dem runden Leder hinterherlaufen waren wohl Grund genug die zwei Nazidemos die gegen die durchaus kritikwürdige „Anti-Wehrmachtsaustellung" marschierten rechts liegen zu lassen. Die winzigen Grüppchen von linken Menschen, die am 8.6.02 durch die Stadt irrten, teilweise genau neben dem NPD-Aufmarsch standen und sich von kahlgeschorenen PalituchträgerInnen oder alten Wehrmachts-Ehepaaren vollpöbeln lassen mussten, waren völlig wirkungslos. Die Bullerei hatte ein leichtes, diese Grüppchen von Platzverweis zu Platzverweis zu schicken und konnte diesmal die Nazis ungehindert durch die Stadt begleiten. Eine magere Infra- und Mobilisierungsstruktur hatte sich dem Kommenden zwar kurzfristig angenommen, eine inhaltliche Mobilisierung erfolgte jedoch nicht.

Hier soll natürlich keine Gruppe direkt oder „persönlich" angegriffen werden. Vielmehr soll die Frage aufgeworfen werden ob antifaschistisches Engagement vollkommen obsolet geworden ist?! „Die" radikale Linke hat nach dem sogenannten „Antifa-Sommer" 2000 das ein-



seitig ausgerichtete „Antifa-Image" abgeschüttelt, sich, durch den von staatlicher Seite betriebenen, jedoch neoliberal-deutsch-national motivierten Antifaschismus vermeintlich ihres Aktionsfeldes beraubt, einer umfassenden Gesellschaftsanalyse und -kritik, also Kapitalismuskritik verschrieben. Dies ist gut und wichtig. Wir beharren jedoch darauf: Antifaschismus gehört zum linksradikalen, kapitalismuskritischen Agieren! Wird gerade in den letzten Wochen konsequent gegen Antisemitismus vorgegangen und Position für Israel bezogen, ist es befremdlich, dass Aktivitäten gegen die offen antisemitischen Nazis unterbleiben. Antisemitische und rassistische Ideologien entstehen als negative Konsequenz der kapitalistischen Vergesellschaftung, die formal proklamierte Gleichheit der Individuen im Kapitalismus ist eben nicht realisiert. Um sich also die durch die Logik der kapitalistischen Verhältnisse verursachten Missverhältnisse (z.B. soziale Ungerechtigkeiten, Arbeitsplatzmangel) erklären zu können werden biologistische Erklärungsmuster – wie es antisemitische und rassistische sind - bemüht. Dagegen muss ein radikaler Antifaschismus gesetzt werden, der den Kapitalismus, die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen faschistische Ideologien existieren, angreift, dies jedoch sichtbar auf der Straße und den gesellschaftlichen Mainstream störend.

Antifaschismus muss eben nicht heißen, das „demokratische Gemeinwesen" kapitalistischer Prägung gegen die „Verfassungsfeinde" zu verteidigen, wie es die so bezeichnete „Zivilgesellschaft" tut. Vielmehr prägen diese Nazischweine –besonders die für die Ehre der Wehrmacht demonstrierenden, öffentliche Meinung und sind eine Bedrohung für emanzipatorische linke Gesellschaftskonzepte. Es wäre eine Farce zu behaupten, der Einfluss ihrer antisemitischen, rassistischen, geschichtsrevisionistischen Meinungen vor allem auf Jugendliche wäre zurückgedrängt! Es wäre ebenso eine Farce zu behaupten, von Nazis ausgehende Gefahren für offensichtliche „links-alternative", MigrantInnen, Angehörige von bestimmten Religionsgemeinschaften etc. seien nicht mehr vorhanden.



Dieses könnte höchstens von Scheuklappen-Tragenden Metropolen-Linksradikalen geäußert werden, die die Augen davor verschließen das nur zwei Stadtteile weiter Fans des „Roten Stern Leipzigs" von Nazis zerlegt werden. Wie verortet sich Antifaschismus in einer Kapitalismuskritik? Rechte Ideologien anzugreifen heißt die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die diese hervorbringen, anzugreifen! Nicht wirklich empirisch belegbar ist, inwieweit völkische Denkweisen noch gesellschaftlich relevant sind. Es ist jedoch davon auszugehen, dass es immer noch einen starken, politisch forcierten und gesellschaftlich relevanten Bezug auf das nationale Gemeinwesen gibt.

Behauptetermaßen differieren hier Bedürfnisse eines Großteils der Bevölkerung und der modernen rotgrünen Regierung. Ein zu erwartender Sieg der wert-konservativen CDU und die gesamt-europäische politische Situation illustrieren diese vermutete Rückbesinnung auf national-„typische" Identitäten und Werte. Eine Antwort auf die reelle Krise der Arbeitsgesellschaft und damit der Hoch-Zeit des Kapitalismus? In diesem konservativen Fahrtwasser schwimmen rechtsextreme Ideologien mit und gewinnen wieder zunehmend an Relevanz. Grund genug, den Protest auch auf die Straße zu tragen, zumal da durch die linke Inaktivität viele junge Menschen, die radikalisierbares Potential darstellen und zutiefst enttäuscht werden, vielleicht bei den nächsten Aktivitäten der radikalen Linken sich genauso zurückhalten, wie es scheinbar fast alle am 8.6.02 taten. Antifaschismus sollte sicher nicht das Hauptaktionsfeld der radikalen Linken sein, doch es ist auch weiterhin notwendig, sich mit diesem Thema theoretisch und auch praktisch auseinanderzusetzen – erst Recht wenn praktisch jeden Monat ein Naziaufmarsch vor der Haustür stattfindet.

Luna, Sargon

individuelles meets universelles

beginnend mit dieser ausgabe und dem folgenden artikel moechte die redaktion eine debatte ueber den sinn und zweck (das warum) der 'incipito' beginnen. zum auftakt stellt laatsch das infragestellen eigener identitaeten und die hoffnung auf einen produktiven, progressiven entwicklungsprozess der zeitung in den mittelpunkt seiner gedanken.



'incipito' - nun ja, der name mag schon ein wenig bescheuert klingen, aber was spielt das schon fuer eine rolle? aus sprachwissenschaftlicher sicht ist es voellig wurscht. in der theorie der semantik (wissenschaft von der bedeutung von ausdruecken) stehen hinter diesen buchstaben die ein wort bilden, (sprachliche) konzepte. in diesen konzepten stecken die eigenschaften, die die gegenstaende der realitaet haben, die mit den woertern benannt werden. diese summe aller eigenschaften, die sich beispielsweise hinter dem begriff hund verbergen, ergeben den lexikoneintrag im mentalen lexikon (im gehirn). soweit, so unprofessionell erklaert. doch was verbindet sich mit dieser lautfolge: 'incipito'? irgendwelche assoziationen, ausser vagen ideen, die von woertern herruehren die aehnlich klingen? eben. und somit ist das sprachliche konzept der buchstabenfolge 'incipito' noch leer. und in einem jahr wird es sich um die worte toll, klasse, wunderbar und schick layoutet drehen. mir geht 'incipito' inzwischen richtiggehend leicht von der tastatur. und wer denkt heute noch zuerst an fensterputzmittel, wenn er/ sie 'klarofix' hoert? na also.

was sind wir und warum und sind wir ueberhaupt ein „wir" oder nicht vielmehr eine sammlung von „ichs".

stichwort fensterputzmittel: werfen wir doch mal einen blick zurueck. anfang des jahres war es, als der klarofix zuerst hilferufe durch die stadt schickte, um alsbald sein ende bekannt zu geben. die menschen hinter dem klarofix hatten keine lust mehr. ihr konzept, fuer die linke szene in leipzig ein diskussionsforum in papierform zu produzieren, war an der ignoranz der zielgruppe und dem eigenen unwillen, eine zeitung einfach der zeitung willen zu machen, gescheitert. das alles ist natuerlich nicht weiter schlimm, denn was ist besser, als die konsequenzen aus dem eigenen scheitern zu ziehen und nicht immer zu versuchen, „linke bastionen" zu verteidigen. also gescheitert und platz fuer was neues gemacht. um etwas neues zu machen, muss natuerlich auch ein bruch her.

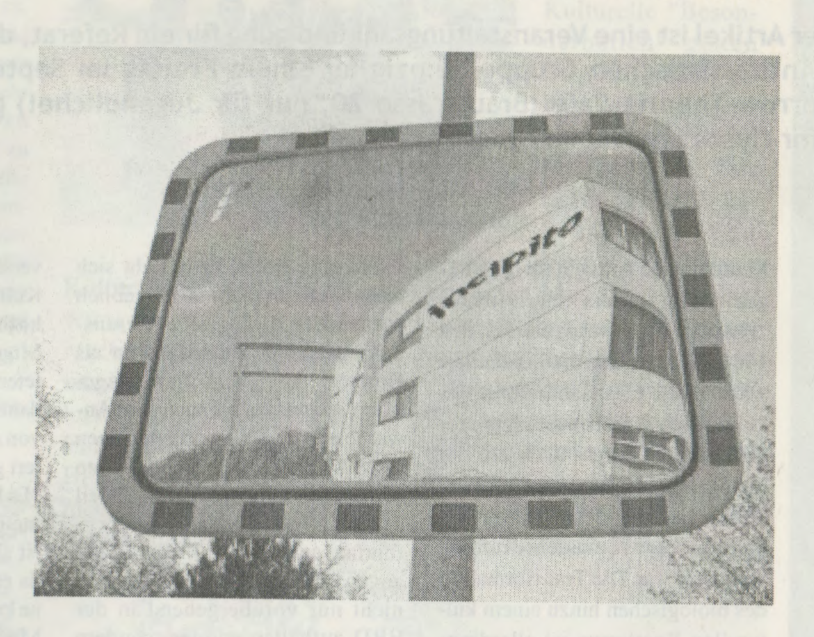
und so waren sich eine handvoll an einzelpersonen einig, ein neues zeitungsprojekt gruenden zu wollen, in dem nicht alles anders, aber alles besser gemacht wird als beim klarofix. und so musste natuerlich auch ein neuer name her, um den bruch schon auf der frontseite deutlich zu machen. doch neben dem namen und einer neuen redaktion,

individuelles meets universelles



was macht mensch denn mit so einer neuen zeitung, die einem fast unverhofft in den schoss gefallen ist? positionieren? und wenn ja, wie? naja, irgendwie muss ein konzept her. was sind wir und warum und sind wir ueberhaupt ein „wir“ oder nicht vielmehr eine sammlung von „ichs“.

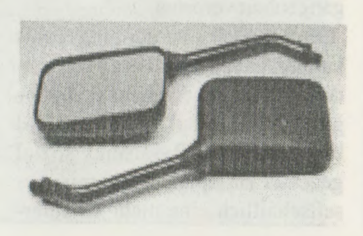
keine angst, auf alle anfallenden fragen gab und gibt es nicht wirklich antworten. und einen katalog des „wir wollen...“ gibt es auch nicht. nur die phrase vom antikapitalistischen, emanzipatorischen projekt machte die notgedrungene runde, ohne aufgehalten zu werden. und so ist die „incipito“ irgendwas in der art und auch medium fuer politische oder antipolitische debatten und natuerlich auch links, irgendwie. so diffus halt. aus der szene, fuer die szene. und da fuer linke projekte per definition gilt, dass sie offen sind (offen auch fuer menschen, die lust haben sich einzubringen und auszuprobieren), ist natuerlich auch dieses zeitungsprojekt offen. dass dies so ernst gemeint ist, wie es von der/ dem leserIn nicht genommen wird, ist wohl auch teil eines linken projekts. ich denke, es sollte bei der ‘incipito’ sowieso nicht um phrasen und gezwungen wirkende konzepte gehen. zeitungsprojekte und projekte allgemein sind doch einzig und allein wegen der entwicklungen, denen sie unterworfen sind, spannend. wir fangen jetzt an einem punkt an, wo durchaus recht unklar ist, in welche richtung sich diese zeitung entwikkeln wird.



es haben sich einzelpersonen zusammengefunden, die sich nicht alle schon aus irgenwelchen szenezusammenhaengen kennen. menschen, die erst einmal herausfinden muessen, an welcher stelle sie sich treffen koennen und was sie nicht zusammen machen moechten. das beinhaltet natuerlich immer die moeglichkeit des, auch schnellen, scheiterns, bietet aber anderseits die chance, sich in einem neuanfang auch persoenlich ein ganzes stueck weiterzuentwickeln, indem erst einmal debatten gefuehrt werden koennen, die nicht von persoenlichen animositaeten und klar abgesteckten gegnerschaften gepraegt sind. debatten, die vielleicht wirklich von argumenten und kritik gefuellt sind, jener kritik, die gemeinhin als motor der erkenntnis gilt. und aus meinem willen diese debatten mit ihren argumenten, kritik und gegenkritik fuehren zu wollen, ergibt sich fuer mich die hoffnung auf einen sowohl allgemeinen als auch persoenlichen erkenntnisprozess; die hoffnung, dass sich daraus, dass ich einfach lust habe eine zeitung entstehen zu lassen, mehr entwickelt als nur ein sammelsurium linker selbstdarstellungen.

und so wie sich das crossover summercamp in cottbus im august dem infragestellen eigener identitaeten widmet, sollte sich jedes projekt und so auch und gerade dieses diesem punkt zuwenden, einem punkt der bedeutet, nichts als gegeben hinzunehmen und jeden tag zu ueberlegen, warum jeder einzelne (also die „ichs“ und nicht primaer das „wir“) eben das macht, was er jeden tag macht. und wenn dann bei den versammelten „ichs“ herauskommt, dass es wirklich keinen sinn macht, die „incipito“ herauszugeben, dann nicht. doch bis dahin koennte es ja auch mal so sein, dass dieses bescheuerte wort „offen“ mit inhalten gefuellt wird. und so stellt sich abschliessend die frage, inwieweit sich die eher universellen ansprueche, wie beispielsweise antikapitalismus und emanzipation mit den individuellen anspruechen, wie beispielsweise entwicklung und identitaetskritik in der realitaet zu einem zeitungsprojekt verbinden lassen, bei dem einem nicht nach zehn seiten die fuesse einschlafen.

laatsch (inciptio)



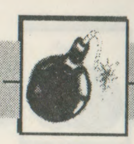
Multikulturell?!
- kulturell rassistisch!

Dieser Artikel ist eine Veranstaltungsankündigung für ein Referat, das von VertreterInnen der Antirassistischen Gruppe Leipzig an einem Freitag im September um 19 Uhr im Tomorrow-Theorie-Café (Braustrasse 20; nur für Jugendliche!) gehalten wird. Watch out for flyers und auf www.left-action.de

Multikulturalismus gilt für die BRD gemeinhin als ein relativ neues "Phänomen", welches erst seit den 1980er Jahren ernsthaft diskutiert wird. Er ist eine Sonderform des kulturellen Rassismus[1], letzterer gewann an Einfluss nachdem der biologistisch argumentierende Rassismus nach 1945 nachhaltig diskreditiert sowie wissenschaftlich widerlegt war. Die Transformation des biologischen hinzu einem kulturellen Rassismus ist allerdings viel weniger einschneidend als es auf den ersten Blick scheint. Rassismus, der auf angenommenen biologischen Unterschieden fußt, ist natürlich nicht gänzlich von der Bildfläche verschwunden und auch der sogenannte Neorassismus nicht völlig frei von Bezügen auf biologische Merkmale. Beide Formen von Rassismus folgen ähnlichen Mustern und es läßt sich weder ausschließlich für die Gegenwart von kulturellem bzw. Multikulti-Rassismus sprechen, noch biologischer Rassismus sich einzig in der Vergangenheit verorten.

Doch zunächst zu der Frage, was kultureller Rassismus ist. Auch seitdem das Vorhandensein von biologischen "Rassen" widerlegt und biologistischer Rassismus sozial geächtet ist, spielt Rassismus gesellschaftlich eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er bezieht sich nun aber nicht mehr auf angeblich vorhandene biologische Wesensmerkmale, sondern hat Kultur als Unterscheidungskriterium eingeführt. Spätestens als nach dem Anwerbestop von GastarbeiterInnen 1973 die Zahl der EinwanderInnen nicht sank, sondern im Gegenteil aufgrund von Familienzusammenführung anstieg, war klar, dass die angeworbenen Arbeitskräfte sich nicht nur vorübergehend in der BRD aufhalten würden, sondern sich permanent niederlassen wollten. Sie stellten somit die angebliche ethnische Homogenität der BRD in Frage. Gleichzeitig musste sich die nationale Identität, die bis dato eng mit dem wirtschaftlichen Wachstum in der BRD verbunden war, nach dem Ende des "Wirtschaftswunders" neue Identifikationsmuster suchen und wurde bei der kulturellen Differenz fündig. Deutschsein wurde also in erster Linie wieder ethnisch-kulturell definiert.

Es waren vor allem VertreterInnen der Kirchen, (sozial)pädagogische Institutionen und links-liberale Kreise, die in den 80er Jahren den Multikultidiskurs anstießen. Multikulturalistische Konzepte verfolg(t)en vor allem eine pädagogische Programmatik, sie woll(t)en zu Toleranz und Respekt gegenüber verschiedenen, aber gleichwertigen Kulturen erziehen und stellten deshalb die "Bereicherung", die MigrantInnen für die BRD bedeuteten, in den Vordergrund. Er löste damit das Projekt der Assimilierung von MigrantInnen, das als gescheitert galt, ab – frei nach dem Motto: "Es lebe die Differenz". Dieses vermeintlich anti-rassistische Projekt ist aber selbst zu tiefst rassistisch, da es mehr oder weniger homogene kulturelle Kollektive konstruiert. Menschen, die einer jeweiligen Kultur angehören, werden bestimmte, positive, (unveränderliche) kulturelle Eigenschaften zugeschrieben. So werden Afrikaner jetzt wegen ihrem "Rhythmus im Blut", Inder wegen ihrer vermeintlichen Computerkenntnisse oder ihrer Kochkünste geschätzt, sowie Trommel- und Tangokurse besucht. Multikulturalismus funktioniert also als Ausschluss durch Einschluss, MigrantInnen tragen zur Vielfalt in der deutschen Gesellschaft bei, werden aber in ihrer vermeintlichen Andersartigkeit festgeschrieben, aus der sie nicht entkommen können. Gerade auch die interkulturelle Erziehung, die zur Überwindung von rassistischen Denkmustern beitragen sollte, schafft kulturelle Unterschiede oftmals erst bzw. betont sie über und predigt dann Toleranz gegenüber diesen. Die Einteilung in "eigene" und



"fremde" Kultur, "wir" und "die Anderen" wird also fortgeführt und dass auch im Multikulti-Rassismus Macht eine Rolle spielt, wird vor allem daran deutlich, dass es eine tolerierende "Mehrheitskultur" und verschiedene tolerierte "Minderheitskulturen" gibt.
Allerdings läßt der Multikulti-Diskurs durchaus auch "Vermischung" von verschiedenen Kulturen zu. Das neue Zauberwort heißt hybrid und meint das Zusammenkommen verschiedener Elemente aus mehreren Kulturen. Den VerfechterInnen geht es darum zu verdeutlichen, dass es "kulturelle Authenzität" nicht gibt und besonders auf individueller Ebene der Versuch, eine homogene kulturelle Identität zu konstruieren, scheitern muss und immer schon gescheitert ist.

Multikulturalismus und Kapitalismus

Dass der (traditionelle) multikulturalistische Diskurs wunderbar mit der gegenwärtigen Einwanderungsdebatte harmoniert, zeigt sich, wenn erst die Bereicherung für die deutsche



Kultur AusländerInnen zu erwünschten MigrantInnen macht. Multikulturalismus will nämlich nur "nützlichen" bzw. kulturell bereichernden EinwanderInnen Zugang in die BRD gewähren. Er ist auch die ideale Ideologie zur kapitalistischen Globalisierung, in der Multikulturalismus häufig mit Regionalisierungstendenzen bzw. "zurück zu den kulturellen Wurzeln – Argumentationen" zusammenspielt und sich als Gegenstück zu der (angeblichen) kulturellen Homogenisierung versteht. Kulturelle "Besonderheiten" gelten nun mehr auch als markwertsteigernd und verwischen gleichzeitig die Tatsache, dass in der kapitalistischen Verwertungsideologie Menschen beliebig austauschbar sind. Hier wird auch ein positiver Bezug auf kommunitäres Zusammenleben der Individualisierung entgegengesetzt und eine Verklärung "ursprünglicher", vormoderner Lebensformen auf MigrantInnen übertragen.

[Exkurs: Disco & Döner

So lautete der Titel einer Veranstaltungsreihe, die 1988 von der Berliner Ausländerbeauftragten Barbara John für deutsche und ausländische Jugendliche ins Leben gerufen wurde. Sie war eine Maßnahme von vielen, deren Ziel es war, identitätsstiftend auf v.a. deutsch-türkische Jugendliche der 2. und 3. Generation einzuwirken.

Im bundesdeutschen Diskurs zu deutsch-türkischer Identitätsfindung findet seit den 90er Jahren eine Verschiebung statt: es wird in diesem Zusammenhang nicht mehr von der "Zerrissenheit zwischen zwei Kulturen" geredet, sondern von der Kreativität der deutsch-türkischen Jugendlichen geschwärmt, deren Fähigkeit zur Ausbildung von hybriden Identitäten gelobt. Hybridität ist das neue Zauberwort im multikulturellen Diskurs. Im Falle der deutsch-türkischen Jugendlichen ist sie jedoch Produkt eines staatlich verordneten Emanzipationsprozesses, dessen erklärtes Ziel es war, deutsch-türkischen Jugendlichen eine eigene Identität zu geben. Jugendliche sollten ermutigt werden, HipHop als eine globale Musikform aufzugreifen, um sich selbst darzustellen. Umgesetzt wurde dies in der Eröffnung von Jugendtreffs und -zentren, die sich explizit an ein deutsch-türkisches Publikum richteten, und in denen HipHop-, Breakdance- und Graffitikurse zum festen Programm gehörten.
Die vermeidliche spontane Widerstandsbewegung "von der Straße" ist also eine Entwicklung, die institutionell verankert und über Jugendtreffs geleitet wurde.
Deutsch-türkischer HipHop, wie z.B die HipHop Crew Cartel ist auch bei nationalistischen Gruppen in der Türkei erfolgreich. Cartel betonen in ihren Texten die Existenz einer türkischen Identität bzw. eines spezifisch türkischen Wesens. Sie übernehmen dabei unkritisch die Kategorien, mit denen sie in Westeuropa beschrieben werden und schreiben damit eine türkische Identität fest.]

Multikulturalismus ist auch insofern funktional für Kapitalismus, als dass letzterer, nachdem eine geographische Expansion nicht mehr möglich ist, sich auf andere Weise neue KonsumentInnen erschließen muss. Der bestehende Markt wird mehr und mehr ausdifferenziert und kann sich somit dem Hervorheben von Unterschieden, wie es sich auch im Multikulturalismus findet, zu Nutze machen bzw. bringt diese Differenzen erst hervor und verstärkt sie.

Kultureller und biologischer Rassismus

Dass sich der "neue" kulturelle Rassismus nicht grundsätzlich von biologischem Rassismus unterscheidet, wird an verschiedenen Stellen deutlich. Auch wenn sich aufgrund der unterschiedlichen Begründungen eine neue Begrifflichkeit anbieten würde, z.B. Ethnizismus, halten wir Rassismus nach wie

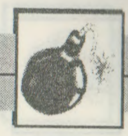
[Exkurs: Jüdischer Kulturbund

Die nationalsozialistische Propaganda gab sich alle Mühe bei der Konstruktion einer jüdischen „Rasse" als Grundlage des rassistischen Antisemitismus. Die biologischen Kriterien, die sie dafür anführte, waren allerdings nicht ausreichend. Jüdinnen und Juden waren zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft weitgehend assimiliert, sie waren in allen gesellschaftlichen Schichten zu finden, ihre vermeidliche Andersartigkeit war also nicht wirklich begründbar. Daraus ergab sich für die NationalsozialistInnen die Notwendigkeit, eine explizit jüdische "Rasse" zu konstruieren, um daran die Artfremdheit und Minderwertigkeit der Juden und Jüdinnen nachzuweisen. Neben biologischen Kriterien wurden auch kulturelle angeführt.

Eine jüdische Kultur hat es vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland nicht gegeben. Es gab lediglich Fragmente jüdischer Traditionen, die aus der Zeit vor der Assimilation der Jüdinnen und Juden stammten. Die Nazis versuchten eine Trennung zwischen deutscher und jüdischer Kultur herzustellen. In diesem Rahmen wurde von den Nazis der Jüdische Kulturbund instrumentalisiert, indem er unter nationalsozialistischer Schutzherrschaft zum "Kulturghetto" umgedeutet wurde, mit dem Sinn und Zweck, eine spezifisch jüdische Identität herauszubilden. Diese wurde dann wiederum als Beweis für die Existenz einer jüdischen Kultur propagandistisch verwendet.

1933 von jüdischen KünstlerInnen gegründet, war der Kulturbund, der aus mehreren regionalen Kulturbünden bestand, weniger ein Ort zur kulturellen/künstlerischen Betätigung, sondern eher eine Nische, in der es Jüdinnen und Juden überhaupt noch möglich war, zu existieren.[3] Die antisemitische Sondergesetzgebung ab 1933 führte dazu, dass schlagartig die Mehrheit der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden arbeitslos wurde. Mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 wurde der jüdischen Bevölkerung die Teilnahme am öffentlichen Leben in Deutschland verboten und damit auch der Besuch von kulturellen Einrichtungen.

Die nationalsozialistische Rassepolitik konstruierte jüdische Identität, indem sie zum einen die jüdischen Menschen in die Isolation zwang und auf identitätsstiftende Räume, wie z.B. den Jüdischen Kulturbund verwies und zum anderen, indem sie einen öffentlichen Diskurs über jüdische Identität eröffnete und damit Jüdinnen und Juden zwang sich zu positionieren. Diese Vorgehensweise war für die Mehrheit der jüdischen Menschen nicht nachvollziehbar, da eine Gegenüberstellung und Polarisierung in "deutsch" und "jüdisch" für sie keinen Sinn ergab. Das führte dazu, dass nach 1935, nachdem den einzelnen Kulturbundhäusern untersagt wurden war "arische" Kunst und Kultur darzustellen, viele Kulturbundmitglieder dem laufenden Programm fernblieben. Es war jetzt nur noch erlaubt "jüdisches" Repertoire aufzuführen. Einige Mitglieder des Kulturbundes hingegen, die zugleich KritikerInnen der Assimilation in den letzten 100 Jahren waren, befürworteten den Prozess der Identitätsbildung und sahen die Notwendigkeit, eine explizit jüdische Kultur zu schaffen und zu fördern. Nachdem alle regionalen Kulturbünde nach der Pogromnacht 1938 geschlossen wurden, bestand nur noch das Berliner Theater des jüdischen Kulturbundes weiter, bis auch dieses 1941 den Spielbetrieb einstellen musste.]



vor für den geeigneteren Begriff, da er Kulturalismus als das entlarvt, was er ist, nämlich Rassismus. Außerdem werden dadurch Kontinuitäten in der Ungleichheitsideologie Rassismus schon im Begriff erkenntlich. Beide Arten von Rassismus folgen ähnlichen Mustern, oftmals ist auch die Rede davon, dass kultureller Rassimus quasi-biologisch funktioniert. Er baut auf ebenso festen Zuschreibungen wie der biologische Rassismus auf, die Träger bestimmter kultureller Merkmale können sich denen nicht oder nur schwerlich entledigen. Das Individuum wird zudem darauf reduziert, eine bestimmte Kultur zu repräsentieren und mentale Strukturen und Lebensformen des/der Einzelnen werden wiederum durch den kulturellen Hintergrund bestimmt. Die soziale und historische Konstruktion von Kultur wird zwar weitgehend anerkannt, allerdings gelten einmal angenommene kulturelle Merkmale als unveränderlich bzw. die Herkunft als nicht zu leugnen. Kulturelle Differenzen werden auf eine angeblich vorhandene menschliche Natur zurückgeführt oder als tief in der Geschichte verwurzelt, betrachtet. Kriterien des biologischen Rassismus leben leicht abgewandelt auch in Konstrukten wie einer "authentisch kulturellen Identität", die die "reine Rasse" ablöst oder einem kulturell homogenen Kollektiv weiter. Gelegentlich gelten auch kulturelle Merkmale als "vererbar". Es ist nicht mehr die "genetische sondern die soziale Vererbung von Enkulturation und Erziehung, die den unverwechselbaren Charakter formt."[2] Auch die Angst vor Mischung von verschiedenen Kulturen, welche dann zum Untergang dieser führen würde, ist zumindest im neurechten Ethnopluralismus Thema.

Kultureller Rassismus bezieht sich auch (implizit) auf biologische Kategorisierung: Da kulturelle Merkmale nicht unbedingt direkt sichtbar sind, greift kultureller Rassismus oftmals auf "leicht erkennbare" Merkmale wie Hautfarbe oder Sprache und Akzent zurück, um Unterschiedlichkeit deutlich zu machen. Immer wieder lugt der biologische Rassismus auch hinter Multikulti-Rassismus hervor, wenn bestimmte kulturelle Merkmale auf Abstammung und Geburt in einem bestimmten Territorium zurückgeführt werden.

Abgesehen davon, hat es nie wirklich einen ausschließlich biologischen Rassebegriff gegeben. Der soziologische Rassebegriff schloß schon immer psychische, soziale und kulturelle Merkmale, die sich aus biologischen Merkmalen ableiten, mit ein. Besonders Sprache und Akzent wurden schon immer zur Begründung der Existenz verschiedener Rassen herangezogen. Auch in der Gegenwart hängen einige Menschen nach wie vor einem biologischen Rassismus an, der das Vorhandensein von verschiedenen "Rassen" oder Ethnien propagiert, auch wenn er nur noch geringe gesellschaftliche Relevanz besitzt. Biologischer Rassismus hat sich verselbständigt, obwohl "Rassen" wissenschaftlich widerlegt sind. Das wird an einigen rassistischen Pogromen und Überfällen und deren Begründungen immer wieder deutlich.

Rassismus ist, wie bereits eingangs betont, Bestandteil der gesellschaftlichen Totalität. Er unterzieht sich einer Transformation, steht aber entgegen anderslautender Behauptungen nicht kurz vor seiner Abschaffung. Er hat es vermocht, biologische Kriterien weitgehend durch (angeblich) kulturelle zu ersetzen und ist als Ungleichheitsideologie nach wie vor für den Kapitalismus funktional. Bei Rassismus handelt es sich keineswegs um Vorurteile, denen mit Hilfe von Aufklärung und Erziehung beizukommen ist. Ganz im Gegenteil wird versucht mit Hilfe von Rassismus, unverständliche und komplexe soziale Verhältnisse zu rationalisieren und auf gesamtgesellschaftlicher Ebene Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Ressourcen (besonders in Krisenzeiten) geregelt. Rassimus trägt so zur Stabilität der bürgerlichen Gesellschaft bei und kann deshalb bei einer kritischen Analyse der derzeitigen Gesellschaft nicht unter den Teppich gekehrt werden.

[1] Kultureller Rassismus ist auch unter den Bezeichnungen Neorassismus, Kulturalismus, Ethnizismus, etc. bekannt.

[2] Zitat aus: Kulturalismus: demokratischer Rassismus in: 17°C 6/93. S. 12

[3] Dies wird auch deutlich an der Tatsache, dass der ursprüngliche Name "Kulturbund Deutscher Juden 1933" lauten sollte. Nach Diskussionen innerhalb diverser nationalsozialistischer Institutionen wurde er nicht genehmigt, da 1. 1933 eine Jahreszahl ist, die ausschließlich nationalsozialistisch besetzt bleiben soll und 2. der rassistische Antisemitismus, dessen sich die Nazis bedienten, keine deutschen Juden zulässt.

summergrenzcampen leicht gemacht

„(...) möchten wir noch unseren Anspruch äußern, dass wir die verschiedenen Campprojekte diesen Sommer nicht als in Konkurrenz zueinander stehend verstehen. Denn wir finden, dass sich die Camps in Strasbourg, Thüringen, die Schill-Y-Out-Days in Hamburg und das crossover summercamp inhaltlich sehr gut ergänzen und finden alle wichtig. Für einen abwechslungsreichen Sommerpoliturlaub 2002!"

antira ag leipzig



das campen ist in den letzten jahren sehr populaer geworden. was auch gar nicht weiter zu verachten ist, bedenkt mensch die grandiosen szenen schon im vorfeld der grenzcamps 1,2 und 3, als in der ostdeutschen provinz (rothenburg, zittau, forst) regelmaessig die panik ausbrach, es staende ein buergerkrieg vor der tuer und ladenbesitzerInnen ihre schaufenster vernagelten. tja und dann kamen schlicht und einfach eine groessere zahl von menschen, die nichts anderes machten, als nakkig die neisse und somit die grenze zu passieren.
irgendwann wurde es aber langweilig sich jahr fuer jahr mit den freiwilligen bgs-spitzelInnen aus den ostsaechsischen bzw. suedostbrandenburgischen doerfern rumzuaergern und das grenzcamp zog in den westen und landete im letzten jahr in frankfurt am main, wo dann statt solcher provinzdorfdeppen auch die tagesschau vorbeiguckte und es sehr viel mediale aufmerksamkeit gab, ganz so wie das gewuenscht war. nun alles klar, so eine grossstadt rockt. da kommen viele menschen, die aktionen machen wollen und ganz viel presse, die genau darueber schreiben wollen. alles prima also.
doch da waren sie wieder die notorischen noergler. diesmal die fluechtlinge. dazu schrieb die fluechtlingsinitiative brandenburg: „Es war verwunderlich, daß manche Deutsche zwar einerseits die Probleme von Flüchtlingen anerkennen aber andererseits die Flüchtlinge auf dem Camp nicht respektieren oder ernst nehmen. Dies erneuerte und verbreiterte die Kluft zwischen Flüchtlingen und Deutschen. In dem Bereich des Camps z.B., wo gegessen wurde, brach jede Kommunikation zusammen. Flüchtlinge saßen isoliert auf ihren Bänken, die Deutschen fand man auf der anderen Seite. Vor diesem Hintergrund meinte Tita Denis: „Wir sind zu einem der wichtigsten Projekte der Linken in Deutschland gekommen und waren dennoch ausgegrenzt. Wie können wir mit Leuten in einem Treffen sitzen, mit ihnen diskutieren und wenige Minuten später gehen sie an einem vorbei als wenn sie einen nie gesehen hätten, wie in einer U-Bahn in Berlin." Die Flüchtlinge fanden sich isoliert." tja, macht mensch mal was fuer die fluechtlinge und dann noergeln die immer noch. das ist nun wirklicht nicht sehr nett. und so gab es in der bundesweiten grenzcampvorbereitung einen disput ueber den ort fuer das diesjaehrige grenzcamp. ein disput, der natuerlich nicht vorrangig darum ging, ob entweder der thueringer wald oder der hamburger hafen aesthetisch wertvoller ist. die frage war schlicht und einfach, soll es wieder ein aktionscamp sein wie in frankfurt, das einen eher gesamtgesellschaftlichen anspruch hat oder sollen die vorhandenen fluechtlingsselbstorganisationen in jena/ thueringen genutzt werden, um ein camp zu veranstalten, wel-



ches sich wieder vermehrt mit themen wie der residenzpflicht und grenzen im alltag von fluechtlingen auseinandersetzt. da gab es sehr viele, teils holprige debatten, die durchaus interessant und in der kurzversion auf



www.nadir.org/camp02 nachzulesen sind. die folge dieser diskussionen war eine spaltung (schoener klingt natuerlich ausdifferenzierung) innerhalb der grenzcampvorbereitung, die zu zwei unterschiedlichen camps fuehrte, einem grenzcamp und einem aktionscamp (siehe unten). wie das ganze in der praxis aussehen wird, bleibt noch abzuwarten, vielleicht sind ja einfach nur zwei grenzcamps entstanden.

interessanter fuer mich sind zwei ganz neue projekte. ueber das internationale (eher zentraleuropaeische) noborder-camp etwas zu sagen, ist nicht leicht, da die selbstaussagen des projekts eher diffus sind. es ist wohl das alte problem groesserer buendnisse, dass ihre forderungen sehr vage gehalten sind, damit fuer jeden etwas dabei ist. spannend bleibt aber trotzdem der versuch einer europaeischen aktion, weg vom nationalstaat, hin zur europaeischen union und deren ueberwachungsmethoden (schengener abkommen). ein test ist dieses camp auf jeden fall wert.

das zweite neue projekt ist dass crossover summer camp, das direkt aus der crossover conference anfang des jahres in bremen (mit mehr als 600 teilnehmerInnen) entstanden ist. vermutlich ist dies das praxis-orientierteste aller vier camps, wenn die beschaeftigung mit sich selbst und machtnetzen als argument in diese richtung zaehlt. entstanden aus einer unzufriedenheit mit den grenzcampstrukturen, planen die organisatorinnen ein camp auf dem die ineinanderverschraenkten (konstruierten) machtstrukturen thematisiert werden sollen. interessant schon deshalb, weil die crossover-thematik wohl noch zuendstoff fuer ein paar jahre links-individuellen lebens bereithaelt, denn wann in den letzten jahren wurden eigene (auch linke) identitaeten wirklich ernsthaft in frage gestellt?

aber genug der lahmen vorrede. es folgen vier camps mit ihren daten. uebrigens gibt es vom camp in jena nach strasbourg einen autokonvoi.

Laatsch (incipito)

5. antirassistisches grenzcamp in jena vom 12. - 19.07.2002

„Die Entscheidung, das Camp dieses Jahr in Jena stattfinden zu lassen, ist als Schritt zu verstehen, die Dominanz von weißen, mehrheitsdeutschen AntirassistInnen zu brechen, um in Kooperation mit selbstorganisierten Flüchtlings- und MigrantInnengruppen eine antirassistische, transidentitäre Organisierung voranzutreiben. Das heißt: Einerseits wollen wir die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe nicht aus den Augen verlieren, schliesslich sind Flüchtlinge, deutsche Weisse und MigrantInnen qua rassistischer Verhältnisse unterschiedlichen Bedingungen ausgesetzt. Andererseits wollen wir die unterschiedlichen Identitäten, die sich u.a. hierdurch herausbilden, nicht einfach akzeptieren. Denn es sind, wie gesagt, rassistische Verhältnisse, die hinter diesen Zusammenhängen stekken. Worum es geht, ist also, Identitätsmauern anzugreifen; wir wollen Schnittmengen ausloten, schauen, wo eine gemeinsame politische Arbeit Räume öffnet - und das jenseits von Instrumentalisierung (gleich welcher Art). In diesem Sinne werden wir dieses Jahr unser Bestes versuchen, eine stärker gleichberechtigte Vorbereitung und Organisierung des Camps zu erreichen. Themen werden unter anderem Nähen und Distanzen zwischen refugees und nonrefugees sowie die Fortführung der auf dem letzten Camp in Frankfurt/Main intensivierten De-

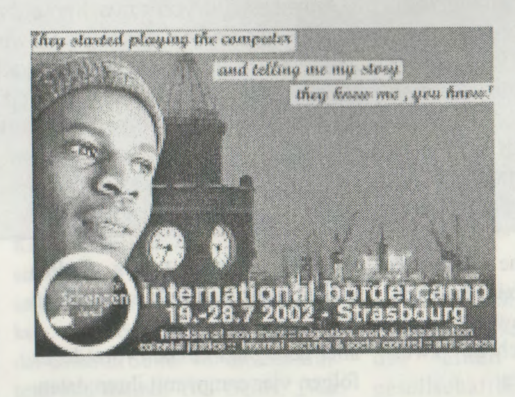
„Das Spiel „Abenteuer-Camping®" ist ein spannendes Brettspiel für 2 bis 6 Personen ab etwa 8 Jahren. Es geht darum, seine Spielfigur schnellstmöglich über die Spielstrecke in das „Abenteuer-Camping" zu würfeln. Die Anreise wird von unvorhersehbaren Ereignissen beeinflusst, aber durch geschicktes Darstellen, Zeichnen und richtiges Antworten kommt man seinem Urlaubsziel näher. Das CAMPING-CHANNEL-Team ist von diesem hochwertig ausgestatteten Spiel begeistert und bietet Ihnen deshalb hier die Möglichkeit, Ihr Exemplar direkt beim Verlag ArtAktiv® zu bestellen. Es kostet Euro 30,65 (zzgl.Versandkosten). Die Lieferung erfolgt innerhalb Deutschlands per Nachnahme."
www.camping-channel.com

batte zur Verschränkung von Rassismus und Sexismus sein. Gleichzeitig greifen wir mit der Entscheidung für Thüringen die Kampagne „for free movement" gegen die Residenzpflicht und die Forderung nach gleichen Rechten für Flüchtlinge und MigrantInnen auf. Die Abschaffung der Residenzpflicht ist eine von mehreren Vorraussetzungen für die gleichberechtigtere politische Zusammenarbeit zwischen Mehrheitsdeutschen, MigrantInnen und Flüchtlingen. Als solche steht sie im Kontext des Widerstandes gegen „innere Grenzen" und weltweit ungleich verteilter Bewegungsfreiheit."
aufruf zum grenzcamp 2002; www.nadir.org/camp02

„Das Camp in Thüringen, dass einerseits durchaus eine Rückkehr zu den Wurzeln der Campidee darstellt, soll andererseits nicht auf den Teilbereich Antira beschränkt bleiben. Wie schon die Jahre zuvor wird vorrangig das Herrschaftsprinzip Rassismus herausgegriffen, um darüber hinaus eine grundsätzliche Gesellschaftskritik zu üben und die Verbindung zu anderen Herrschaftsverhältnissen zu beleuchten. Besonderes Augenmerk beim Grenzcamp 2002 soll die Einwanderungsdebatte und die damit verbundene Diskussion um das kapitalistische Verwertungsprinzip sein. Gerade auch in Jena ist eine Trennung nach Nützlichkeitskriterien für den Wirtschaftsstandort Deutschland offensichtlich. Einerseits werden Flüchtlinge terrorisiert, stigmatisiert und unsichtbar gemacht, andererseits soll nach Überfällen auf ausländische Gastprofessoren eine Prise Antifaschismus das Image retten."
antira ag leipzig; www.nadir.org/nadir/initiativ/antira-leipzig

international noborder-camp in strasbourg vom 19. - 28.07.2002

„Wir versuchen, gegen die Instrumente der staatlichen Kontrolle direkt vorzugehen in allen ihren vielfältigen Formen. Als Teil dieses Kampfes organisiert das noborder-Netzwerk ein Grenzcamp im Sommer 2002 in Strasbourg, Frankreich.
Strasbourg ist der Sitz des Schengener Informationssystems (SIS), einem zentralen Baustein des Kontrollapparates. Diese Such- und Kontrolldatenbank mit 10 tausenden Terminals in ganz Europa zielt in erster Linie auf MigrantInnen. Gleichwohl wird es nicht nur bei Grenzstationen eingesetzt, sondern dient auch der Ausdehnung der staatlichen Kontrolle auf allen Strassen. Das SIS kann schnell befragt werden sowohl um festzustellen ob eine Person zur Festnahme oder Abschiebung ausgeschrieben ist oder aber andere Informationen zur Verfügung stellen, die verwendet werden, um die Bewegungen und die Tätigkeiten einer Einzelperson zu überwachen.
Gegen dieses Instrument der Kontrolle und Unterdrückung möchten wir in Strasbourg mit unseren Protesten und unserer Kritik an den europäischen Institutionen und den durch sie vertretenen Interessen präsent sein.
Wir möchten gegen alle Formen der Ausbeutung und Spaltung angehen, indem wir zusammenarbeiten um neue Formen der Zusammenarbeit und des Widerstandes zu entwickeln. Wir möchten eine Plattform für Informationsaustausch und Erfahrung unter den Gruppen und Einzelpersonen schaffen, die aus unterschiedlichen politischen Kämpfen mit einer emanzipatorischen antikapitalistischen Perspektive kommen.
Wir möchten mit selbstorganisierten Gruppen von MigrantInnen zusammenarbeiten. Wir möchten Kontakte zwischen Leuten mit unterschiedlichen politischen Praxen und mit unterschiedlicher regionaler Erfahrung herstellen.
Das noborder-Camp wird eine Vielzahl der direkten Aktionen einschliessen, angefangen mit allgemeinen Demonstrationen bis hin zu den Formen der Kommunikationsguerilla.
Das Lager wird Raum geben für eine Menge internationaler Diskussionen und workshops und wir beabsichtigen, ein 10-Tage-Laboratorium für kreativen Widerstand und zivilen Ungehorsam schaffen."
aufruf zum internationalen grenzcamp in strasbourg; www.noborder.org



crossover summer camp in cottbus vom 03. 11.08.2002

„Unser Ausgangspunkt ist die Ueberzeugung, dass all die verschiedenen gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhaeltnisse untrennbar miteinander verknuepft sind und sich wechselseitig durchdringen und oft stabilisieren. Daraus wollen wir praktische Konsequenzen ziehen.
Unser Ziel ist es, zum Aufbau einer neuen Konstellation politischer Stroemungen beizutragen. „Neue Konstellation" heisst fuer uns:
Endlich sollen antisexistische Positionen nicht mehr von (Pro-) Feministinnen gegen den passiven oder aktiven Widerstand der Mehrheit durchgekaempft werden muessen, sondern selbstverstaendlich sein; und endlich sollen Maenner aus eigener Initiative pro/feministische Politik



machen.
Wir wollen ein Ende der Dominanz der heterosexuellen Kultur in der radikalen Linken, fuer die Schwule unterhaltsame bunte Einsprengsel sind, in der Lesben nahezu unsichtbar und Zwitter und Transgenders hoechstens Objekt wissenschaftlicher Neugierde sind.
Unter dieser neuen Konstellation stellen wir uns ausserdem eine vor, in der migrantische und juedische Leute, people of color... (egal, an welchem Ort aufgewachsen) selbstverstaendlich sind; wo die Umgangsformen und die Sprache der Mehrheitsgesellschaft nicht die Norm sind und weisse AntirassistInnen sich mit ihren eigenen Rassismen praktisch auseinandersetzen und ihre Motivationen transparent machen, statt nur fuer und ueber die sogenannten Unterdrueckten zu sprechen.
Nicht zuletzt wollen wir ein Buendnis, wo Mittelschicht-Sprache und -Umgangsformen nicht die unhinterfragte Norm sind.
Es geht uns nicht darum, eine Gruppe zu idealisieren oder zu daemonisieren, sondern darum, Normen in Frage zu stellen.
Wir glauben nicht, das wir gesellschaftliche Strukturen einfach durch ein paar Verhaltensaenderungen aufloesen koennen. Aber uns ueber Umgangsformen und Sprache bewusst zu werden und daran zu arbeiten ist ein wichtiger erster Schritt. Wir wollen Leute zusammenbringen, die sich selbst UND die aeusseren Bedingungen veraendern wollen; wir wollen nicht nur Machtnetze angreifen, sondern bestehende widerstaendige Netzwerke staerken und neue aufbauen.“
(...)
„Wir gehen davon aus, dass saemtliche Macht- und Herrschaftsverhaeltnisse aufs engste miteinander verzahnt sind.
Deshalb machen wir u.a. Nation, Patriarchat, Kapitalismus, Heterosexismus, Antisemitismus und Rassismus in ihren Verschraenkungen zum Thema.
Es geht uns dabei darum, neue Widerstandsperspektiven zu eroeffnen.
Das Programm fuer das Camp umfasst politische Aktionen, Performances, Diskussionen, Theorieworkshops, Kuechenarbeit, Tanzen, Musik, Aufraeumen und noch viel mehr.
Ziel des Ganzen ist, Leute aus unterschiedlichen politischen Richtungen zusammenzubringen, Schnittstellen zu finden, neue Buendnisse zu schaffen, an Interventionsformen zu arbeiten und damit neue Impulse fuer eine radikale, emanzipatorische, libertaere, linke, antirassistische, feministische... politische Praxis zu geben.“
selbstdarstellung und einladung zum summercamp; www.summercamp.squat.net

land in sicht; ordnungswidriges aktionscamp in hamburg vom 16. – 22.august 2002

Das Wegbrechen sicher geglaubter individueller Freiheitsrechte, die Abwicklung sozialer Sicherungssysteme, der Ausbau repressiver Staatsorgane, ein verschärfter Verwertungsangriff in allen gesellschaftlichen Bereichen, das Projekt Festung Europa, militärische Konfliktlösungen, kurz: eine Gesellschaft, in der es zum Regelfall zu werden droht, vor allem Ausschlüsse zu produzieren, um die »Anderen«, seien es Flüchtlinge, Arbeitslose oder Junkies wovon auch immer auszuschließen: Wir sind nicht gewillt, diesen Mist hinzunehmen. Niemand hat das Recht, die Welt mit piefigem Kleingeist und ordnungsliebender Gewalt zu verpesten!
Wir treffen uns Mitte August in Hamburg zu einem Aktionscamp, um den alten und neuen starken Männern und Frauen auf den Zahn zu fühlen und ihnen heimzuleuchten. Alle, die im Widerspruch zu den beschriebenen Verhältnissen stehen, rufen wir auf, sich daran zu beteiligen. Wie schon bei den Grenzcamps der letzten Jahre heißt das, uns und besonders den Ort an dem wir campen zum Testfeld neuer Aktionsformen und Analysen zu machen. Hamburg ist besonders geeignet, weil hier zur Zeit Entwicklungen sichtbar werden, die beispielhaft für andere Städte und Regionen stehen.
Das Auftreten nach Außen ist uns dabei ebenso wichtig wie die »Binnenprozesse«: Das Land-in-Sicht-Camp auch verstanden als Versuch oppositioneller Vergesellschaftung bietet viel Raum, die aktuellen gesellschaftlichen Tendenzen in Hamburg, in Europa, weltweit zu untersuchen und zu den folgenden Fragen theoretisch und praktisch aktiv zu werden:
Wo sind die Unterschiede zwischen einer rot-grünen und einer rechtspopulistischen Politik, und gibt es sie überhaupt?
Welche emanzipatorischen Vorstellungen lassen sich entwickeln, sowohl gegen autoritäre Ordnungssysteme als auch gegen das Chaos neoliberaler Entgarantierung?
Welche kollektiven Alternativen gibt es anstelle der Klage um den Wegfall der sozialstaatlichen Ordnung? Wie lassen sich auch die innerlinken Ordnungssysteme zum Tanzen bringen?
Welche Bedeutung haben Rassismen in dieser Gesellschaft? Ist Antirassismus nur eine »verkümmerte Form der Gesellschaftskritik« oder bildet er die Basis unseres emanzipativen Projekts?“
aufruf zum actionscamp; www.nadir.org/nadir/kampagnen/landinsicht

Die kathartische Wirkung der Wehrmachtsausstellung

Als die deutschen Truppen im April 1941 Jugoslawien überfielen und im Anschluß daran das Staatsgebiet aufteilten, lebten in dem unter deutsche Militärverwaltung gestellten Serbien etwa 17.000 Juden. Ein Jahr später war Serbien "judenfrei".
Walter Manoschek "Gehst mit Juden erschießen?" in: Heer/Naumann, "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944"

die kathartische wirkung der wehrmachtsausstellung

Die Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht. Dimensionen des Vernichtungskrieges von 1941-1944" kommt nach Leipzig. Es handelt sich um die völlig überarbeitete Version der Wanderausstellung, die zwischen 1995 und 1999 Ausdrücklich möchte ich mich der so häufig vertretenen Auffassung entgegenstellen, daß die Deutschen als willenlose Rädchen einer Maschinerie gleichsam automatenhaft gehandelt hätten.
Ich sehe sie vielmehr als verantwortlich Handelnde, die durchaus in der Lage waren, sich zu entscheiden, und die insofern auch als Urheber ihrer eigenen Taten betrachtet werden müssen.
Daniel Jonah Goldhagen, Vorwort zur deutschen Ausgabe von "Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust"für Schlagzeilen sorgte. Als die Ausstellung 1999 zurückgezogen wurde, war Deutschland wieder aktiv an vorderster Front im Einsatz. In Jugoslawien, welches knapp 60 Jahre zuvor von der Wehrmacht überfallen wurde, führte Deutschland seinen ersten Angriffskrieg nach der Niederlage im zweiten Weltkrieg und den darauffolgenden Siegen am Verhandlungstisch (Potsdamer Abkommen, Londoner Schuldenkonferenz, Wiederbewaffnung, Wiedervereinigung). Nicht zuletzt durch den gesellschaftlichen Diskurs über die Wehrmachtsausstellung konnte Deutschland wieder unbefangener, ja "in einem guten Sinn vielleicht sogar deutscher sein" (Schröder) und zur Tat schreiten.

Ausdrücklich möchte ich mich der so häufig vertretenen Auffassung entgegenstellen, daß die Deutschen als willenlose Rädchen einer Maschinerie gleichsam automatenhaft gehandelt hätten. Ich sehe sie vielmehr als verantwortlich Handelnde, die durchaus in der Lage waren, sich zu entscheiden, und die insofern auch als Urheber ihrer eigenen Taten betrachtet werden müssen.
Daniel Jonah Goldhagen, Vorwort zur deutschen Ausgabe von "Hitlers willige Vollstrekker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust"

Ohne Wehrmacht kein Holocaust

Eines muss man der alten Ausstellung lassen: sie hat mit dem gesellschaftlichen Mythos der "sauberen Wehrmacht" aufgeräumt. Sie hat die bis dato gültigen Trennung zwischen "böser SS / SA" auf der einen Seite und der Wehrmacht als "normaler, unschuldiger" Kriegsarmee auf der anderen Seite aufgehoben. Des weiteren hat sie den Zusammenhang zwischen Wehrmacht und Holocaust erstmals in die öffentliche Diskussion gebracht, indem sie klarstellte, dass der Holocaust nicht nur im Schutz der Wehrmacht stattfand, sondern dass diese daran aktiv teilgenommen hat. Der ehemalige Titel "Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht" war entscheidend. Es war kein normaler Krieg, in dem diverse Grausamkeiten geschehen, sondern von Anfang an ein rassenideologisch motivierter Vernichtungskrieg, der die systematische Ausrottung des europäischen Judentums zum obersten Ziel hatte, sich aber auch gegen Sinti und Roma, PartisanInnen und Zivilbevölkerung richtete.
Die Ausstellung begrenzt die Darstellung der Verbrechen der Wehrmacht auf die Jahre 1941-1944. Neben der Nichtthematisierung der traditionellen und personellen Kontinuitäten der Bundeswehr fehlen dadurch auch die Verbrechen der Wehrmacht bei der Besetzung der Tschechoslowakei und in den ersten beiden Kriegsjahren. Nach dem Überfall auf Polen am



1.9.1939 war die Wehrmacht dort u.a. für die Absicherung der Verhaftungen von Juden verantwortlich. Im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten hatte die Wehrmacht außerdem im Rahmen der Arisierungs- und Enteignungsaktionen die Aufgabe, die Räumung von jüdischen Wohnungen vorzunehmen, wobei sie auch materiell belohnt wurden, indem sie sich Sachen aus den Wohnungen sichern konnten.

Die neue Ausstellung und die Hamburger Makroverbrechen

Die neue Ausstellung hält zwar an der Grundaussage ihrer Vorgängerin, dass nämlich die Wehrmacht einen Vernichtungskrieg geführt hat, fest. Sie ist jedoch politisch entschärft. Die Verbrechen der Wehrmacht werden jetzt in einen historischen Kontext gestellt, der die verschiedenen Verbrechen des 20. Jahrhunderts darstellen will. Mit diesem Nebeneinanderstellen von Verbrechen der Wehrmacht und solchen z.B. der Roten Armee werden die ideologischen Grundlagen, Begründungen und Dimensionen völlig ausgeblendet. Der Holocaust wird außerdem durch diesen Vergleich als allgemeingültige Metapher des Bösen historisiert. Er steht nun in einer Reihe von Zivilisationskatastrophen, die auch heute noch überall auf der Welt anzutreffen seien. Damit ist die neue Wehrmachtsausstellung dort angekommen, wo sie, wenn es nach ihren UrheberInnen gegangen wäre, schon immer hingehört hat. Sie war ursprünglich ein Teil des dreiteiligen "Projekt 1995. Zivilisation und Barbarei, Zwischenbilanzen zu einer Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts". Das Hamburger Institut für Sozialforschung stellte in seinen Räumen mittels dreier Ausstellungen die entscheidenden "Makroverbrechen der Geschichte des 20. Jahrhunderts" dar: Auschwitz, Hiroshima, Gulag. Hier offenbart sich die vom Institut vertretene Totalitarismustheorie. Da jedoch lediglich die Ausstellung zu den Wehrmachtsverbrechen die Räume des Instituts verließ, verzerrte diese das eigentliche Anliegen der InitiatorInnen. War das Gesamtprojekt eine theoretische Gleichmacherei der – unvergleichbaren – Verbrechen, konnte die Wehrmachtsausstellung alleine als Bekenntnis zur Singularität der Verbrechen des Nationalsozialismus gedeutet werden. Jan Philipp Reemtsma hat diesen "öffentlichen Prozess der Aneignung der Ausstellung" dann auch beklagt. Dieser "Prozess verändert den Charakter der Ausstellung. Was sie im Effekt bewirkte, wird uns jetzt als Intention zugeschrieben". Und genau weil er die Ansicht der Einmaligkeit und Unvergleichbarkeit der deutschen Verbrechen scheinbar nicht teilt, ist die jetzige Ausstellung wieder eine, die laut Reemtsma die generelle "Destruktivität der Moderne" darstellt. Negiert wird damit bewusst die Singularität der Vernichtung. Bei allen anderen Zivilisationskatastrophen war die Vernichtung menschlichen Lebens ein "Nebenprodukt". Der deutsche Nationalsozialismus hingegen war ein irrationales Vernichtungsprojekt, in dem die wirtschaftlichen und kriegsstrategischen Interessen zum "Nebenprodukt" der Judenvernichtung wurden. Das Institut für Sozialforschung fasst nicht den leidenschaftlichen Antisemitismus, den Hass der Deutschen auf die "jüdischen Bolschewisten" als Motiv für den brutalen Vernichtungskrieg im Osten.

Walsers Moralkeule,

Gegen die Ausstellung formierte sich von Beginn an ein konservativer Widerstand. In München marschierten überlebende Täteropas, die durch die Ausstellung ihre Ehre verletzt sahen, NPD-Nazis und die politische Rechte und allen voran die CSU, gemeinsam. Stellvertretend für diese Gruppen und deren Geschichtsverständnis steht einer der deutschesten Dichter, Martin Walser. Walser möchte von Auschwitz nichts mehr wissen. Er wehrt sich gegen eine öffentliche Auseinandersetzung mit den deutschen Verbrechen, diese darf maximal im privaten Gewissen stattfinden. Gleichzeitig wehrt er sich gegen die seiner Meinung nach vorhandene "Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwekken", womit er neben dem Holocaustmahnmal auch die Forderungen der ZwangsarbeiterInnen meinte, es sich aber nicht zu sagen traute. Völlig zurecht hat ihm Ignatz Bubis daraufhin geistige Brandstiftung vorgeworfen. Walser wandte sich gegen die halluzinierten Meinungssoldaten, die aus Auschwitz politisches und materielles Kapital schlagen wollen. Fischer und Scharping, die 1999 ein neues Auschwitz und KZs im Kosovo entdeckt haben, konnte er damals noch nicht gemeint haben. Walser Schlussstrichmentalität ist genau die derjenigen, die gegen die Ausstellung der Wehrmachtsverbrechen demonstriert haben. Walser möchte den Schatten von seinem Land genommen wissen, das er so sehr lieb hat. Auschwitz war gestern und hat mit dem heutigen Deutschland in seinen Augen nichts mehr zu tun. Seine Position und gleichzeitig die der politischen Rechten hat er bereits 1979 formuliert: "Wenn wir Auschwitz bewältigen könnten, könnten wir uns wieder nationalen Aufgaben zuwenden". Walsers "Bewältigung" von Auschwitz hat er erst jüngst in dem Gespräch mit Gerhard Schröder am 8. Mai weitergehend erläutert. Jetzt möchte er nicht nur von der "Schande" nicht mehr belästigt werden, sondern er relativiert die deutschen Verbrechen, indem er diese als Resultat des "Verdiktes von Versailles" bezeichnet. Die Deutschen wurden also von bösen Mächten in den Krieg getrieben – fehlt nur noch die Personifikation der bösen Mächte in Gestalt der Verschwörung des internationalen Weltjudentums, um die antisemitische Propaganda nahezu eins zu eins übernommen zu haben. Doch Walser steht mit seiner Position – trotz

allem Beifall in der Paulskirche – nicht für die gesellschaftliche Mehrheit, sondern eher für die konservativen "Kräfte der Vergangenheit" (Schröder).

die gesellschaftliche Situation in der Berliner Republik

Ein Einschnitt in die Verdrängungs- und Verleugnungspolitik war der Wegfall der Blockkonfrontation mit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung. Diese hatte zur Folge, dass bis dahin zurückgestellte Interessen endlich wahrgenommen werden konnten. Im Kalten Krieg wurden der Westzone die Reparationsleistungen fast vollständig erlassen, um den Frontstaat im Kampf gegen den "Kommunismus" nicht zu schwächen. Außerdem wurden individuelle Schadenersatzforderungen der Opfer auf der Londoner Schuldenkonferenz auf unbestimmt zurückgestellt. Der große Mehrheit der überlebenden Opfer, nämlich die, die östlich der deutsch deutschen Grenze wohnte, war aufgrund der Systemkonfrontation sowieso außen vor gelassen. Einzig und allein eine erzwungene, ökonomisch irrelevante "Wiedergutmachungszahlung" an Opfer westlicher Staaten hatte die BRD zu leisten. Nach der Wiedervereinigung eröffnete sich jedoch für die ehemaligen NS-Verfolgten (v.a. aus der GUS) die Möglichkeit Schadenersatzforderungen zu stellen. Als die ZwangsarbeiterInnen nach über 50 Jahren endlich eine geringe "Entschädigung" verlangen konnten, gab es zuerst die gewohnten Abwehrreaktionen im Stile Walsers und Noltes ("Vergangenheit, die nicht vergehen will"). Nachdem jedoch klar wurde, dass Sammelklagen gegen deutsche Unternehmen in Amerika alles andere als gute Zugangsvoraussetzungen zum dortigen und globalen Markt sind, änderte sich die deutsche Strategie. Mit der Summe von insgesamt 10 Mrd. DM haben sich die deutsche Wirtschaft und der deutsche Staat nun einen ungehinderten Zugang zum amerikanischen Markt und vor allem Rechtssicherheit vor weiteren Klagen erkauft.

und die Wiedergutwerdung der Deutschen

Wenn Deutschland sowohl wirtschaftlich wie auch militärisch wieder unbeschwert agieren will, muss es seine Vergangenheit auch im internationalen Kontext glaubhaft aufarbeiten. Während in der Bonner Republik die "dunkle Zeit der deutschen Geschichte" nur zu gerne verschwiegen oder gar verleugnet wurde, dient diese jetzt quasi als "Startkapital" für die deutsche Außenpolitik. Grundlage dafür ist die Historisierung des Nationalsozialismus, seine Einordnung als ein Menschheitsverbrechen der Geschichte und die Argumentation, dass Deutschland gerade wegen seiner Geschichte eine besondere Verantwortung für die Zukunft habe. Ausgelöst durch äußere Zwänge (z.B. die Sammelklagen in den USA), entwickelte sich allmählich eine politische Strategie der "Wiedergutwerdung der Deutschen". Hierbei spielte die Wehrmachtsausstellung eine nicht unwesentliche Rolle, ebenso wie die Debatten um das Holocaustmahnmal, die spätere Goldhagenrezeption und die "Zwangsarbeiterentschädigung".

Wurde früher die Vergangenheit verdrängt und lieber auf die jeweils aktuellen Erfolge des Wirtschaftswunderlandes verwiesen, gibt es jetzt den offensiveren Umgang mit der eigenen Geschichte. Die "Aufarbeitung" dieser gehört mittlerweile zum politischen Grundwerkzeug der Berliner Republik. Dabei wird das Bild des "geläuterten Deutschland" gefestigt und dadurch eine moralische Überhöhung "gerade der Deutschen" geschaffen. Diese sollen von nun an – aufgrund ihrer angeblich besonderen Sensibilisierung – in aller Welt darauf achten, dass sich ähnliches nicht wiederhole.

Hauptakteurin der außen- und innenpolitischen Transformation vom völkisch geprägten Nachkriegsdeutschland zur aktuellen Version eines modernen, "geänderten" Deutschlands ist die Zivilgesellschaft, repräsentiert in der rot-grünen Bundesregierung. Die Zivilgesellschaft hat das antiquierte völkische Staatsbürgerschaftsrecht reformiert, die Homosexuellen-Ehe eingeführt; sie will Deutschland zu einer modernen Verfassungsnation machen. Mit ihr ist eine Kritik an einem Deutschland, das nicht mit seiner Nazi-Vergangenheit gebrochen hat, offizielle Regierungspolitik geworden.

Aber sie steht noch für mehr: sie hat an die Stelle des alten nationalen Projekts völkischer Prägung das Projekt einer Nation von verantwortungsbewussten VerfassungsbürgerInnen gesetzt, das aber nichtsdestotrotz ein nationales Projekt bleibt und auf den nationalen Konsens zielt. Es wird ein Wandel bemüht, um den Staat nicht als die Allgewalt, die er nach wie vor ist, erscheinen zu lassen. Dabei werden allerdings nur die alten autoritären Konzepte auf eine breitere gesellschaftliche Basis gestellt. Die BürgerInnen Deutschlands sollen für die Entwicklung ihres Landes in die Pflicht genommen werden, nicht anders ist die propagierte Bürgerarbeit zu verstehen, aber eben auch die Aufrufe zu mehr Zivilcourage, ob gegen KampfhundebesitzerInnen, Umweltverschmutzung und eben auch gegen Nazis.

Aus den ehemaligen Verbrechen wird die Vollmacht für eine besondere Stellung in der heutigen Weltordnung gezogen. Auschwitz wird nicht mehr nur als negativer Bestimmungspunkt deutscher Geschichte begriffen, sondern auch als Voraussetzung für heutige Politik. In diesem Zusammenhang muss auch die Wehrmachtsausstellung als eine Voraussetzung der deutschen Beteiligung am Kosovokrieg erfasst werden. Vor zwanzig Jahren wäre sie wohl im stillen Kämmerlein des Hamburger Instituts verstaubt. Zwischen 1995 und 1999 wurde sie jedoch von knapp einer



Million Menschen in über 30 Städten besucht und hätte es beinahe auch nach Amerika geschafft (einen Monat nach der Bekanntgabe der vorläufigen Schließung wäre die Ausstellung in New York gezeigt worden).
Das Anfangs zitierte Wüten der deutschen Wehrmacht in Serbien hätte ohne die Wehrmachtsausstellung einem deutschen Einsatz wahrscheinlich im Wege gestanden. Aber mit dem Argument, gerade aufgrund dieser Verbrechen und der daraus folgenden Verantwortung angebliche neue KZs im Kosovo verhindern zu müssen, war die moralische Integrität wiederhergestellt und hinterließ nur bei den abermaligen Opfern deutscher Angriffsfreudigkeit einen bitteren Nachgeschmack. Es verwundert nicht, dass dabei die ehemaligen 68er "in einem guten Sinn vielleicht sogar deutscher" sind als ihre konservativen VorgängerInnen. Sie können glaubhafter vertreten, aus der deutschen Geschichte gelernt zu haben. Sie haben 68 ihre Väter angegriffen und dürfen jetzt als "antifaschistische" Kraft im Kosovo und anderswo agieren. Sie haben erkannt, dass die Vergangenheit nicht vergehen will, wenn sie nur verdrängt wird. Um mit ihr abzuschließen, muss sie aufgearbeitet und eingeordnet, eben "bewältigt" werden. Die FAZ hat es anlässlich des Kosovokrieges in Bezug auf die Wehrmachtsausstellung auf den Punkt gebracht: "Die Frage nach deutscher Schuld ist endgültig in die Frage nach deutscher Verantwortung übersetzt. Die Ausstellung und der Streit um sie sind selbst Geschichte geworden".

Krieg wegen Auschwitz

Hinter der Menschenrechtsrhetorik ("Rampe von Srebrenica") stehen andere Gründe der Intervention: die rechtliche Absicherung des Warentauschs und -verkehrs, die Schaffung von Rechtssicherheit für Investitionen, kurz: die Voraussetzungen für die Teilnahme am globalen Kapitalismus. Die „ethnisierte" Zerstückelung Jugoslawiens muss unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden: dem der Eingliederung Jugoslawiens, welches sich diesem Interesse immer widersetzt hatte, in den Binnenmarkt der EU, innerhalb dessen Deutschland, aufgrund seiner ökonomischen Potenz, ganz klar den Gewinner darstellt.
Die Etablierung deutscher "out of area"-Einsätze vollzog sich schleichend, aber doch wahrnehmbar: Bereits kurz nach der Wiedervereinigung wurde die Bundeswehr mit dem Argument der "gewachsenen internationalen Verantwortung" zur Unterstützung der UN-AbrüstungskontrolleurInnen im Irak eingesetzt. Danach folgten bis 1998 zehn UN-Missionen (als „peace keeping mission") in Somalia, Ruanda, Kambodscha und Bosnien-Herzegowina.
Aber mit dem ersten Angriffskrieg seit '45, für den weder ein UN-Mandat noch eine Kriegserklärung benötigte wurde, konnte Deutschland wieder als souverän und weitestgehend normalisiert gelten, was eben auch militärische Mittel als Regelfall und nicht als Ausnahme mit einschließt. Normalisierung bedeutet in diesem Zusammenhang , z.B. laut dem ehemaligen Außenminister Kinkel "nach außen (...) etwas zu vollbringen, woran wir zweimal zuvor gescheitert sind: Im Einklang mit unseren Nachbarn zu einer Rolle zu finden, die unseren Wünschen und unserem Potential entspricht. Die Rückkehr zu Normalität im Inneren wie nach außen entspricht einem tiefen Wunsch unserer Bevölkerung seit Kriegsende."
Als der Kosovo-Krieg dann gewonnen war, wartete auch schon die nächste Aufgabe auf die deutschen SoldatInnen: in Mazedonien sollte die Bundeswehr im Rahmen des "Essential Harvest"-Einsatzes die UCK, die ihr im Kosovo noch behilflich war, entwaffnen. Mittlerweile ist die Bundeswehr im Zuge des "Krieg gegen den Terror" nach dem Anschlag vom 11. September an zahllosen Orten weltweit im Aufmarsch - natürlich nur für die Menschenrechte.

Die Bombardierung Belgrads entwickelte allerdings auch eine starke geschichtspolitische Wirkung: Wenn der Staat Jugoslawien, der aus dem Widerstand gegen das Dritte Reich hervorgegangen ist, von Deutschland "zur Verhinderung eines Auschwitz im Kosovo" angegriffen wird, ist damit das Land, das vor 60 Jahren die Shoah auf dem Balkan organisierte, vollkommen rehabilitiert.
Diese Art des Geschichtsrevisionismus, dessen Effizienz für die Durchsetzung deutscher Interessen ungemein größer als der Noltes und Konsorten ist, wäre nur noch durch den Einsatz deutscher Truppen in Israel zu toppen. Die „Normalisierung" wäre vollendet, wenn aus den ehemaligen Opfern Tätern konstruiert geworden wären, die durch deutsches Militär gezügelt werden müssten.
Als Schröder vor kurzer Zeit ankündigte, er wolle deutsche SoldatInnen im Rahmen einer UN-Mission nach Israel zu schicken, hat er das getan, um zu testen, wie stark der Widerstand gegen einen eventuellen Einsatz der Bundeswehr im Nahen Osten ist. Nebenbei bediente er damit, intendiert oder nicht, die offen antisemitischen Potentiale in Deutschland. Wie zu sehen war, kam der einzig nennenswerte Protest aus der konservativen Ecke, während die Zivilgesellschaft, die nach jedem Waffenrasseln der USA, z.B. gegenüber dem Irak, zur Mäßigung aufruft, Beifall klatschte, bzw. sogar ein entschlosseneres Vorgehen gegen den "Vernichtungskrieg"(N. Blüm) der Israelis in den besetzten Gebieten einfordert.

no germans, no holocaust
gegen die relativierung der shoah
nie wieder deutschland

BGR

Schulen vom Netz
– Fickt das System!

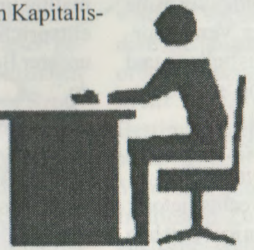
Der folgende Text setzt sich mit dem (deutschen) Schulsystem als einem wesentlichen Bestandteil der kapitalistischen Vergesellschaftung auseinander. Eine explizite Kritik der schulinternen Abläufe, die unübersehbare Parallelen zur nachschulischen Arbeitswelt und somit zum zentralen Funktionselement des Kapitalismus aufweisen, sind in einem älteren Text (www.ag-tollwut.de/schulkritik.html) nachzulesen.
In diesem Text werden systemfunktionale Aspekte und Widersprüche sowie die Historie des Bildungswesens im Kapitalismus dargestellt.
Am Ende soll aus kritischer Perspektive die Frage aufgeworfen werden, ob Bildung zur positiven Überwindung des Kapitalismus beitragen kann.



„Bildung kann wesentlicher Faktor der Aufklärung über den wahren Zustand der entfremdeten Gesellschaft sein... nicht aber eigene revolutionäre Kraft."
(Karl Marx, Grundrisse der politischen Ökonomie 1857/ 58)

„Die Gestaltung unseres Bildungswesens wird mit darüber entscheiden, ob wir im Wettbewerb der Gesellschaftssysteme bestehen und welchen Rang wir unter den Kultur- und Wirtschaftsnationen einnehmen wird. Wer in die Führungsposition einrücken wird, entscheidet sich weitgehend in unseren Schulen und Universitäten." (sagte in den 60er Jahren Wilhelm Hahn, damaliger Kultusminister von Baden-Württemberg)

Zweck von Schule
Das Bildungswesen in Deutschland ist, wie für kapitalistische Staaten charakteristisch, ausschließlich Kapitalinteressen unterworfen. Die Bildungseinrichtung Schule ist neben den Faktoren Familie, Freundeskreis, Kindergarten die erste staatliche Zwangs-Institution, die sich der „Zurichtung" junger Menschen widmet. Zurichtung bedeutet in diesem Sinne, dass die Grundregeln der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft (Leistungs- und Anpassungsfähigkeit, Autoritätenhörigkeit, Konkurrenzdenken, Gesetzestreue etc.) in der Schule mehr oder weniger offensichtlich anerzogen werden.
Betrachtet mensch die Mikrostruktur der Schule lassen sich natürlich differenzierte, vielschichtige Abläufe erkennen (auch emotional-positive), die jedoch immer wieder auf die oben genannten, dem Kapitalismus immanenten Mechanismen und Maximen zurückgeführt werden können und müssen. Als Beispiel seien hier Noten als Druckmittel zur Verinnerlichung des Konkurrenz- und Leistungsprinzips, die Schulordnung als repressiver Verhaltensnormierungs-Gesetzeskatalog, die Geschlechterprägung in Klassenkollektiven genannt.



Eine radikale Schulkritik kann niemals auf die kritische Analyse der Mikrostruktur, der internen Funktionsweise von Schule beschränkt bleiben, es ist unabdingbar die gesellschaftlichen, die ökonomischen, politischen, rechtlichen und institutionellen, Rahmenbedingungen von Schule zu betrachten.
Schule wird traditionell als geistesgeschichtlich-kulturelles Phänomen gefasst – in geisteswissenschaftlichen Überlegungen ist die zentrale Funktion der Schule die Überführung des Kindes aus dem Familienkreis in die Willensform des öffentlichen Lebens. „Die Schule organisiere den Übergang vom Spiel zum Ernst der Arbeit." (Zitat aus einem pädagogischen Handbuch). Ein junger Mensch tritt also in die Institution Schule ein, um innerhalb von 9 bis 13 Jahre genormt zu werden, also zum loyalen Staatsbürger/ zur loyalen Staatsbürgerin erzogen zu werden, der/ die existiert, um den gesellschaftlichen Ist-



Zustand in seinen Grundzügen zu erhalten bzw. noch zu optimieren (denken wir an die durch menschliche Arbeitskraft geschaffenen technischen und kulturellen Innovationen). Das Ziel von Schule ist also das Formen von Menschen, die die herrschende Ordnung anerkennen und natürlich nach Qualifikationen streben, die verwertbar machen. Um dies zu veranschaulichen soll im folgenden die Entstehung des öffentlichen, allgemeinbildenden Schulwesens im Zusammenhang mit der Durchsetzung des Kapitalismus historisch nachvollzogen werden.

Der Ursprung von Schule

Der europäische Bildungsbegriff geht auf die griechisch-römische Antike zurück – der Wortursprung von „Schule" ist zurückzuführen auf das griechische „scholé" = Muße; ein Ort, der von „Verzweckung" freigehalten ist. Dies meint, dass Bildung zum Selbstzweck betrieben wurde, ohne dass dieser Prozess einen von außen vorgegebenen Zielpunkt hatte. Es ging um Schule als gesellschaftlichen Bereich, der einzig den Zweck hat, das humane Potential der Menschen, also selbstbestimmte, mündige Menschen, zu entwickeln. Schule wird ursprünglich verstanden als ein Ort der schöpferischen Lehr- und Lerntätigkeit.

Diese ursprüngliche Begriffsbedeutung von Schule hat sich im Laufe der Zeit in ihr völliges Gegenteil verkehrt.

Schule im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche – die Etablierung des Kapitalismus

Ab dem 17. Jahrhundert wurde das Schulwesen institutionalisiert. Einer der wichtigsten Akteure in diesem Prozess war der Schweizer Pestalozzi. Seine Intention war die Grundausbildung aller Bevölkerungsschichten unabhängig von ihrer sozialen Situation, die Etablierung einer kostenfreien, allgemeinbildenden Schule für alle. Pestalozzis Konzept des „Grundrechtes auf Bildung" wurde in der Französischen Revolution (Ende des 18. Jahrhunderts) als Menschenrecht deklariert. Er selbst wurde dafür von der französischen Nationalversammlung zum Bürger ernannt, zum Citoyen der Französischen Revolution.

So wie sich mit der Französischen Revolution die Gesellschaft veränderte, veränderte sich auch das Schulwesen. Die Französische Revolution war Wegbereiterin einer sich verbürgerlichenden Gesellschaft, ökonomisch setzte die Umwälzung der alten Feudalstrukturen ein, die wegbereitend für eine kapitalistische Wirtschaftsdynamik war. Die französische Revolution schaffte den rechtlich-institutionellen Rahmen, um die kapitalistische Akkumulation anzuheizen und abzusichern. Die revolutionäre Parole „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" der französischen Revolution muss auch in diesem Kontext interpretiert werden:

Freiheit als Freiheit des Eigentumsrechtes, die private Verfügungsgewalt über die Früchte der eigenen Arbeit.

Gleichheit als formale Gleichheit aller Individuen vor dem Gesetz, das primär der Erhaltung des bürgerlichen Eigentumsinteresses dient.

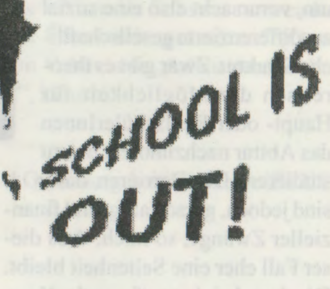
Brüderlichkeit als das kollektive Pathos nationaler Verbundenheit. Brüderlich verbindend wirkte das gemeinsame Interesse der Überwindung des Feudalismus.

Diese Lesart der Schlagwörter der idealisierten Französischen Revolution soll aufzeigen, welche gesellschaftlichen Dogmen und ideologisch überhöhten Größen in dieser revolutionären Situation entstanden und auch das schulische System beeinflussten: der Zwang zur „freien" Lohnarbeit, das Privateigentum und dessen gesetzesmäßige Sicherung sowie das Eigentum als Maßstab des menschlichen Seins. Auch der aufgenommene, löbliche Ansatz Pestalozzis - gleiches Bildungsniveau für alle Bevölkerungsschichten zu etablieren, wurde dieser kapitalistischen Logik unterworfen. In einer Zeit der aufkommenden Industrialisierung, des technischen Fortschritts (im 19. Jahrhundert) wurde die Qualifizierung aller, auch der unteren Schichten, der ArbeiterInnen, zur ökonomischen Notwendigkeit. Ökonomischer Fortschritt braucht, gerade in dieser Zeit, qualifiziertes Humankapital!!!

Im Zuge der Neuzeit, im Zuge der Befreiung aus den religiösen Feudalstrukturen, als der Warentausch und damit auch die Arbeit zur neuen Definitionsgröße des Menschen wurden und somit die Logik des Kapitalismus Einzug ins gesellschaftliche Leben hielt, wurde also die Funktion der Schule zementiert – Bildung wurde nur noch an der sinnentleerten Tätigkeit „ARBEITEN" ausgerichtet.

Der soziale Aspekt

Diesen abstrakten Zweck von Schule formulierend lässt sich also konstatieren, dass jedeR, egal ob



höhere oder „niedere" Bildungswege beschritten, immer in die Fänge des Verwertungsprozesses gerät, also in die Zwangssituation die eigene Arbeitskraft zu verkaufen. Trotzdem soll dem Aspekt des sozial überaus selektiven und Lebensweg-vorbestimmenden Schulsystems hier etwas Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dies ist jedoch als reine Beschreibung der systemimmanenten Sozialstruktur zu verstehen.

Das deutsche Schulsystem ist ein äußerst selektives: Auf der einen Seite ermöglicht die Absolvierung des Abiturs das Beschreiten eines höheren Bildungsweges, ein Hochschulstudium, das Erlangen eines Doktortitels etc. und somit einen anspruchsvolleren und besser bezahlten Job, während Menschen mit Hauptschul- oder Realschulabschluss meist begrenzte Chancen haben, sich ihren Interessen entsprechend weiterzubilden und aus dem ihnen qua minderwertigerem Schulabschluss zugewiesenen Platz innerhalb des gesellschaftlichen Sozialgefüges auszubrechen. Während z.B. Arbeitslose mit Hochschulabschluss nicht zu „niederen Hilfstätigkeiten" gezwungen werden dürfen, müssen wenig-qualifizierte, also „normale ArbeiterInnen, HandwerkerInnen etc." genau solche zumeist sinnlosen Arbeiten für einen Hungerlohn-Zuschuss zu ihrer Sozialhilfe ausführen.

Das selektive dreigliedrige Schulwesen, unterteilt in Hauptschule, Realschule, Gymnasium, verursacht also eine sozial ausdifferenzierte gesellschaftliche Struktur. Zwar gibt es theoretisch die Möglichkeit für Haupt- oder RealschülerInnen das Abitur nachzuholen, um zu studieren. Die Barrieren dafür sind jedoch, gerade aufgrund finanzieller Zwänge, so hoch, dass dieser Fall eher eine Seltenheit bleibt.

Die beschriebene formale Konstruktion des Schulsystems folgt einer kapitalistischen Logik. In einer funktionierenden Gesellschaft muss es sowohl Menschen geben, die die anfallenden „Drecksarbeiten" ausführen, als auch Menschen, die sog. „Kopfarbeit" leisten und z.B. Technologie weiterentwickeln und der Gesellschaft ihre kreativen Ideen zur Verfügung stellen. Die Besetzung dieser Positionen wird mittels einer selektiven Ausbildung gesteuert.

Staat & Schule

Der Staat befriedigt mit seinem Bildungswesen seinen Bedarf an StaatsbürgerInnen, die zum einen die Mechanismen der bürgerlichen Demokratie, vor allem das Wählen als höchstes demokratische Recht zur „Teilhabe an und Mitgestaltung von Gesellschaft" anerkennen (sic!), zum anderen, spezifische Kompetenzen erlernend, als Humankapital ihre Arbeitskraft auf dem Markt zum Verkauf anbieten. Dass ein Mensch im kapitalistischen Sinne ein „zweckmäßiges Dasein" fristet, wenn er/ sie arbeitet, ist das perverse Charakteristikum dieser Gesellschaftsform. Menschen derart zu indoktrinieren, dass sie Arbeit als Lebenszweck anerkennen, daran hat Schule einen erheblichen Anteil.

Die Arbeitsmarktlage verändert sich, was nicht problematisiert, sondern nur dargestellt werden soll: durch eine vorangeschrittene Technologisierung und andere hier nicht darzulegende Einflüsse, wird die Arbeitplatzsituation in Deutschland viel prekärer. Da nützen Abschlüsse als eigentliche Eintrittskarte in den Verwertungsprozess vielen nichts mehr. Da finden sich viele MittelschülerInnen nach erfolgreich bestandener Abschlussprüfung in mit Reservebänken zu vergleichenden Warteschleifen (z.B. BVJs - berufsvorbereitendes Jahr) wieder, in der Hoffnung irgendwann einmal vom Arbeitsmarkt angefordert zu werden, da wird in neoliberaler Manier von Flexibilität und Anpassungsbereitschaft, Selbstbestimmtheit und Selbstverantwortlichkeit geschwafelt – der sich selbst-optimierende Mensch als Funktionselement des Marktes.

Der Staat, der wie schon beschrieben ein Bildungswesen zur Verfügung stellt, das Menschen zu Arbeitstieren macht, befindet sich also in einer zwiespältigen Situation. Will er sein „soziales Antlitz" nicht verlieren, muss er ein öffentliches Bildungswesen anbieten, das Menschen grundlegend für die Gesellschaft funktionalisiert. Dagegen steht der Fakt, dass gar nicht mehr alle Menschen sinnvoll verwertet werden können. So müssen Kürzungen, vor allem im Hochschulbereich, als Maßnahmen verstanden werden, die darauf abzielen, die inflationäre Nutzung des „höheren Bildungsweges" durch eine breite Masse zu stoppen.

Pisa

Die Ende 2001 erschienene PISA-Studie, eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die 32 nationale Bildungswesen danach prüfte, ob sie ökonomisch gut verwertbares Humankapital ausbilden, löste gerade in Deutschland einen „Bildungsschock" aus. Die



PISA-Studie („Programme for International Student Assessment") offenbart, dass deutsche SchülerInnen besonders in den Bereichen „Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften deutlich „unter dem Durchschnitt der Industrienationen" liegen.
Laut PISA-Studie gibt es in Deutschland einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen den sozialen Lebenslagen der Schülerinnen und ihren Bildungsniveaus. Deutschland hat ein besonders „ungerechtes" öffentliches Bildungssystem.
Es darf nicht übersehen werden, dass die OECD-Studie sich an den Maßstäben der spätkapitalistischen Industrienationen orientiert und die Kompetenzen junger Menschen untersucht, die Aussagen über ihre optimale Verwertbarkeit treffen sollen.
Trotz des schlechten Abschneidens sein Bildungssystem betreffend ist Deutschland in der Hierarchie der kapitalistischen Spitzen-Wirtschaftsmächte im vordersten Bereich. Wie ist dieser Zusammenhang zu interpretieren?
Deutschland hat, rein ökonomistisch betrachtet, ein äußerst effektives und erfolgreiches Bildungssystem. Trotz aller scheinbaren „Ungerechtigkeiten" gibt es ausreichend Bildungs-Wege, die sowohl eine funktionale Elite als auch Menschenmaterial für stupide Arbeit ausspucken.
Was ist also vom deutschen Staat nach der schmachvollen Disqualifizierung des nationalen Bildungswesens zu erwarten? Vielleicht, dass Mechanismen gefunden werden, die Zugangschancen zum Kompetenzerwerb auch für sozial schwächere Kinder und Jugendliche ermöglichen, um noch mehr effektive humane Ressourcen zu erschließen? Der Fakt, dass Humankapital in weitestgehend allen Arbeitsbereichen ausreichend vorhanden ist, der Bedarf darüber hinaus weiter sinken wird, illustriert die missliche und verfangene Lage des deutschen Staates, die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus. Spätestens an dieser offensichtlichen Bruchlinie sollte mensch ansetzen, die verkrüppelte Logik dieses Systems zu durchschauen und zu durchbrechen.

Emanzipatorische Bildungskritik vs. Resignation

Emanzipatorische Bildungskritik stellt dem an Kapitalinteressen orientierten Bildungswesen eine qualitativ hochwertige, am Menschen ausgerichtete Bildung als Selbstzweck und nicht als Rüstzeug für ein Leben im Kapitalismus entgegen! Konsequent argumentiert, Schule als Bestandteil der Gesellschaft betrachtend, kann ein freiheitliches und emanzipatorisches Bildungssystem nicht kapitalismusimmanent funktionieren. Die Maximalforderung bleibt in diesem Sinne: Kapitalismus abschaffen (lassen)!
Schule ist genau wie jede Institution, jedes Individuum nur ein Bestandteil der gesellschaftlichen Verhältnisse, also der herrschenden kapitalistischen Verhältnisse. Eine Schule im Kapitalismus muss im Endeffekt eine Schule für den Kapitalismus bleiben. Oder gibt es doch Alternativen?



Die Jugendgruppe tollWUT will mit einer im September, Oktober und November stattfindenden Veranstaltungsreihe „Schulen vom Netz?! – Fickt das System" (die genauen Veranstaltungstermine werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht) verschiedene alternative Bildungskonzepte beleuchten, diskutieren, kritisieren und die Frage aufwerfen, ob nicht durch eine zwangsfreie, sich am Menschen orientierende Bildung Potential für eine Überwindung der kapitalistischen Zwangsverhältnisse gewonnen werden kann. Gesellschaftsform schaffen.
Bildung kann essentielles Handwerkszeug zur Emanzipation von Menschen sein – darum unsere Forderung nach einer freiheitlichen, an nicht-kapitalistischen Kriterien ausgerichteten Bildung, die niemals die ideologische Instrumentalisierung von Kindern und Jugendlichen intendiert, weder für den Kapitalismus, als herrschendes und absolut erscheinendes Zwangsverhältnis noch im Sinne anderer Zwangs- und Herrschaftsverhältnisse, denn ...
„Die Wege aus der Arbeitsgesellschaft ergeben sich weder von selbst, noch entsteht eine neue Gesellschaft naturwüchsig. Neben der Kritik an den bürgerlichen Ausdrucksformen kommt es deshalb darauf an, nach in der Gesellschaft vorhandenen geistigen und materiellen Potenzen zu scannen, die für ihre gründliche Revolutionierung fruchtbar gemacht werden können. Sie bilden das Substrat notwendiger Überwindungsansätze." (Gaston Valdivia in „Arbeit und Wahn 2", karoshi)

AG Bildungskritik in der tollWUT

maximumkatholisch

Interview mit dem "De Centrum" - Squat in Bialystok/Polen

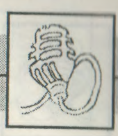


Bialystok gehört zur verschlafenen Provinz Podlasie im Nordosten Polens. In dieser Region und weiten Teilen jetzt zu Weissrussland gehörender Gebiete, gab es bis in die 40er Jahre des 20. Jhd. einen oft bis zu 50%igen Anteil jüdischer Bevölkerung. Wem 6 Millionen getötete Juden in der Zeit des dritten Reiches bisher nur eine anonyme Zahl gewesen sein mochten, kann sich dies anschaulich verdeutlichen anhand des Faktes, daß in dieser Region nach dem 2. Weltkrieg ganze Landstriche entvölkert waren, Städte zu kleinen Nestern verkamen, einfach weil ein Hauptanteil der Bevölkerung ausgelöscht worden war. Bialystok selbst wurde, wie die meisten Städte in dieser Region, zum Großteil zerstört und verkam danach zur Plattenbauidylle. Die Bevölkerung besteht mittlerweile, bedingt durch die jetzige Grenznähe, zum einem Großteil aus WeißrussInnen.
Einen krassen Kontrast zum sonstigen Einerlei zwischen den 50er Jahre Neubauten, bildet "De Centrum", ein alternatives Kultur & Wohnprojekt in einer besetzten Fabrikhalle im Zentrum der Stadt, betrieben vom "Kollektiv", einer Handvoll Leute um die 20 mit verschiedenen alternativen Ansätzen.
Aufgeschreckt durch immer wiederkehrende Meldungen von krassen Nazi- und Polizeiüberfällen, "belästigt" durch die permanenten Spendenaufrufe für Anwaltskosten und aus allgemeinem Interesse an der sogenannten Szene in Polen, lag es nahe sich im Juni direkt ein Bild vor Ort zu machen.

maximumkatholisch

lydia: Zuerst möchte ich natürlich erst einmal ein paar allgemeine Dinge über das Haus wissen; wie lange es existiert, was für Leute hier leben etc.

DC: Das Projekt existiert seit Herbst 2000. Entdeckt wurde das Gebäude als ein paar Leute eine ruhige Ecke zum Kiffen gesucht haben. Irgendwann gab es dann mal eine große Party und als man merkte daß nichts passiert, begannen sich ein paar Leute für länger einzurichten, hier einzuziehen und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es wurden Konzerte veranstaltet, Demos organisiert etc.
Es gibt hier zwei KünstlerInnenprojekte. Das eine heißt "De Models" und das andere ist "W – 23", die sich unter anderem mit Malerei, Ausgestaltung für die Konzerte, experimenteller Musik und Webdesignkram beschäftigen. Bei beiden handelt es sich um typische DIY[1] - Projekte.
Die Sektion Bialystok der Anarchistischen Föderation ist hier Zuhause und ABC[2]-Bialystok natürlich eng damit verbunden. Das heißt aber nicht, daß wir alles Anarchisten sind. Es gab zum Beispiel auch schon kommunistisch orientierte



Leute hier und viele der Antifas sind Oi und SHARP - Skinheads. Mittlerweile hatten wir hier schon zwei Polizeiaktionen. Die erste war im August und die zweite im Oktober 2001. Im Oktober stürmten sie die Party zum ersten Geburtstag des Hauses.

lydia: Ich erinnere mich, es gab da so eine Meldung, daß die Cops Eure Sachen beschlagnahmt haben..

DC: Ja, sie haben bei der Aktion im August ein paar Sachen, wie z.B. die Fahrräder mitgenommen, um zu checken, ob sie gestohlen sind - haben aber alles zurückgebracht. Außer...na ja, die Zwiebeln.

lydia:..so daß ihr immer noch auf Eure Zwiebeln wartet..

DC: ..Ja.

lydia: O.K., Stichwort Demos organisieren; d.h. daß Ihr Euch auch aktiv politisch betätigt. Was für Sachen macht ihr zum Beispiel?

DC: Von hier aus laufen die verschiedensten Antinazi, -Polizei, -Kapitalismus, -Genfood etc. Aktionen. Das ist dann meist sehr anlaßbezogen, wie zum Beispiel die Soliaktionen für Genua.

Letztes Jahr waren wir so etwas wie die Basis für das Grenzcamp in Krynki (Grenze zu Weißrußland), was auch die Soliaktionen für die dabei verhafteten Leute mit einschloß.

Die Anarchistische Föderation ist regelmäßig an polenweiten Aktionen, wie zum Beispiel den 1. Mai-Demos beteiligt.

Zu den regelmäßigen Sachen gehört z.B. FOOD NOT BOMBS, d.h. im Haus wird gekocht und das Essen auf der Straße, natürlich hauptsächlich an sozial Schwache, verteilt.

Es gab auch eine Aktion gegen die sehr strengen Drogengesetze hier in Polen. Für kleinste Mengen, auch weicher Drogen, kann man schon ca. 3 Jahre Knast kriegen. Das ging teilweise schon so weit, daß sie das Equipment beschlagnahmt und im Labor nachforscht haben, was du damit konsumiert hast.

Ach so..und Aktionen wegen der Verschärfung von Polens Ostgrenze, wegen dem demnächst anstehenden EU-Beitritt.

lydia: Ja klar, ihr habt ja dann die EU-Grenze direkt vor der Nase. Da wird sich natürlich einiges hier ändern.

DC: ...kein Billig-Shopping mehr. Nein, aber die ganzen Leute die jetzt noch hin und her pendeln, und wenn nur für Schwarzmarktgeschäfte um irgendwie durchzukommen, müssen dann ständig Visa kaufen. Das betrifft z.B. auch die Band CONTRA LA CONTRA[3], wenn die hier unterwegs sind.

lydia: Was gibt es, außer CLC, die ja neben ihrem Bandprojekt auch sonst politisch sehr aktiv sind, noch für Kontakte nach Weißrußland? Inwieweit arbeitet Ihr zusammen?



DC: Es gibt da noch ein paar Leute in Minsk. Morgen kommt z.B. auch eine Öko-Gruppe aus Weißrußland..

lydia: Jemand von Euch hat mir erzählt, daß es irgendwann eine gemeinsam Website mit den Leuten in Weißrußland geben soll.

DC: Ja, aber da hat sich bis jetzt nichts weiter getan..

lydia: Wie fast überall in Europa, habt Ihr hier ein Naziproblem, wie macht sich das bemerkbar?

DC: Es gibt eine rechte Jugendorganisation "Mlodziez Wszechpolska" (Gesamtpolnische Jugend) welche sehr oft Security für nationale Parteien machen und eine organisierte Nazigruppe von hauptsächlich älteren Leuten, die sich "Nord - Easterland" nennen, die Konzerte organisieren und T-Shirts verkaufen. Einer von ihnen hat einen Laden mit Lonsdale und diesem ganzen Kram und der verkauft dann, glaube ich, auch gleich die entsprechende Musik mit dazu...

"Nord – Easterland" sind letzte Woche auch mal hier aufgetaucht, obwohl sie sonst eigentlich nicht aktionistisch drauf sind. Es gab ein ganz schönes Gemetzel an dem Tag - einem von uns ist bei der Aktion die gesamte Hand mit Nerven und Venen aufgeschlitzt worden und er weiß nicht, ob er sie je wieder bewegen kann. Wir hatten aber die Hämmer mit den abgesägten Griffen, so daß von denen auch welche liegengeblieben sind...

Sie haben es auf alle Fälle nicht hingekriegt reinzukommen. Wir vermuten, daß die sich eh nur dazu hinreißen lassen haben, weil die Nachwuchsnazis sie um Hilfe gebeten haben.

lydia: Organisieren die sich wirklich nur, oder gibt es auch sonst direkte Angriffe - zum Beispiel auch gegen Zigeuner, Juden und

Punks etc.?
DC: Gegen Punks auf alle Fälle. Von Attacken auf andere haben wir noch nicht so oft gehört. Die einzige direkte Konfrontation normalerweise hier für uns, ist die mit den jüngeren Nazis, die sich in der Nähe des Hauses herumtreiben und versuchen einzelne Leute abzugreifen.
Das allgemeine Nationalismus Problem liegt natürlich tiefer - bei den Älteren die noch stark mit der katholischen Kirche verhaftet sind. 30-40% in dieser Region gehören, durch die vielen Weißrussen die hier leben, zur Orthodoxen Kirche, und das obwohl der Rest Polens maximum-katholisch ist. Eine sehr schöne antirussische Sprüherei ist direkt neben der Orthodoxen Kirche zu sehen..

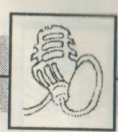
lydia: Was geben die sonst noch so von sich?
DC: Einer der einflußreichsten Katholikenführer hat zum Beispiel mal geäußert, daß er es nicht erträgt von Juden regiert zu werden.. und Leute die nur auf solche Autoritäten hören...Du kannst Dir sicher vorstellen, was das für einen Einfluß hat.
Die Katholiken haben ja auch diese Kreuzaktion in Auschwitz organisiert. Die haben die Leute dazu aufgerufen massig Kreuze am ehemaligen KZ aufzustellen, um darauf hinzuweisen, daß dort nicht nur Juden umgekommen sind. Daß die Katholiken z.B. auch massenhaft Leute an die Nazis ausgeliefert haben bzw. sogar auch gern selbst mal mit Hand angelegt haben[4], will allerdings niemand mehr hören. Zum Glück sind diese Kreuze alle bis auf eins entfernt worden.
Auch in anderer Hinsicht sind die Katholiken immer noch eine starke Basis für konservatives Denken. Als in den Kinos zum Beispiel ein Film über Homosexualität unter katholischen Priestern lief, hat "Radio Marija"[5] natürlich die ganzen "Gläubigen" mobilisiert und die haben dann wochenlang vor den Kinos rumgekniet und gebetet. Es muß was dran sein, wenn sie sich so darüber aufregen...

lydia: Überall in Polen gibt es ja auch eine Menge direkt antijüdische Sprühereien. Es ist schon etwas beklemmend, daß die örtliche Bevölkerung dieses Wochenende mit Begeisterung katholischen Kinderchören zugejubelt hat, während die Tribüne hinter ihnen von einem "Graffiti" mit Davidstern am Galgen geziert wurde...
DC: Klar, vielleicht fanden die das gerade erst toll... Das ist aber mehr so etwas wie ein Synonym, daß zum Beispiel der schlechte Politiker immer ein Jude ist. Es gibt ja nur noch ein paar tausend Juden in Polen, so daß die Leute gar nicht wissen können, wer ein Jude ist. Aber es kommt immer gut einen (politischen) Gegner als Juden zu bezeichnen. Es geht nicht mehr darum direkt gegen Juden auf der Straße vorzugehen. Manchmal beschimpfen sich auch Fussballclubs als Juden.

lydia: Ihr habt eine Menge ziemliche brutale Auseinandersetzungen mit Nazis. Geht das mehr von Euch aus, nach dem Motto, die Nazis schlagen wo man sie trifft, oder seit ihr mehr aus Verteidigungsgründen dazu gezwungen?
DC: Wie die Nazis die Antifas angreifen, werden sie von den Antifas angegriffen. Also schon eher aus Selbstschutz...(längeres Getuschel und Gelache)..ja also, wenn wir in der Unterzahl sind, ist es Selbstschutz - wenn sie es sind ist es ... Prävention. Das hilft natürlich nur bei den Jüngeren - die Älteren ändern sich nicht mehr.

lydia: D.h. Euch ist auch daran gelegen die Nazis in ihrem Denken zu beeinflussen. Gibt es noch andere Konzepte außer die Nazis zu verprügeln?
DC: Plakatieren, Flyer verteilen etc., um Leute, die nicht an diesen Auseinandersetzungen beteiligt sind zu informieren.

lydia: Um zu erklären was hier abgeht.
DC: Ja. Außerdem gibt es da noch Leute die sich mit dem Blokkieren Webseiten beschäftigen..
Mit den Nazis zu reden macht jedoch wenig Sinn, genau so, wie sich die Antifas nicht beeinflussen lassen. Trotzdem ist es immer noch so, daß mehr Leute vom Antifa zum Nazi werden. Nazis die sich aus der



Szene zurückziehen, werden meistens Drogendealer oder so was...

lydia: Aber versucht Ihr nicht wenigstens die Kids zu erreichen, die in Ihrem Umfeld gar nichts anderes kennen außer Nazi zu werden; ihnen Alternativen aufzuzeigen?

DC: Ja, wir zeigen den Leuten, das hier ist ein offenes Haus und jeder der kein Nazi sein will, kann hier herkommen. Die Kids aus der Nachbarschaft kommen ja auch hierher zum spielen. Sie sehen dann, daß wir keine "bösen Leute" sind und daß wir auch lieber andere Dinge machen, als nur mit Waffen zu hantieren und die Leute von der "anderen Gruppe" zu „verkloppen".

lydia: Nur mal so nebenbei - habt Ihr schon mal was vom "Ende der Antifa" in Deutschland gehört?

DC: ..Nein...Ist sie vorbei? Nein, haben wir noch nichts von gehört.

lydia:

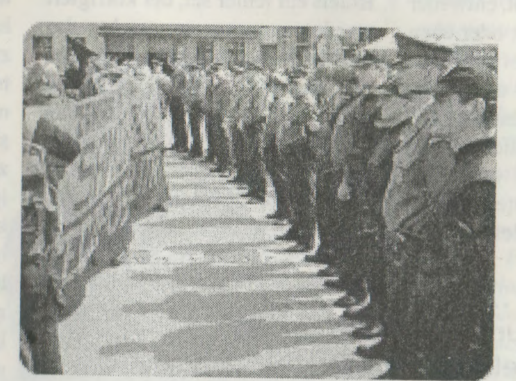
Wie seht Ihr Eure Zukunft hier - was für Tendenzen gibt es ?

DC: Es gibt keine Garantie, daß wir hier bleiben können. Eine Menge Grundstücke hier wurden jetzt an Privatleute verkauft. Es ist abzusehen, daß die alten Fabrikhallen abgerissen werden und etwas "Schikkes" hingebaut wird, so daß auch dieses Grundstück an Wert gewinnt...Wir wissen nicht wem das Grundstück gehört. Es gibt nur einen nervigen Typen, der behauptet, daß er der Besitzer ist. Der taucht ab und zu hier auf, greift sich ein paar Leute, kauft bißchen Alkohol und erzählt dann traurige Storys.

lydia: ...und im Bezug auf Antifa?

DC: Die Kämpfe flauen immer mal eine Weile ab, aber wenn dann wieder neue Leute - frisches Blut - dazu kommen, geht es wieder los. Bialystok ist übrigens die einzige Stadt in Polen, in der die Konflikte so hart ausgetragen werden, in anderen Städten wird auf beiden Seiten mehr politisch agiert und weniger geprügelt.





lydia: Politische Aktionen welcher Art?

DC: Die Liga Polskich Rodzin[6] hat zum Beispiel Proteste gegen den EU-Beitritt organisiert. Die finden zwar, wegen der Nähe zur zukünftigen EU-Grenze, ausgerechnet hier statt, wurden aber von den anderen Städten aus organisiert. Der demnächst anstehende EU-Beitritt Polens weckt bei vielen Leuten, vor allem natürlich bei den sozial Schwächeren, verständliche Ängste und Bedenken vor den krassen Veränderungen. Die LPR nutzt diese Ängste gezielt um Wähler zu gewinnen.

lydia: Nehmt Ihr auch an internationalen Protesten teil, sprich Prag, Genua?

DC: Diejenigen die Geld haben, natürlich. Ansonsten machen wir auch lokale Supportaktionen an den Global Action Days.

lydia: Wie sehen die aus?

DC: Kundgebungen, Infomaterial verteilen, Performance auf den Hauptstraßen z.B. ein Boxkampf der polnischen Arbeiter gegen die EU, einer in schwarz-rot und einer in den EU-Farben. Oder bei einer Anti-Genfood Aktion, haben sich Leute als Riesengemüse verkleidet.

lydia: O.K. Ich bedanke mich fürs Interview und ansonsten alles Gute.

[1] Do It Yourself – selbstorganisierte Kultur ohne Profit
[2] Anarchist Black Cross – internationales anarchistisches Gefangenenhilfe-Netzwerk
[3] weißrussische Anarchopunkband (haben am 27. Mai im Zoro gespielt) informieren während ihrer Konzerte über die diktatorischen Zustände in Weißrußland, Bandmitglieder schreiben u.a. im Anarchist - Newsletter "Abolishing The Borders From Below",
[4] antijüdische Pogrome gab es in Polen noch bis in die 50er Jahre, siehe auch: http://antisemitismus.juden-in-europa.de/osteuropa/polen-2.htm
[5] katholisch-rechtskonservativer Radiosender mit großem Einfluß in der Bevölkerung
[6] Polnische Familien Liga, konservativ-katholische Gruppierung, die mit fast 8% ins Parlament einzogen, vergleichbar mit Le Pens Front National. "Radio Marija" und die katholischen Priester fordern die Gläubigen auf die Familienliga zu wählen.

buch zu wissen

„Wenn die Juden umgebracht sind, gilt ihnen die ungeteilte Empathie - aber wehe sie leben noch und setzen sich bewaffnet zur Wehr, dann hört die nekrophile Liebe deutscher Intellektueller schlagartig auf." bahmas nr.38

dies ist also eine buecherrezension. diese zeichnen sich meist dadurch aus, dass person xyz buch abc entweder verreisst oder lobt, entweder also zum kaufen anregt oder eben nicht. diese doch recht einfache logik des rezensierens erleichtert auch die rezeption des artikels. meist reicht schon ein blick auf den anfang oder auf das ende der rezension, um die ja-nein-fragen des lesens oder nichtlesens oder weitergehend kaufens oder nichtkaufens entscheiden zu koennen. so aehnlich ist diese rezension natuerlich auch konzipiert und um die klaerung der gerade genannten fragen zu erleichtern, waehlte ich als einstieg ein zitat aus der bahamas, die mit diesem artikel nur sehr wenig zu tun hat.

dafuer hat dies elie wiesel beispielsweise um so mehr. dieser naemlich schrieb fuer sein buch „der bettler von jerusalem", das merkwuerdigerweise nicht mehr kaeuflich zu erwerben ist (zumindest habe ich das nicht geschafft), ein unglaubliches vorwort. thematisch beschaeftigt sich sowohl das buch als auch das vorwort mit dem sechs-tage-krieg 1967 zwischen israel und aegypten, jordanien, syrien. in jenem vorwort also beschreibt elie wiesel genau das selbe phaenomen, wie die bahamas. 1967 rechneten viele menschen in israel damit, dass ihr land den folgenden, drohenden krieg nicht ueberleben wuerde. der damalige irakische praesident aref meinte beispielsweise, dass die existenz israels ein fehler sei, der korrigiert werden muesse. angesichts der militaerischen staerke aegyptens und der extremen personellen uebermacht der arabischen staaten erschien eine israelische niederlage unausweichlich, sprich die existenz israels stand auf dem spiel. in dieser situation ergab sich die welt in aufforderungen an BEIDE seiten, einen krieg zu vermeiden, den in israel gar niemand wollte. solidaritaet mit israel war schon damals nicht gerade ein allseits beliebtes thema. elie wiesel wiederum veranlasste dies im angesprochenen vorwort zu der bemerkung, dass sich die freunde und die feinde israels nur darin unterscheiden, dass die freunde wenigstens um die toten juden trauern. mehr moechte ich zu dem buch gar nicht sagen. wer es mal irgendwo rumstehen sieht, sollte es lesen (mindestens das vorwort). gelesen sollte auch „nacht" (deutsche version) oder „night" (englische version) werden, ein buch, in dem elie wiesel seine eigenen holocaust-erfahrungen (mit 16 landete er in einem vernichtungslager) niedergeschrieben hat, was einen hobbyrezensenten zur schlichten, aber wahren aussage trieb: „it blew me away."

...dass sich die freunde und die feinde israels nur darin unterscheiden, dass die freunde wenigstens um die toten juden trauern

die, worum es eigentlich gehen soll, sind zwei andere: yoram kaniuk und gad granach. beide eint, dass sie den holocaust vom sicheren palaestina aus erlebten. beide eint auch, dass ihre lebensgeschichten teils mehr, teils weniger mit deutschland zu tun haben. und beide eint, dass sie nicht zur gruppe der trauerbearbeiteten, toten juden gehoeren und dies auch noch eine weile fortsetzen wollen. sie eignen sich aber auch als beitrag zur debatte „die linke und israel" in dem sinne, dass die deutsche linke, wie moshe zuckermann das noch vor zwei jahren formulierte, beim thema israel einfach mal den mund halten sollte. und beide buecher behellen aus sehr individuellen sichtweisen sowohl historische, als auch aktuelle prozesse und diskurse, was hoffentlich nicht dazu fuehrt, dass sie in innerlinken vereinnahmungsritualen verbraucht werden, sondern persoenlichen erkenntnisprozessen helfen.

yoram kaniuk, der letzte berliner

(alle kursiven passagen sind zitate aus dem buch „der letzte berliner")

„Ich wollte endlich verstehen, warum mein sterbender Vater, (...) nach 50 Jahren in Israel mit dem Finger auf mich zeigte und Goethe zitierte, anstatt meinen Namen zu nennen. Und warum ich (...) im Geiste Goethe, Schiller und Heine im Original lese, obwohl ich deutsch nicht lesen kann."

gepraegt durch die uebergrosse liebe seines vaters zur deutschen kultur, ist yoram kaniuk auf der suche. er moechte wissen, warum sein vater die deutsche kultur liebte, moechte wissen, warum aus der symbiose zwischen juden und deut-



schen ueberdurschnittlich viel wissenschaftlich und kulturell wertvolles entstanden ist und er moechte wissen, warum dies alles im holocaust endete: *„Wie entstand aus dieser Kultur die industrielle Todesmaschinerie?“*

doch gibt er darauf keine klaren antworten. yoram kaniuk moechte erzaehlen. er moechte von ganz normalen und unnormalen, bekannten und weniger bekannten deutschen und juden erzaehlen. er praesentiert eine unmenge wahrer und weniger wahrer geschichten, die sich alle im weitesten sinne mit dem deutsch-juedischen verhaeltnis auseinandersetzen. witzige, sarkastische, tiefschwarze und auch anklagende geschichten. er erzaehlt von seinen reisen durch deutschland, er erzaehlt von seinen begegnungen mit den menschen, darunter immer wieder die „wir-haben-von-nichts-gewusst“-leute. auf der reise durch deutschland trifft kaniuk auf grass, walser, reich-ranicki, biermann, habermas, boell, benn und viele andere, in seiner gedanklichen reise trifft er auf thomas mann, heine, goethe, hanna arendts, heidegger, eichmann, celan, gustav mahler und noch einer menge menschen mehr. yoram kaniuk verknuepft geschichte mit aktualitaet, intellektuelle mit normalen menschen und er entwirft ein bild einer deutschen gesellschaft, die nicht mehr an die vergangenheit erinnert werden moechte. so schreibt er beispielsweise ueber guenter grass: *„Als Schriftsteller ist er so deutsch, dass das seltene Auftreten von Juden in seinem Werk etwas Tieferes als bloßes Unbehagen ausdrückt. Es zeugt vielleicht von der Erkenntnis, dass man nicht mit dem Feuer spielen sollte. Oder auch von der Scheu, das Andenken der Juden zu verunglimpfen. Grass schrieb groteske Romane über den existentiell - nationalen Untergang, doch in dem epischen Bild, dass er von seiner Heimat entwirft und in der thematischen Ausgrenzung der Shoa bleibt er der Vergangenheit verhaftet. Eigentlich ist er nicht der große Schriftsteller der Nachkriegszeit, sondern der Vorkriegszeit.“* grass ist eben als schriftsteller so deutsch, dass es ihm wichtiger

Yoram Kaniuk

DER LETZTE BERLINER

List

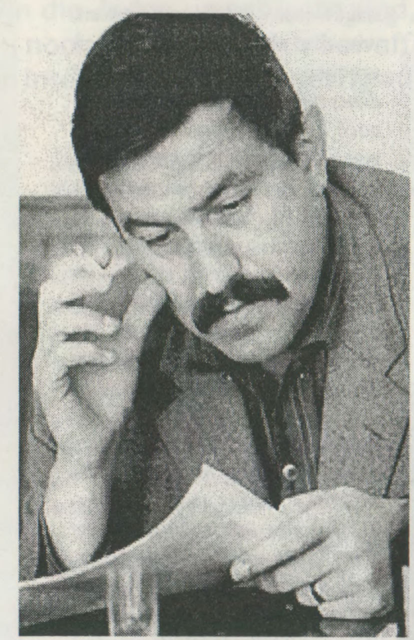
erscheint ein buch zu schreiben („im krebsgang“), in dem mehrere tausend deutsche als opfer russischer kriegspolitik beschrieben werden, als die shoa und juedische menschen ueberhaupt in sein werk einzubinden. immer wieder stoesst kaniuk den leser darauf, dass in der bekannten nachkriegsliteratur aus deutschland nichts zu finden ist, was sich mit dem holocoust auseinandersetzt, obwohl deutschland als land der taeter eben jenen durchfuehrte. doch vermutlich hat zumindest grass aus psychoanalytischer sicht einen guten grund den holocaust auszuklammern: *„Und Grass sollte daran denken, dass an dem Tag als er als Kind seine Augen vor dem Leiden seiner jüdischen Mitschüler schloss, unser Krieg hier (in israel; d.a.) begann.“* denn da grass sich als kritiker israelischer politik aufspielt, muss er wohl auf eine auseinandersetzung mit seiner eigenen vergangenheit verzichten.

aber spannender als grass, da ueber den wohl sowieso das meiste schon gesagt wurde, sind die geschichten, wie die ueber die deutschen gruenen: *„Einige Vertreter der deutschen Grünen beschlossen, nach Israel zu kommen, um gegen die Haltung des Judenstaats in dem Krieg gegen Saddam Hussein zu demonstrieren. Die Israelis waren die deutschen Demonstrationen leid, die sie im Fernsehen gesehen hatten und hatten keine Lust sich von den Grünen belehren zu lassen, wie man Angriffe stillschweigend einsteckt, weil die ‘bösen Feinde’ den lieben Saddam überfallen haben. Trotzdem forderte man die Grünen - Führer nicht auf, Israel zu verlassen. In 2000 Jahren Exil haben die Juden nicht gelernt, Deutsche zu vertreiben. Wir wollten nur, dass sie verschwinden, sie wurden höflich gebeten, ihre Moralpredigten woanders zu halten. Das hatte uns gerade noch gefehlt: scheinheilige Moralapostel, einer deutschen Bewegung, die sich gegen die deutsche Demokratie stellt und Israel beibringen will, wie wir den Geschmack unser Würstchen mit deutschem Senfgas verfeinern können.“*

oder die geschichte von jenem flugpassagier, der wieder mal eine endlose „wir-haben-nichts-gewusst“- geschichte erzaehlte und der nach der erklaerung, dass die kissen mit denen sein vater in den vierzigern handelte nur deswegen so weich und billig waren, weil sie mit menschenhaar gefuellt waren, in ein anhaltendes schweigen verfaellt.

oder jene episode, in der yoram kaniuk einen vortrag in einer kleinstadt an der hollaendischen grenze halten soll und er auf dem buechertisch, auf dem auch sein buch ausliegt, eine reihe antisemiti

scher standardliteratur entdeckt. Daraufhin beginnt er in offener konfrontation zu seinen 200 zuhoerern einen vortrag, warum er israel nicht schlecht machen und


guenter grass in seiner lieblingspose

nicht als der von der moderatorin vorgestellte antizionistische, linke israeli auftreten werde. Die *„Hörer begriffen, sich in mir getäuscht zu haben. (...) Eine Frau stand auf und sagte im spöttischen Ton, sie unterstützten, wie die meisten Deutschen die Palästinenser, weil die Juden die Lehren der Vergangenheit nicht beherzigten und anderen antäten, was die Nazis ihnen angetan hätten. Ich sagte ihnen was ich von blödsinnigen Vergleichen dieser Art halte. Ich wusste, dass meine Worte auf taube Ohren trafen. Ich sagte, es gebe keinen Antiisraelismus. Antiisraelisch sei ein genauso absurder Begriff wie antienglisch oder antifranzösisch. Als Frankreich in Algerien kämpfte, wurden nicht die Franzosen, sondern die französische Regierung heftig kritisiert. Wer sich als Antiisraeli oder Antizionist bezeichnet, negiert mich und meine Existenz. 'Sie sind Antisemiten', sagte ich, 'nur dass Sie sich bestenfalls nicht dafür halten. Oder glauben sie vielleicht, es sei in Ordnung, antisemitisch zu sein und haben sich nur in der Person des heutigen Referenten getäuscht? Von mir aus können sie denken, was sie wollen. Mich werden sie nicht mehr vergasen.'"*

yoram kaniuk ist aber kein anklaeger. vielmehr will er, getrieben durch seines vaters liebe zur deutschen kultur, neue wege im deutsch-juedischen verhaeltnis gehen. er moechte auch eine art schlussstrich unter die geschichte setzen, ein schlussstrich, der nichts mit walser zu tun, sondern mit dem beduerfnis ein verhaeltnis zu schaffen, das frei von antisemitismus jene kulturelle und wissenschaftliche fruchtbarkeit ermoeglicht, die er in der geschichte der deutschen juden so bewundert. dass seine erzaehlten erlebnisse diese hoffnung auf ein normales verhaeltnis konterkarieren, *„weil die Deutschen (...) uns* (den juden, d.a.) *Auschwitz nie vergeben (würden)"* stoert kaniuk dabei offensichtlich nicht. doch neben dieser hoffnung zeigt er auch den noetigen realismus: *„Fast zweitausend Jahre lebten wir in einem Land, das für die Deutschen Heimat und für die Juden ein Friedhof war. Ich weiss nicht, was schlimmer ist: immer wieder vertrieben und verbrannt zu werden oder immer wieder zurückzukehren."*

gad granach, heimat los!
(kursive passagen sind aus dem buch „heimat los!")

„Ich kann mich noch gut daran erinnern, was ich empfunden habe, als in Jerusalem im Frühjahr 1996 innerhalb von einer Woche zweimal hintereinander ein voll besetzter Bus der Linie 18 in die Luft gesprengt wurde. Das war jedesmal morgens gegen 7 Uhr und ich lag noch im Bett. Als ich den Knall hörte, wußte ich sofort, daß das kein Düsenjäger war, der die Schallmauer durchbrochen hatte. Damals gab es fast 40 Tote und ich habe mich richtig mies gefühlt. Ich habe mir gedacht: Da liegst du alter Knacker gemütlich in deinem Bett, während ein paar Meter von hier junge Menschen in Stücke gerissen werden. Aber ich kann mich doch nicht jeden Morgen um 7 Uhr in die Linie 18 setzen."

anders als kaniuk ist gad granach mit seiner eigenen geschichte beschaeftigt. Das ist auch nicht verwunderlich, ist das buch doch eine biographie. anders auch als kaniuk wurde granach in deutschland geboren, als sohn einer nicht ganz so gewoehnlichen verbindung.

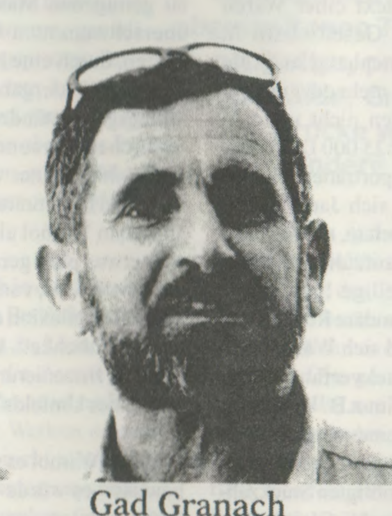
„Meine Mutter Martha Guttmann gehörte zu den jungen kulturhungrigen Menschen und verkehrte in Berliner anarcho-syndikalistischen Kreisen. Man war ja so modern! Man fing an, vegetarisch zu essen, und man war Anhänger der Naturheilkunde und Nacktkultur. Man verehrte Strindberg und Ibsen und die modernen Maler. Und alles war durcheinander. Es gab die Anarchisten und die Syndikalisten und jene Leute, die mit langen Haaren herumliefen. In dieser Welt lernte meine Mutter meinen Vater kennen (...)."

was im buch folgt sind beschreibungen aus granachs kindheit und jugend, beschreibungen seines persoenlichen lebens und damit verwebt die beschreibung des berlins zwischen zwei weltkriegen, einer zeit in der auch immer wieder der antisemitismus durchscheint. *„Mir wurde zu Hause immer gesagt: 'Ssst! Nur nicht auffallen, denn das erzeugt Antisemitismus!' Dabei hat das überhaupt nichts geholfen, denn egal, was man machte, man war so oder so ein Scheißjud. War man laut, war man ein Saujud, war man leise, war man ein Leisegeher und auch ein Saujud."* und ueber seine wohnung und deren umgebung : *"Wir waren die einzigen Juden in der Straße, um uns herum wohnten lauter*



deutsch-national gesinnte Kleinbürger, entweder Nazis oder Leute, die geistig noch im Kaiserreich lebten. Sie feierten Kaisers Geburtstag und hängten die schwarzweißrote Fahne aus den Fenstern. Die schwarzrotgoldene Fahne der Weimarer Republik sah man nirgends, das war nämlich die Fahne der 'Judenrepublik'. Bei uns in der Wohnung dagegen waren die Bilder aufgehängt, die bei allen anständigen westlichen Juden hingen. Da hing Heine, da hing Goethe, da hing Napoleon, der den Juden die Emanzipation gebracht hatte, und da hing natürlich auch der Moses von Michelangelo."

als die nazis die macht ergreifen und granachs ehemaligen kommunistischen freunde ploetzlich bei der sa mitlaufen, geht er nach hamburg, um dort in einer *„zionistische(n) Organisation, die Jugendliche für die Auswanderung nach Palästina vorbereitete"* ein einreise-zertifikat fuer palaestina zu erwerben. diese zertifikate wurden vergeben, da nur eine von den englaendern beschraenkte zahl von juden nach palaestina auswandern durften. 1936 bekommt er dieses begehrte zertifikat. *„Ich fuhr nach Berlin, packte meine Koffer und verabschiedete mich von meiner Mutter am Lehrter Bahnhof. (...)Es fuhr ein ganzer Zug voll mit jungen Leuten, die, wie ich, Arbeiterzertifikate besaßen. Deren Familien standen am Bahnsteig, es waren bestimmt tausend Menschen, die dort Abschied nahmen und weinten. Und mittendrin die Bahnpolizei mit ihren Hunden und mit ihren reizenden Kommentaren: 'Warum fahrt ihr denn nicht gleich alle? Haut doch alle ab, fahrt doch!' Das waren die letzten Deutschen, die wir sahen. Ein übles Pack. Sie machten uns den Abschied sehr leicht."*



Gad Granach
Heimat los!
Aus dem Leben eines jüdischen Emigranten

„Das waren die letzten Deutschen, die wir sahen. Ein übles Pack. Sie machten uns den Abschied sehr leicht."

im sicheren palaestina angekommen, geht gad granach den wohl typischen weg eines juedischen einwanderers, er geht in ein kibbutz: *„Nach zwei Wochen wurden wir dem Kibbuz Schwajim zugeteilt und bekamen erst einmal einen schweren Kulturschock. Wir hätten eigentlich in einen Kibbuz gewollt, in dem Leute aus Deutschland waren, die wir schon kannten, aber das ging angeblich nicht. Statt dessen machten sie mit uns ein Experiment: Man wollte sehen, wie westeuropäische Juden sich mit Ostjuden vertrugen. (...) Das erste, was die jüdischen Einwanderer machten, als sie ins Land kamen: Sie haben Bäume gepflanzt. Vor einigen Jahren war eine ägyptische Journalistin bei mir zu Besuch, die zuvor durch das Land gefahren war. Sie sagte zu mir: 'Interessant, daß sich die Juden an den schönsten Plätzen angesiedelt haben.' Ich hab gedacht, ich hör nicht recht. Die Frau hatte überhaupt nichts begriffen. Als ich 1936 nach Schwajim kam, war da nackter Arsch, wir haben dort die ersten Bäume gepflanzt."*

der staerkste teil des buches ist der darauf folgende teil ueber das leben im kibbuz, ueber die arbeit dort und den alltag. mit leichter hand geschrieben bildet es sehr gut den widerspruch zwischen idealen und wirklichkeit ab. auch die darauf folgende phase bis ende der vierziger jahre, also bis zur staatsgruendung israels ist von einer ungeheuren informationsdichte, aber gleichsam extrem unterhaltsam. was folgt sind aktuellere geschichten. angefangen bei den unterschieden, im staat israel zu leben, im vergleich zur zeit vor der staatsgruendung.

die verschiedenen kriege behandelnd und die derzeitige situation beurteilend kaempft sich gad granach durch die zeiten, immer interessant, aber auch desoefteren mit grossem hang zur vereinfachung. der/ die leserIn, der/ die die in der einleitung gestellte ja-nein-frage mit ja beantwortet, wird das sehr schnell herausfinden. trotzdem gibt es wohl wenige buecher, die derart kurzweilig einen persoenlichen ueberblick ueber die gruendung des staates israel geben.

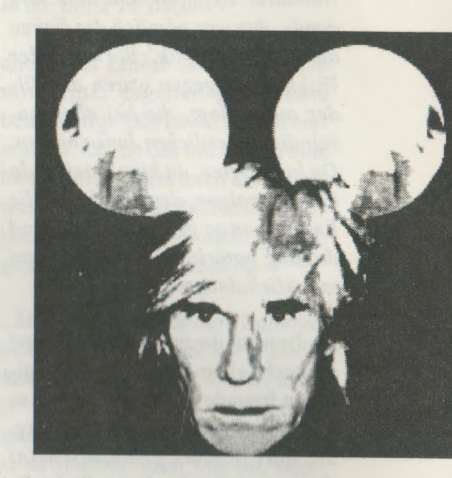
laatsch (incipito)

yoram kaniuk, der letzte berliner, list verlag, 18 euro (nur als hardcover)
gad granach, heimat los!, fischer taschenbuch, 9,90 euro
elie wiesel, night, bantam books 7,06 euro
elie wiesel, der bettler von jerusalem, ullstein (vergriffen)



Fabriziere deine Identität!

"Der Großteil der modernen Kunst wird in 100 Jahren vergessen sein, aber Micky Maus wird es immer noch geben" Andy Warhol(1928-1987)



Identität und Inszenierung - inszenierte Identität. Die Aufwertung der eigenen Existenz gestaltet uns konkurrenzfähiger. Einfache Bedürfnisse wie Anerkennung und gesellschaftliche Akzeptanz sind aufeinmal zweckgebunden; und resultierend aus der Abhängigkeit von wettbewerbsbedingten Maßstäben geriert ein Individuum zuweilen austauschbar.

Aus diesen Gründen wird die gekonnte Verschleierung der nunmehr irrelevanten Einzigartigkeit zur Notwendigkeit. Entsprechender Mechanismen wusste sich Andy Warhol, souverän zu bedienen. Schon in seiner Kindheit neigte der aus einer slowakischen Familie stammende Grafiker, der den Hauptteil seines Lebens in New York verbrachte, dazu, bestimmte Attitüden und Verhaltensmuster damaliger Stars zu kopieren und zu instrumentalisieren. Dass seine Vorbilder in dieser Zeit letztlich auch weibliche Kinderstars darstellten, trug wohl eher zu seinem subtilen Umgang mit einzigartig Wirkendem bei.

In der "Galerie für zeitgenössische Kunst Leipzig" findet vom 23. Juni. bis 22. September das Ereignis einer Warholausstellung statt, allerdings beinahe ohne Warholoriginale. Statt dessen entwirft Kurator Jan Winkelmann eine differenzierte Reflexion von Warhols Persönlichkeit und Produktion. Letztere Wortwahl ist hier bewusst getroffen, begreift doch Warhol seine vermeintliche "schöpferische" Tätigkeit, als welche der Begriff Kunst gemeinhin rezipiert wird, im schlichten Kontext einer Waren produzierenden Gesellschaft. In diesem Zusammenhang mag die immense Flut an mehr oder minder bekannten Namen nicht verwundern, die sich für 25 000 Dollar das Stück von Andy porträtieren ließen und von denen sich Jan Winkelmann zum Ziel setzte, mindest 100 an einer Wand aufzulisten. Dabei spielte das jeweilige Individuum eine äußerst sekundäre Rolle. Nicht zuletzt entschied sich Wärhol früh für das Siebdruckverfahren, mit dem er anfangs im z.B. Werbeauftrag, später in seiner so genannten Factory, einer regelrechten Kunstfabrik, in den benötigten Stückzahlen auflegen konnte. Gleichzeitig machte er es seinen Kunden auf diese Weise möglich, "für 15 Minuten ein Star" zu sein".

Dass er das Marktsegment Mensch irgendwann einfach durchschaute, d.h. Marilyn Monroe und Mao Ze Tung genauso abdruckte wie die klassischen Tomatensuppen, wurde deshalb schnell als eine neue Form von Kunst betitelt: "Pop-Art". Hierbei reagierten Künstlerinnen und Künstler auf die fordistische Austauschbarkeit einer von Popularität getragenen Massenprodukten überschwemmten Umwelt:. Sie griffen, durch eine beispielsweise getreue Wiedergabe bestimmter Alltagsgegenstände bis hin zu öffentlichen Personen, die Oberflächlichkeit einer vom Konsumverhalten bestimmten Gesellschaft an. Wenn Warhol allerdings solch eine etwas platt geratene Analyse unterstellt wird, von Seiten einiger der Selbstreflexion eher abgeneigten Öffentlichkeit, ist der weitreichenden Inszenierung seiner selbst und seines Umfelds Unrecht getan.

Denn tut Warhol es vielleicht nicht bewusst -es würde ohnehin keine Rolle spielen- so praktiziert er trotzdem eine direkte und manchmal hinreichend ironische Sezierung eines Kunstbegriffs, der eigentlich keiner mehr sein kann. Das heißt, ein sozialer Bereich, im eigentlichen Sinne der geistigen respektive ästhetischen Erbauung gewidmet, entdeckt sich in der Tatsache eines totalen Vernutzungszwangs schließlich vereinnahmt. Andy Warhol als Re



präsentant des im klassischen Sinne vom üblichen Marktgeschehen abgespaltenen Treiben namens Kunst/Kultur produziert seine Gemälde, Grafiken und Drucke wie jede andere Ware. Zusammen mit einen Ensemble ausjungen Künstlerinnen und Künstlern wird der Schöpfungsprozess effektiviert, wobei Warhol trotz allem stets darauf achtete, gewisse Details zu verändern, um dennoch weiterhin Originale zu erhalten. Möchten die ein oder anderen vielleicht empört ausrufen, wie schamlos dieser Mensch nur solche Methoden ausnutzen und den, traditionell zumindest erwarteten, genialischen Schöpfungsprozess derart zynisch persiflieren kann, so erweist sich Warhol ganz im Gegenteil als ungemein ehrlicher Produzent. An diesem entscheidenden Punkt verschleiert er lediglich rein gar nichts.

Geht ein Mensch in die Galerie, um seine sinnlichen Bedürfnisse eventuell befriedigen zu können, so ist es sicher, dass die Ausstellenden sich einen auskömmlichen Broterwerb von ihren Werken erhoffen. Dabei soll jetzt nicht allen Künstlern pures Profitinteresse vorgehalten werden. Trotzdem findet eine gewisse mindestens qualitative Auslese der auszustellenden Künstlerinnen und Künstler statt.

Und diese Realität kehrt Andy Warhol offen in seinen Werken heraus, er versucht nicht sie unter einem theatralischen Schleier der über den niederen Belangen einer bürgerlichen Gesellschaft schwebenden Selbstzufriedenheit bzw. Betroffenheit zu verbergen. Dies konnte unter Umständen soweit gehen, dass er z.B. sogenannte "piss-paintings" herstellte, mit denen er dem Pathos einiger modernistischer Gemälde durch die Oxidationseffekte von Urin auf Kupferplatten begegnete.

Unter diesem Gesichtspunkt nimmt die aktuelle Exhibition der "Galerie für Zeitgenössische Kunst" eher dokumentarischen Charakter an. Der Kurator versucht die inszenierte Austauschbarkeit von Warhols Ästhetik zu erfassen und nachzuvollziehen. Die Selbstdarstellung der Person Warhols wird erkennbar an seinem silbernen Haarteil, welches er offensichtlich benutzte. Die, gegebenenfalls, neu zu bestimmenden Grenzen der Identität werden auf Fotos der unzähligen Pseudo- und Echtberühmtheiten dokumentiert, eine funktionierende Schnellfotokabine demonstriert Warhols Projektionsobjekte des Kreativen. Seine Zeitschrift Interview ließ Stars Stars interviewen und schuf somit neue Dimensionen der Popularität.

Andy Warhol, als Repräsentant des im klassischen Sinne vom üblichen Marktgeschehen abgespaltenen Treiben namens Kunst/Kultur, produziert seine Gemälde, Grafiken und Drucke wie jede andere Ware.



Der Film "Chelsea Girls" stellt dem Ganzen die auf Zelluloid gebannte unproduktive Banalität gegenüber. Die exzessive Grundhaltung vieler von Warhols Factory-Stars erzeugt diese gleichzeitige Schizophrenie. In einer einem Marktzwang unterworfenen Umwelt entwickelt sich unnützes Dasein zu einem echten Bedürfnis, was ausgelebt allerdings sich erst durchsetzen muss. Dennoch werden diese Szenen letzten Endes verwertet und als Film ein weiteres marktfähiges Produkt.

Trotz aller Inszenierung zeichnen manche Fotos das Bild einer verletzlichen Persönlichkeit, die hinter einer Fabrik der Kunst stand und dann, einige Jahre nach einem lebensgefährlichen Attentat, an einer Gallenblasenoperation starb.

n.n. (incipito)



"gee... how glamorous", Andy Warhol: Stars und Theatralität; bis zum 22.09. in der Galerie für zeitgenössische Kunst Leipzig

„Wann wird all dies nichts anderes gewesen sein als ... Spiel?"

Eine Inszenierung von Samuel Becketts „Spiel" am Leipziger Schauspielhaus.

„Der Zwiespalt zwischen dem Menschen und seinem Leben, zwischen dem Schauspieler und seinem Hintergrund ist eigentlich das Gefühl der Absurdität." Was Albert Camus mit dem Gefühl der Absurdität als das beschrieb, was kommt, wenn die Deutungs- und Rechtfertigungs-muster im Angesicht der Welt nicht mehr gültig sind, verwies nicht nur auf die Philosophie des Existenzialismus, sondern hatte auch Konsequenzen für die Kunst und Politik in den mittleren Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Die Absurdität wurde als Erfahrung zum Thema. Mehr noch sie wurde zum Skandal, weil das Absurde eine Absage an die Illusion der endgültigen Wahrheit vertrat. Damit bildetet es in den Nachkriegsjahren den Gegenpol zu den Intellektuellen, die im Namen des Kommunismus oder des Humanismus, verstärkt ihre Stimme erhoben, um Antworten zu geben. Brecht wollte im Theater nicht einfach sprechen, Brecht wollte aufklären, Position beziehen und die entscheidenden Unterschiede markieren. Der von ihm und dem Berliner Ensemble verkörperten Theaterkultur war die Aufführungsform des Absurden Theaters, wie es zeitgleich von Beckett vertreten wurde, unverständlich.

Im Kategoriensystem eines um die gesellschaftliche Auseinandersetzung und Problemlösung bemühten Theaters musste die Inszenierung eines Auseinanderfallens des Menschen und seines Lebens als leere Geste der Verweigerung erscheinen. Wo weder das Problem klar benannt, noch die Möglichkeiten seiner Lösung diskutiert wurden, schien es keinen Willen zum gemeinsamen Gespräch zwischen Autor, Ensemble und Publikum zu geben. Und so resümierte Helene Weigel bei einem Theatertreffen in Frankfurt/M. in den 60er Jahren: „Sie versuchen, die Stücke Becketts zu erklären. Dabei erklärt Beckett, dass es bei seinen Stücken nichts zu verstehen gibt." Ein Urteil, das zugleich wahr und falsch ist. Denn, auch wenn es im Brechtschen Sinn bei Beckett nichts zu verstehen, das heißt zu lösen gibt, fällt die Absurdität als menschliche Erfahrung doch in den Bereich über den eine Auseinandersetzung stattfinden kann. Die Absurdität entfaltet ihr kritisches Potential, weil sie die Gewissheiten, die erdrückende Struktur des Wahren als falsch erfahrbar macht.

Das Wahre als falsch erfahrbar zu machen, heißt den Sinn, der gerade auch den alltäglichen und üblichen Verrichtungen gegeben wird, seiner Selbstverständlichkeit zu berauben. Die ständige Wiederholung des Alltags wird so zur Qual, weil das Bewusstsein der Sinnlosigkeit, des sich immer wieder nach den gleichen Schemata Vollziehenden noch lange nicht dessen Ende bedeutet. Das hieß in den Jahrzehnten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorrangig, die Kritik an einer auf Fabrikarbeit ausgerichteten Gesellschaft zu formulieren. Der alltägliche Trott, den das Leben im Kapitalismus darstellte, wurde in die Absurdität eines Lebens übersetzt, das Arbeit erzwingt um der Arbeit willen, die auf sie folgt. „Heutzutage arbeitet der Werktätige sein Leben lang unter gleichen Bedingungen, und sein Schicksal ist (...) absurd. Tragisch ist es aber nur in den wenigen Augenblicken, in denen der Arbeiter bewusst wird. *Sisyphos*, der ohnmächtige und rebellische Prolet der Götter, kennt das ganze Ausmaß seiner unseligen Lage: über sie denkt er während des Abstiegs nach." (A. Camus, Der Mythos von Sisyphos)

Auch Becketts „Spiel" bezieht seine entlarvende und kritische Kraft aus der Wiederholung, auch wenn er nicht die Existenzbedingungen der proletarischen Massen beschreibt. Das Spiel um das es ihm geht, vollzieht sich im bürgerlichen Milieu: die Affäre. In ihr vereinzelt sich ein Mann, seine Frau und seine Geliebte. Zwar sprechen sie manchmal zur gleichen Zeit, aber nie miteinander und so lässt Beckett die sich überlagernden Stimmen, derer, die am selben Ereignis teilhaben, ohne zu einer gemeinsamen Erzählung dessen, was geschieht, zu kommen, schließlich versetzt erzählen. Für das Publikum erschließt sich so die Handlung leicht. Er betrügt seine Frau mit seiner Geliebten. Sie ahnt etwas, kann aber nichts beweisen. Er leugnet, seine Gelieb-

„wann wird all dies nichts anderes gewesen sein als ... spiel?"



te auch. Er gesteht. Versöhnung und scheinbare Trennung von der Geliebten. Wechselnde Eifersucht bis er verschwindet. Unglück bei allen Beteiligten. Der Stoff kann bis hierhin kaum als außergewöhnlich bezeichnet werden. Solche Sachen passieren, sind theatertauglich und für die moralische Erbauung durchaus geeignet. Indem Beckett aber das Spiel an diesem Punkt noch einmal von vorn beginnen lässt, (dieselben Rollen, dieselben Abläufe, dieselben Personen) lenkt er den Blick weg von Erwägungen über den Wert oder die Verlogenheit der Familie, die Vergänglichkeit der Liebe oder verletztes Gefühl.

Die Wiederholung macht aus dem Geschehen ein Muster. Die Schmerzen, die das ablaufende Schema bei den es erfüllenden Personen auslöst, sind real. Ihre Gefühle sind Teil des Spiels. In der Liebe herrscht keine abgeklärte Distanz, alle sind unter Einsatz ihrer selbst engagiert. Gerade das macht das Geschehen tragisch. Denn bereits nach der ersten Runde hätten in der üblichen Inszenierung alle ihre Katharsis durchlitten. Bei Beckett bleibt die Katharsis aber wie im wirklichen Leben bedeutungslos. Das Bewusstsein der Sinnlosigkeit lässt aus der voy-euristischen Lust im Zuschauerraum eine unerträgliche Gefangen-heit werden, die den Beginn des dritten Durchlaufs nur noch mit Entsetzen zu quittieren vermag.

Die im Großen und Ganzen werktreue Leipziger Umsetzung des Stücks verstärkt die Botschaft noch. Zur quälenden Wiederholung kommt die rein bildliche Vervielfältigung des Geschehens durch Projektion, so dass das Muster des Geschehens als allgemeines fassbar wird, statt als psychologisierender Wiederholungszwang missdeutet zu werden. Eine Interpretation, die sich auf Becketts Bezeichnung des Personals als M, F1 und F2 stützen kann. Die Ausstattung von Bühne und Saal mit Liegestühlen widerspricht dagegen dem Beckettschen Gedanken, die Szene als erstorben zu charakterisieren. Durch die so entstehende Identität zwischen Publikum und Ensemble verstärkt sich jedoch die schon durch die Vervielfältigung erreichte Verallgemeinerung des Geschehens. Die Masse des Publikums sieht sich einer vervielfachten Bühne gleichsam als eigenem Spiegel gegenüber. Der Aspekt der Bequemlichkeit und Entspannung, den die Liegestühle zunächst in die Inszenierung tragen, verstärkt mit Fortgang des Stückes nur dessen Unerträglichkeit. Gefangen auf der Sonnenseite des Lebens offenbart sich dessen Zwanghaftigkeit, die sich durch Sonnenbrillen nicht länger kaschieren lässt.

M. Büchse (incipito)

"Spiel" von Samuel Beckett wird seit der Spielzeit 2001/2002 in der Spielstätte des Leipziger Schauspielhauses am Floßplatz aufgeführt.

Inszenierung: Philip Tiedemann
mit: Krista Birkner, Susanne Stein und Matthias Hummitzsch

Der kritische Charme der Bourgeosie

Die Kritik eines Stücks des Leipziger Schauspiels an dieser Stelle bedarf wohl einer grundsätzlichen Rechtfertigung. Welche Rolle spielt denn das institutionalisierte Theater im Leben der Menschen, an die sie sich richtet? Nun, sie dürfte - Ausnahmen ausgenommen - höchstens gering sein. Und das hat nachvollziehbare Gründe. Das Theater als eine Anstalt der moralischen Bildung ist genauso passé wie die kritische Bühne, die im Spiel der Metaphern jene wohldosierte Kritik erkennen ließ, die offen ausgesprochen zum Skandal hätte führen müssen. Das Theater heute vermag nicht mehr aufzuklären, aufzurütteln oder gar aufzurühren. Behaftet mit dem Stigma der klassischen Kulturinstitution ist es in den Bereich der „Hochkultur" verbannt, in dem es nicht mehr ein Ort der gesellschaftlichen Elite ist, sondern am Rande der Gesellschaft zur Marginalität verdammt bleibt. Ein Imagespaß beim Wettbewerb der Städte. Eine Quelle zum gelegentlichen Distinktionsgewinn für Studierende und das reale wie vermeintliche Bürgertum.

Anders als in Oper und Gewandhaus, die ihren Platz in der „Hochkultur" auch durch die Eintrittspreise regulieren, ist das Schauspiel von der ökonomischen Seite betrachtet, durchaus dem Kino vergleichbar. Für 5 Euro pro Abend wären sowohl Neugier als auch Interesse häufig zu befriedigen. Und wer sich jetzt Gedanken macht, über kein passendes Abendkleid zu verfügen, sei auch beruhigt, die Sorge Deiner Eltern ist von der Zeit überholt worden. Das Theater ist „Hochkultur" für Arrivierte, die nicht unbedingt auch angekommen sein müssen.

Was hat das nun aber mit mir zu tun? Das Schauspiel, wird es so betrieben wie gegenwärtig in Leipzig, ist die Selbstbespiegelung der bürgerlichen Schicht. In ihm finden sich die Definitionen der gesellschaftlichen Probleme, wie sie von jenen wahrgenommen werden, die sich für die permanente Reproduktion der Realität verantwortlich fühlen. Das sind durchaus dieselben Leute, die auch dem Sozialismus kritisch gegenüberstanden, mit denen er aber noch hundert Jahre hätte weiterbestehen können. Trotzdem ist die Kritik dieser Schicht nicht einfach als Pseudokritik abzutun. Sie ist vielmehr die Definition der Grenzen, in denen nach Lösungen gesucht wird. Das mag manchmal positionslos wirken, steht aber immer fest in der sozialen Realität, um deren Ausgestaltung im Angesicht persönlicher oder gesellschaftlicher Katastrophen gerungen wird. Das marginale Theaterpublikum und sein Spiegel, das Theater, steht damit für jenen Teil der Gesellschaft, ohne den eine Revolution nur als Massaker an den Eingeborenen vorstellbar ist, weil er die herrschende Wahrheit repräsentiert.

Nach den national befreiten
nun die kulturell befreiten Zonen?!

Zur Stellungnahme des Conne Island zu „den antisemitischen Reaktionen auf den Nahostkonflikt" und der ANG-Erklärung „Gegen die antiamerikanischen Aufmärsche in deutschen Städten!"

Immer wenn man denkt schlimmer (oder verwirrter) geht's nicht mehr, strafen einen die selbsternannten Vorbeter und ihre MitläuferInnen aus dem Conne Island sofort Lügen. Was da an Halb- und Unwahrheiten veröffentlicht wird, paßt auf keine der sprichwörtlichen Kuhhäute, allerdings ist man das ja schon seit geraumer Zeit- wenn auch zu stark wechselnden (und sich sehr widersprechenden) Themen- gewohnt. Neu ist, daß sich nun nicht mehr eine der berüchtigten „Predigergruppen der besseren Menschen" zu Wort meldet, sondern mittlerweile das Conne-Island-Plenum.

Das die Protagonisten Eurer Diskussion offensichtlich rassistische weiße Mittelklasse-Intellektuelle sind ist nur eine Seite der Medaille. Warum aber wehrt sich den von den ach so emanzipatorischen Menschen niemand gegen eine derartige Schwarz-Weiß-Verkürzung? Ich bin nicht bereit mich entweder auf eine Pro-palästinensische Seite mit Hamas oder auf eine Pro-israelische mit Sharon und Likhud zu stellen. Ich stehe mit den linken PalästinenserInnen und Israelis! Vielleicht solltet Ihr mal begreifen, daß es noch eine Welt außerhalb deutscher Befindlichkeiten gibt (und die ist ziemlich komplex). Nur weil Ihr alles durch eine deutsche Brille anseht, kommt Ihr zu solch absurden Verkürzungen und Schulterschlüssen. Und dann spielen natürlich auch soziale Fragen, Besitzverhältnisse oder was auch immer keine Rolle mehr. Es ist interessant und aufschlußreich, daß es Euch dann doch wieder um Herkunft, Religion und kultureller Zugehörigkeit geht.

Doch fangen wir mal am Anfang Eurer Erklärung an. Ihr schreibt: „Unter der Verwendung antisemitischer Rhetorik und Symbolik demonstrierten Palästinenser, deutsche Politiker, Nazis und Linke vereint für die ´Solidarität mit dem palästinensischen Volk.`". Könnt Ihr bitte mal die Gelegenheit belegen, wo sich dieses Großereignis abgespielt hat! Und was meint ihr mit dem tätlichen Übergriff auf Menschen am Rande einer propalästinensischen Kundgebung in Leipzig? Etwa den jungen Mann, der tätlich und brutal angespuckt wurde, nachdem er „Schämen Sie sich" ins Mikrofon sagte, über das sich gerade von Selbstmordattentaten distanziert wurde? Fast scheint es mir, als ob der eine oder die andere von Euch beinahe bedauert, daß nicht viel mehr passiert ist. Und wie wichtig es den Vertretern Eurer Gruppe mit bestimmten Inhalten ist, zeigte sich sehr deutlich anläßlich der Bush-Protestaktivitäten in Leipzig. Da kamen doch zwei Herren und stellten sich mit einem „Shalom Israel" Transparent neben die protestierenden Menschen. Nachdem aber niemand daran Anstoß nahm (Warum sollte auch jemand von denen etwas gegen Frieden haben?), packten die beiden das Transpi wieder ein. Nun kam schnell ein anderes aus dem Rucksack heraus und an die Öffentlichkeit „Bomber-Harris do it again!". Über den Inhalt will ich mich nicht auslassen- dazu wurde schon genug gesagt. Aber diese Begebenheit zeigt doch deutlich, wie beliebig der eigentli-

kulturell befreite zonen ?!

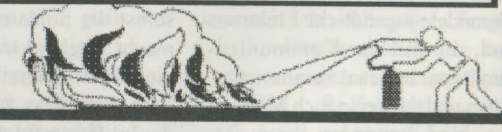


che Inhalt den Protagonisten ist. Es geht lediglich um Abgrenzung und Provokation. So spannend wie dies vielleicht in der Kunst sein kann, mit Politik hat das nichts zu tun!
Weiter stellt Ihr „Deutschland den Deutschen!" mit „Palästina den Palästinensern!" auf eine Ebene. Welchen Staat Palästina meint Ihr denn damit. Davon abgesehen habe ich dieses Motto ehrlich gesagt noch nie gehört und ich rede und diskutiere wahrscheinlich mehr mit palästinensischen Menschen unterschiedlichster Meinung als Ihr. Andererseits aber sprecht Ihr (zumindest die ANTINATIONALE Gruppe und die Israel-Solidarität) Euch gegen das Rückkehrrecht der palästinensischen Menschen oder eine gemischte Bevölkerung aus, da dies den ´spezifischen jüdischen Charakter Israels´ (was heißt das denn?) zerstören würde. „Israel den Israelis!" und gegen die Vermischung verschiedener Kulturen (, Rassen?) und Religionen? Kommt mir ziemlich bekannt vor. Das paßt dann auch zu der Äußerung der ANG, daß „..die Welt kein multikultureller Streichelzoo" sei. Wenigstens äußert Ihr angesichts der gegenwärtigen Ereignisse endlich mal offen Eure Standpunkte!!!
Es geht um den Erhalt und Schutz der westlichen (christlich/ jüdischen) Kultur mit ihren westlich-demokratischen Standards gegen die islamistischen „Faschisten" und wer da sonst noch so lauern sollte. Ging es bei der rassistischen Leitkulturdebatte „nur" um die „erforderliche Anpassung der Fremden" an unsere Kultur, geht es Euch nun um die weltweite „westlich-demokratische-Leitkultur"- Super! Unter dieser Prämisse könnt Ihr natürlich nun mit fliegenden (israelischen und US-amerikanischen) Fahnen ziehen. Aber warum nehmt Ihr dann die Bundesdeutsche nicht mit und wohin wollt Ihr denn ziehen? Zum Kommunismus? Habt Ihr schon mal mit israelischen und US-amerikanischen Kommunisten geredet? Also zur Behandlung der Kommunisten in den USA was zu sagen, erübrigt sich ja wohl von selbst. Und auch mit israelischen Kommunisten scheint Ihr noch nie geredet zu haben oder warum zitiert Ihr immer genau deren Gegner? Für diese sind nämlich nicht die Araber/ PalästinenserInnen die Faschisten...! Wahrscheinlich würdet Ihr vor Schreck in Ohnmacht fallen... Und habt Ihr schon mal bemerkt, daß auch viele der kommunistischen Juden, die während der NS-Zeit aktiv im Widerstand in Europa waren, erbitterte GegnerInnen der zionistischen Ideologie waren? Befreundete jugendliche Linke aus Israel, die mit der Kommunistischen Partei in Israel zusammenarbeiten und teilweise auch Mitglied sind, hatten bei ihrem Besuch hier T-Shirts mit der Aufschrift „Against Zionism" an. Wie kommt das wohl? Vielleicht, weil es sich für die Menschen da als das darstellt, was es tatsächlich ist- eine dogmatische Ideologie?! Aber ruft nur weiter „Zionismus bis zum Kommunismus" (Demo in Berlin) und tut damit ruhig kund, daß Ihr weder von dem einen noch von dem anderen auch nur einen blassen Schimmer habt.
Doch kommen wir wieder zurück zu dem Plenumspapier. Ihr werdet also künftig keinerlei Solidarität mit den Palästinensern mehr dulden (Warum gibt es eigentlich plötzlich gar keine weiblichen Formen mehr?), die auf der Basis völkischer, antizionistischer oder antisemitischer Argumentation erscheint. Was mit diesen Begriffen gemeint ist, legt natürlich Ihr (Deutschen!), die Herren und Herrinnen der Welt fest. So definiert Ihr auch mal schnell das sogenannte „Pali-Tuch" als Symbol des Vernichtungswillens der Palästinenser gegen die Juden. Wer von Euch denkt sich eigentlich diesen Scheiß immer aus? Dieses Tuch ist traditionell ein Stammessymbol (mit verschiedenen Designs) und Schutz gegen das heiß/kalte Klima der Wüstengebiete und hat überhaupt nichts mit Palästina zu tun. Es wird an den verschiedensten Orten der Welt getragen, so von Süd- bis Nordafrika und in der gesamten arabischen Welt und selbst die Soldaten der Kolonialmacht England trugen es in grün eingefärbt. Diese ganze ideologische Aufladung zu einem Symbol der Intifada erfolgte hier! (Und das meint auch noch nicht „die Juden ins Meer zu treiben"!- Und von diesem völlig indiskutablem Spruch hat sich- Eurem Gott sei Dank!- die PLO schon in den 70ern distanziert!)
Interessant ist auch Eure zweite Begründung für das Tuchverbot: der inflationäre Gebrauch durch Neonazis. Außer um zu Provozieren (so meldet Worch beispielsweise auch jedesmal die rote und israelische Fahne an) habe ich es noch nie bei Faschos gesehen. Allerdings andere Bekleidungsartikel, wie sie zu Hauf im Conne Island getragen werden. Mal ganz nebenbei gesagt, werden auch palästinensische Menschen weiterhin Opfer von rassistischen Übergriffen (mit und ohne Tuch) auch wenn Ihr ja konstatiert, daß es nicht mehr Euer Problem ist. Das die Welt kein Streichelzoo ist, haben außer Euch weißer wohlver-

ab Mitte Juli ZORO dates:

di **16.07.** 21.00 T.N.T.(slovak crust-grind, IDIOT SAVANT (emo), VERGE OF REASON (grind)
sa **27.07.** EXTREMTANZ
mo **22..07.** 20.30 offenes Plenum
di **23.07.** 21.00 CEMETARIO SHOW (spain hc/crust), EKKIA (basken hc), DOMINA TRIX (brasil riot-girls))
di **30.07.** 20.00 sportlertreff (tt, kicker, food, drinks)
mo **05..08.** 20.30 offenes Plenum
di **06.08.** 20.00 sportlertreff (tt, kicker, food, drinks)
sa **10.08.** GABBA
di **13.08.** 20.00 sportlertreff (tt, kicker, food, drinks)
sa **17.08.** EXTREMTANZ
mo **19..08.** 20.30 offenes Plenum
sa **24.08.** THE PEOPLE LISTENING; WONDER(nl) DODEWAARD (nl)
di **20./27.08.** 20.00 sportlertreff (tt, kicker, food, drinks)
26. - 29.09. ZORO - FESTIVAL

fahrradselbsthilfewerkstatt: mo-fr 14.00-18.00
vegan/veget. frühstück: so 12.00
La Peste platten&klamotten: di/do/fr 14.00-18.00



sorgter Elite sicher schon die meisten Menschen erfahren müssen. Wenn ich ehrlich bin, freue ich mich schon ein bißchen darauf, wie Ihr in der Realität an kommen werdet, außerhalb Eurer Koordinaten: ConneIsland-Party- Studium-ABM(natürlich im Szeneladen)- „Polit-Pop-Art-Gruppe“. Und multikulturell ist diese Welt dank Euch auch wieder ein bißchen weniger geworden. Da werden die Faschos aber vor Wut die Zähne fletschen...
Das es rassistische Arschlöcher gibt, ist leider nicht zu verhindern, aber daß Ihr Euch in linken Strukturen breit macht und dank dem „Mitdenken/Nachquatschen“ der anderen sogar in einer Stadt wie Leipzig den Diskurs bestimmen könnt, ist nicht hinzunehmen! Allerdings ist es leider das Ergebnis des schon lange andauernden Leistungsdenken in der „Szene“, wo es darum geht, wer schon den neuesten Kurs mitfährt oder wer´s noch nicht geschnallt hat. Kri äußert lieber niemai es könnte sich ja falsch erweisen. Ur wenn doch mal jemand zaghaft nachfragt kommt sicher irgend eine Dogmenkeule. Diskutiert wird nicht! Es wird einfach ein neuer Kurs festgelegt- und Schluß! Und es ist ja auch nicht so einfach diese, an Orwell: „1984“ erinnernden, Ku.. wechsel mitzubekommen.....
Eine politische Kraft oder gar Bewegung entsteht daraus natürlich nicht, wohl aber eine klassische Zersplitterung, Resignation und Lähmung- Oder sollte dies gar das Ziel sein?!
Gegen Rassismus und Ausbeutung! Kampf den weißen KulturkriegerInnen und allen Herrenmenschen!

J. von Z.d.R.

P.S.: Ich hoffe, niemand von den UnterzeichnerInnen hat vor zum ANTIRASSISTISCHEN Grenzcamp zu fahren- das wäre wohl des Heuchelns zu viel!!
P.P.S.: Was habt Ihr eigentlich *ge*macht als ein paar hundert Skinheads (ich weiß, daß davon sicher die wenigsten Nazis waren!) mit Deutschlandfahnen im ConneIsland rumhingen? Habt Ihr die rausgeschmissen- von wegem dem Antinationalen/ Antideutschem Anspruch? Oder habt Ihr sie wenigstens darauf hingewiesen, daß Ihr Outfit und diese Fahnen doch ziemlich inflationär von Palästinensern-Quatsch-Nazis benutzt wird? Nein? Wie feige!!
P.P.P.S.: Warum außert sich der „Es geht um Israel!“-Aktivist C. S. nicht mal innerhalb seines Philosophiestudiums zu derartigen Fragen? Oder warum sagt der ANG´ler U. S. nichts beim Kolloquium der PolitikwissenschaftlerInnen, zum Beispiel als es anläßlich der Veranstaltung „Die orientalischen Juden und die Ideologie des Islam“ um soziale Auseinandersetzungen in Israel ging? Ach so, das könnte die wissenschaftliche Karriere stören! Wie konsequent und mutig entschlossen!



movie days
braustr. 20

Do ::18:: Juli, zwanzig Uhr

"Ein Film über Freundschaft und Zigarettenqualm" M.R.

Smoke

Do ::25:: Juli, zwanzig Uhr

"Wenn nun alle Deutschen unauffällig sind, sind dann vielleicht alle Deutschen subversiv?" L.M.



weitere Dates: 10. August: 6 Jahre Braustraße

LIWI IM SOMMER

KINÖ

Mi 17.07.22:00 "Spellbound" US 44 SW 1:47h
R: Alfred Hitchkock
So 21.07. 22:00 "Der Golem wie er in die Welt kam" SW Stummfilm
Mi 24.07. 22:00 "Belma" DK95 1:09h R: Lars Hesselholdt
So 28.07. 22:00 "Velvet Goldmine" GB/US 98 1:58h R: Todd Haynes
Mi 31.07. 22:00 "Dublin Desperados" IRL/GB/NL/D 98 1:27h R: Paul Tickell
So 04.08. 22:00 „Sieben" US95 2:04h R.: D. Fincher
Mi 07.08. 22:00 „Reise zur Sonne" TR99 1:45h R.:Yesim Ustaoglu
So 11.08. 22:00 „Saturday Night Fever" US77 1:50h R.: John Badham
Mi 14.08. 22:00 "Dancer in the Dark" DK/FIN/S2000 2:20h R.:L. von Trier
So 18.08. 22:00 "Wag The Dog" US97 1:33h R.: Barry Levinson
Mi 21.08. 22:00 "Cube" CAN97 1:27h R.: Vincenzo Natali
So 25.08. 22:00 "Die rabenschwarze Nacht" US85 1:38h
R.: Tom Holland
Mi 28.08. 22:00 „Picnic" JAP95 1:13h OmU R.: Shunji Iwai

Fr 30.08. 21:00 HC-Konzi mit KEVORKIAN + KAYLA (2x CZECH)

WINFRIED VON KESSLER

LICHTWIRTSCHAFT



incipito

Verkaufsstellen

B12, Cineding, Conne Island, Connstanze, Culton, Drug Scouts, el libro, Frau Krause, Garage, Gieszerstr. 16, Goldfish, Ilses Erika, Infoladen, Kif Kif, Könich Heinz, LiWi, Machtlos, Mrs. Hippie, Naturkostladen Natürlich, Plaque, Schall und Rausch, Shahia, Similde, Stay Sick, Uni-Imbiss, Weltladen Connewitz, Zoro

Kontakt

incipito
c/o linXXnet
Bornaische Str. 3d
04277 Leipzig

Internet

http://left-action.de/incipito

e-Mail

incipito-kontakt@left-action.de